Einzelnummer 10 Pfg.

Westfälische Zeitung

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen für die Grafschaft Ravensberg" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Literarische Rundschau . Die Welt der Frau . Aus dem Reiche der Technik Schule und Haus . Landwirtschaft und Gartenbau . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niedernstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Ausgabe A — Bielefeld, Donnerstag, 16. Januar 1936 — 126. Jahrgang / Nr. 13

Die Rüstungen Europas

Von Theodor von Zeska / Hauptmann (E) im Reichskriegsministerium

Mit voller Berechtigung kann Deutschland auch heute noch die Behauptung aufstellen, daß es von einer waffenstarrenden Welt und Millionenheeren umgeben ist, die es im Interesse seines weiteren Wiederaufbaues im Innern und eines gesicherten Friedens nach außen erforderlich machen, seine Wehrmacht den gegebenen Verhältnissen anzupassen. Betrachtet man den Rüstungsstand der außerdeutschen europäischen Staaten, dann gewinnt man ein überaus lehrreiches Bild von dem gewaltigen Rüstungsfieber, das Europa ergriffen hat und die an sich schon großen Schwierigkeiten für eine friedliche Verständigung noch vermehrt.

Zu Beginn dieses Jahres ergibt sich folgende

Rüstungsbilanz der außerdeutschen europäischen Heere:

Frankreich: Friedensstärke 643 000 Mann, Kriegsstärke rd. 4 600 000 Mann und mindestens 1 000 000 Farbige, 4 500 Kampfwagen, rd. 6000 Flugzeuge Kriegsstärke, Rüstungsausgaben Heer, Marine, Luft 19 Milliarden Frc. = 39 Prozent des Gesamthaushalts.

Belgien: Friedensstärke 77 000 Mann, Kriegsstärke rund 600 000 Mann, Flugzeuge ca. 700 Kriegsstärke, Rüstungsausgaben 1,1 Milliarden belgische Frc. = 16,5 Prozent des Gesamthaushalts.

England: Friedensstärke 133 000 akt., 140 000 Reserve, 139 000 Miliz, 55 000 Luft, Kriegsstärke rd. 2 000 000 Mann, Kampfwagen ca. 600, Flugzeuge ca. 3000 Kriegsstärke, Rüstungsausgaben Heer, Marine, Luft 136,47 Millionen Pfund Sterling = 16,6 Prozent des Gesamthaushalts.

Italien: Friedensstärke 417 150 Mann, Kriegsstärke ca. 5 000 000 Mann, Kampfwagen 320, Flugzeuge 1530, Rüstungsausgaben Heer, Marine, Luft 5,15 Milliarden Lire = 29,0 Prozent des Gesamthaushalts.

Tschechoslowakei: Friedensstärke 201 829 Mann, Kriegsstärke ca. 1 400 000 Mann, Kampfwagen ca. 200, Flugzeuge rd. 1300, Rüstungsausgaben zwei Milliarden tschechische Kronen = 25 Prozent des Gesamthaushalts.

Polen: Friedensstärke 297 907 Mann, Kriegsstärke ca. 3 200 000 Mann, Kampfwagen 600, Flugzeuge rund 1480, Rüstungsausgaben 768 Mill. Zloty = 34 Prozent des Gesamthaushalts.

Sowjetrußland: Friedensstärke 1 500 000 Mann, Kriegsstärke rd. 9 200 000 Mann, Kampfwagen mindestens 4000, Flugzeuge über 5300, Rüstungsausgaben 14,8 Milliarden Rubel = fast 40 Prozent des Gesamthaushalts.

Jugoslawien: Friedensstärke 148 000 Mann, Kriegsstärke rd. 2 500 000 Mann, Kampfwagen etwa 120, Flugzeuge rund 850, Rüstungsausgaben 1,3 Milliarden Dinar = 18,7 Prozent des Gesamthaushalts.

Rumänien: Friedensstärke 186 000 Mann, Kriegsstärke rd. 1 600 000 Mann, Kampfwagen etwa 100, Flugzeuge rd. 800, Rüstungsausgaben 6,5 Milliarden Lei = 28,5 Prozent des Gesamthaushalts.

Finnland: Friedensstärke 25 737 Mann, Kriegsstärke rd. 300 000 Mann, Kampfwagen 16, Flugzeuge 72, Rüstungsausgaben 521 Millionen Fmk. = 19,5 Prozent des Gesamthaushalts.

Estland: Friedensstärke 15 200 Mann, Kriegsstärke rd. 150 000 Mann, Kampfwagen etwa 30, Flugzeuge 150, Rüstungsausgaben 16 Mill. Ekr. = 23 Prozent des Gesamthaushalts.

Lettland: Friedensstärke 23 500 Mann, Kriegsstärke rd. 150 000 Mann, Kampfwagen etwa 25, Flugzeuge 130, Rüstungsausgaben 34,7 Mill. Lat. = 23 Prozent des Gesamthaushalts.

Litauen: Friedensstärke 22 000 Mann, Kriegsstärke rd. 200 000 Mann, Kampfwagen etwa 30, Flugzeuge 120, Rüstungsausgaben 52 Mill. Litas = 20 Prozent des Gesamthaushalts.

Dänemark: Friedensstärke bis zu 26 000 Mann (Rahmenheer), Kriegsstärke mindestens 150 000 Mann (Ausgebildete), Flugzeuge 150, Rüstungsausgaben Heer und Marine 56 Millionen Kronen = 15,7 Prozent des Gesamthaushalts.

Norwegen: Friedensstärke 18—30 000 Mann (Rahmenheer), Kriegsstärke rund 110 000 Mann, Flugzeuge 90, Rüstungsausgaben für Heer und Marine 30 Mill. Kronen = 7,6 Prozent des Gesamthaushalts.

Schweden: Friedensstärke 12—57 000 Mann (Rahmenheer), Kriegsstärke rund 400 000 Mann, Kampfwagen etwa 20, Flugzeuge 200, Rüstungsausgaben Heer, Marine, Luft 111,3 Millionen Kronen = 10,1 Prozent des Gesamthaushalts.

Holland: Friedensstärke 35 000 Mann (Rahmenheer), Kriegsstärke rd. 300 000 Mann, Flugzeuge 260, Rüstungsausgaben für Heer und Marine 63,5 Mill. Gulden = 8,7 Prozent des Gesamthaushalts.

Schweiz: Friedensstärke 22 000 Mann (Miliz), Kriegsstärke rund 400 000 Mann, Flugzeuge 125, Rüstungsausgaben insgesamt 103,2 Mill. Schw. Frc. = 12 Prozent des Gesamthaushalts.

Spanien: Friedensstärke 155 000 Mann, Kriegsstärke rd. 1 800 000 Mann, Kampfwagen etwa 180, Flugzeuge 530, Rüstungsausgaben für Heer und Marine 726 Mill. Pesetas = 15 Prozent des Gesamthaushalts.

Portugal: Friedensstärke 26 956 Mann, Kriegsstärke rd. 870 000 Mann, Kampfwagen etwa 15, Flugzeuge 130, Rüstungsausgaben für Heer und Marine 484 Mill. Eskudos = 16 Prozent des Gesamthaushalts.

Türkei: Friedensstärke 190 000 Mann, Kriegsstärke rd. 1 300 000 Mann, Kampfwagen etwa 200, Flugzeuge 440, Rüstungsausgaben insgesamt 70 Mill. türk. Pfund = 38 Prozent des Gesamthaushalts.

Aus dieser Rüstungs-Bilanz geht die überragende Bedeutung hervor, die man in den fremden Heeren der Maschinengewehr- und Artilleriewaffe beimißt. Infolgedessen hat man keine Ausgaben gescheut, diese Waffen nach dem Stande der Technik weitgehendst zu modernisieren und zu vervollkommnen. Das Bild, das man sich auf Grund der vorstehenden Bilanz von dem Ausmaß der Rüstungen bei den außerdeutschen europäischen Heeren machen kann, bedarf aber in einem wesentlichen Punkt noch der Ergänzung. Die Motorisierung und Mechanisierung der Heere ist heute von entscheidender Bedeutung geworden. Um im Bedarfsfall mit geringstmöglichem Zeitverlust die Truppen überall einsetzen zu können, ist man in allen Ländern bemüht, die Stoßkraft des Heeres durch

vermehrte Motorisierung und Mechanisierung

zu erhöhen.

Die Rüstungsmaßnahmen haben nicht zur Erhöhung der Sicherheit in Europa beigetragen. Sie haben im Gegenteil die Unsicherheit erhöht. Aber die hochgerüsteten Länder ziehen trotzdem nicht die Konsequenz daraus. Sie sind gewillt, das Wettrüsten fortzusetzen. Sowjetrußland erhöhte seine Rüstungsausgaben in diesem Jahre von 6,5 auf 14,8 Milliarden Rubel. Auch England hat sich neuerdings zur Aufrüstung seines Heeres entschlossen, wofür ihm aus den beiden Ende 1935 aufgelegten Anleihen etwa 60—90 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung stehen dürften. Die Tschechoslowakei hat für dieses Jahr 1,34 Milliarden Kronen, etwa 20 Prozent des Gesamthaushalts, für Rüstungszwecke vorgesehen. Mit den bereits bewilligten Krediten erhöht sich dieser Betrag auf mindestens 2 Milliarden Kronen. In der französischen und belgischen Kammer sind ebenfalls erhöhte Rüstungsausgaben für 1936 angekündigt worden. Nicht anders liegen die Verhältnisse in den anderen europäischen Ländern. Unter diesen Umständen hat sich Deutschland durch den Wiederaufbau seiner Wehrmacht lediglich einen Rückhalt geschaffen, um sich erforderlichenfalls gegen Angriffe fremder Mächte schützen zu können. Denn die Stimme eines wehrlosen Volkes wird bekanntlich bei Behandlung internationaler Fragen nicht so gewürdigt wie die Stimme eines wehrfreien Volkes, das den eigenen Friedenswillen so verständlich machen kann, daß der Nachbar ihn achtet.

Der Tag von Lippe

Detmold. Anläßlich des 3. Jahrestages der Erinnerung der historischen Landtagswahl in Lippe wurden dem Führer und seinen Begleitern des Wahlkampfes 1933 Ehrenbürgerbriefe westfälischer und lippischer Städte überreicht. Im Verlauf der Feierlichkeiten fand ein Vorbeimarsch vor den Ehrengästen statt. Auf der Fahrt des Führers von der Grevenburg durch das Lipper Land wurden ihm begeisterte Huldigungen dargebracht. In Detmold begrüßte Gauleiter Dr. Meyer den Führer. Nach einer Rede des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley sprach der Führer.

Wir berichten über den Tag von Lippe ausführlich in der 2. Beilage.

Aufstand gegen den Negus

in der abessinischen Provinz Godscham?

Asmara, 16. Januar.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

In Asmara ist am Mittwoch die aufsehenerregende Nachricht eingelaufen, daß in der Provinz Godscham ein Aufstand gegen die abessinische Regierung in Addis Abeba ausgebrochen sei. Gerüchte über vereinzelte Unruhen in dieser Gegend waren schon lange verbreitet. Die Provinz Godscham, in der der Tsana-See liegt, sei, wie es heißt, stets Addis Abeba-feindlich gesinnt gewesen, so daß vor einigen Jahren der Herrscher von Godscham, Ras Hailu, vergiftet worden sei.

Flüchtlinge aus den Grenzgebieten erzählen, daß die Godscham-Truppen sich gegen die abessinischen Regierungstruppen erhoben und ihnen bei Debra Markos, der Hauptstadt von Godscham, eine schwere Schlappe beigebracht hätten. Die Lage für den Kaiser sei derart ernst, daß er zuverlässige Truppen aus Addis Abeba zur Unterdrückung des Aufstandes abgesandt habe.

Die Vorgeschichte des Aufstandes

Asmara, 16. Januar.

Wie hier verlautet, sollen die aufständischen Truppen in der Provinz Godscham, denen sich angeblich ein Teil der Bevölkerung angeschlossen habe, sehr gut bewaffnet sein.

Der angeblich vergiftete frühere Herrscher in der Provinz Godscham, Ras Hailu, hat in der Geschichte Abessiniens eine große Rolle gespielt. Er unterhielt enge Beziehungen zu dem entthronten Kaiser Lidsch Jeassu, dem er angeblich auch zur Flucht verholfen haben soll. Im Jahre 1932 waren Ras Hailu und sein ältester Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangengesetzt worden. Das Gerücht, daß Ras Hailu vergiftet worden sei, dürfte für seinen zweiten in Godscham lebenden Sohn der unmittelbare Beweggrund gewesen sein, sich gegen den kaisertreuen Ras Immiru, der die Herrschaft über Godscham erhalten hatte, und gegenwärtig an der Nordfront gegen die Italiener kämpft, zu erheben.

Der Lage in der Provinz Godscham wird in hiesigen italienischen Kreisen die größte Bedeutung beigemessen.

Wie es heißt, werde der älteste Sohn des angeblich vergifteten Ras Hailu gegenwärtig in Addis Abeba scharf bewacht, da man befürchte, daß er mit der Unterstützung von Helfershelfern versuchen werde, aus der Gefangenschaft zu entkommen.

Eine Schlacht im Abschnitt von Dolo

Der italienische Heeresbericht.

Rom, 15. Januar.

Der italienische Heeresbericht Nr. 97 lautet: „Abessinische Streitkräfte unter dem Kommando des Ras Desta Damto hatten sich seit einigen Tagen zwischen dem Canale Doria und dem Daua Parma vorgeschoben. Sie versuchten, einen Druck auf unsere Somalifront im Abschnitt von Dolo auszuüben. Am 12. Januar hat General Graziani einen kräftigen Vorstoß gegen die Truppen des Ras Desta geführt. Die Abessinier wurden zurückgeschlagen und verfolgt. Die Schlacht wird auf der ganzen Front fortgesetzt. Unsere Verluste sind bis zur Stunde nicht schwer.

An der Eritreafront wird weiter eine rege Flugtätigkeit entwickelt."

Konferenz zu Vieren?

Der Austritt Japans aus der Flottenkonferenz.

DNB London, 15. Januar.

Auf der Sitzung der Flottenkonferenz am Mittwoch gab die japanische Abordnung amtlich bekannt, daß Japan sich von der Flottenkonferenz zurückzieht. Die japanische Abordnung wird daher an der für Donnerstag vorgesehenen Sitzung des ersten Ausschusses der Konferenz nicht mehr teilnehmen.

In der Sitzung hatte Admiral Nagano, der Führer der japanischen Delegation, die Forderungen Japans vertreten, die insbesondere Flottengleichheit mit anderen Seemächten betreffen. General Nagano gab eine etwa ¾ Stunden dauernde Erklärung ab, in der er durch einen Dolmetscher u. a. sagen ließ, er bedauere es, daß die Ereignisse zu den gegenwärtigen Schwierigkeiten geführt hätten. Er wünsche klar festzustellen, daß Japan nicht die Absicht habe, einen Flottenrüstungswettbewerb herbeizuführen. Japan wünsche ebenso wie jedes andere Land, daß ein Abkommen erzielt werde, welches zu einer tatsächlichen Verminderung der Flottenrüstungen führe, jedoch sei Japan leider keine andere Wahl gelassen worden, als die Konferenz zu verlassen.

Nach der Rede Naganos wurden die Abordnungsführer der anderen Völker in alphabetischer Ordnung aufgefordert, sich zu dem japanischen Vorschlag zu erklären. Sie lehnten ohne Ausnahme den japanischen Vorschlag ab.

Der Führer der amerikanischen Delegation, Norman Davis, der unmittelbar im Anschluß an Nagano sprach, erklärte ohne Umschweife, daß die Vereinigten Staaten die japanische Forderung nach Flottengleichheit ablehnen, angesichts der Lage im Fernen Osten, in Europa und in Afrika.

Zur Rede Norman Davis auf der Flottenkonferenz wurde im Staatsdepartement betont, daß sie den Standpunkt Amerikas endgültig festlege. Man müsse es der Entwicklung überlassen, ob die Konferenz in London ohne Japan weitergehen werde. Der Plan eines besonderen amerikanisch-britischen Flottenabkommens wird verneint.

Japanische Beobachter?

London, 16. Januar.

Der japanische Flottenvertreter Nagai teilt mit, daß Japan, nachdem es aus der Flottenkonferenz ausgetreten ist, nunmehr voraussichtlich zwei Beobachter zu der Konferenz entsenden wird. Es seien immer noch einige Probleme vorhanden, wie z. B. die Fragen der Flottenstützpunkte, an denen Japan interessiert sei und über die nach Ansicht Japans eine Vereinbarung zustande kommen könnte.

Die Stimme Polens

Warschau, 15. Januar

Der polnische Außenminister Josef Beck sprach am Mittwoch im Sejm-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten über die Grundlagen der polnischen auswärtigen Politik. Er begann seine Darlegungen mit dem italienisch-abessinischen Konflikt, den er als wesentlichstes Element zur Charakteristik der internationalen Lage bezeichnete. Der Konflikt selbst liege den polnischen Interessen fern, da solche für Polen in Afrika unmittelbar nicht vorhanden sind. Mit Italien unterhalte Polen die allerbesten Beziehungen, die auf der Ueberlieferung und auf dem Verständnis für die beiderseitigen Interessen beruhten. Das Verhältnis Polens zu England sei das allerbeste, was seinen Ausdruck sowohl in der Tätigkeit auf dem Genfer Boden finde als auch in der günstigen Entwicklung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern. Irgendein Gegensatz der wirklichen Ziele Englands in Europa mit den lebenswichtigen Belangen der polnischen Politik sei unwahrscheinlich.

Polens Verhältnis zu dem Streit in Afrika ist völlig objektiv und desinteressiert.

Polens Anteil an den Sanktionen

ergebe sich aus der Verpflichtung zur Zusammenarbeit mit den anderen Staaten, die von dem Gewichte Polens auf internationalem Gebiet bestimmt werden. Die Stellungnahme der Staaten zu dem Konflikt werde bei den einen bestimmt durch deren afrikanische Interessen, bei anderen hauptsächlich durch ihre negative Einstellung zum Faschismus, bei allen aber durch Erwägungen über die Zukunft des Völkerbundes. Das Motiv der Afrika-Politik berühre Polen nicht unmittelbar,

das Verhältnis zum Faschismus

bleibe ebenfalls ohne Einfluß auf die polnische Stellungnahme, da Polen sein Verhältnis zu den einzelnen Staaten nicht nach den Verfassungsdoktrinen regele, die eine innere Angelegenheit seien. Sonst könnte man schließlich zu einer Art von Religionskriegen gelangen.

Ueber den Völkerbundspakt und seine etwaige Reform gebe Polen kein Urteil ab; so lange der Pakt von einer ansehnlichen Zahl von Staaten anerkannt werde, verpflichte er Polen in demselben Grade wie die anderen. Zu einer Schwächung dieses Werkzeuges internationaler Zusammenarbeit könne Polen nicht beitragen. Dies habe in Genf das Verhalten der polnischen Abordnung bestimmt.

Die polnische Politik suche seit Jahren

einfache und klare Wege,

so wie sie Marschall Pilsudski, der große Baumeister Polens, ausgesteckt habe. Diese Politik bemühe sich darum, aufbauend und wirklichkeitsgemäß zu sein und praktische Leistungen zu finden. Sie finde ihren vollsten Ausdruck in der Regelung der wichtigsten Angelegenheiten mit den Nachbarn, in greifbaren Vereinbarungen. Der Minister erinnerte an die entscheidende Rolle Polens beim Nichtangriffspakt zwischen Sowjetrußland und dessen westlichen Nachbarn. Polen habe zuerst zur Schaffung von Grundsätzen eines dauernd friedlichen Verhältnisses zwischen der Sowjetunion und den Staaten anderer Verfassung beigetragen.

Das Abkommen mit Deutschland

sei von der Weltmeinung als eines der bedeutsamsten internationalen Ereignisse auf dem Wege der Schaffung eines politischen Zusammenlebens im Nachkriegseuropa eingeschätzt worden. Beim Abschluß von Abmachungen mit den Nachbarn, führte der Minister aus, haben wir sorgsam darauf geachtet, unsere früheren aus den Bündnissen mit Frankreich und Rumänien, sowie aus dem Völkerbundspakte sich ergebenden Verpflichtungen nicht anzutasten.

Immer häufiger taucht in letzter Zeit die Frage von regionalen Organisationen auf.

Der Universalismus des Völkerbundes hat versagt,

wodurch sich das Auftreten des Gedankens regionaler Organisationen erklärt. Die Zusammenarbeit mit anderen Staaten der polnischen Staatsraison gemäß bewerten, entzieht sich Polen nicht der Zusammenarbeit, müsse jedoch Motiv und Ziel der vorgeschlagenen Abmachungen und Handlungen kennen. Polen habe nicht viele politische Abmachungen unterschrieben, sei aber gewillt, sie einzuhalten, und fordere selbstverständlich in dieser Hinsicht vom Vertragspartner Gegenseitigkeit. Der Minister betonte, daß er dem Problem guter Nachbarschaft als den idealsten Friedensfaktor besonderes Gewicht beilege. Auf die Beziehungen zu den beiden großen Nachbarn im Osten und Westen sowie auf den Bundesgenossen Rumänien und auf Lettland, mit dem die freundschaftlichen Beziehungen sich günstig entwickeln, wollte er nicht zurückkommen.

Die allerwunderlichste Erscheinung

stelle Litauen dar, das in seinen Beziehungen zu Polen keine der von zivilisierten Ländern angewandten nachbarlichen Normen anerkenne.

Hier habe der Protest um den Mord an Minister Pieracki die Dinge in ein neues schmerzliches Licht gerückt. Den Prozeßakten zufolge habe ein ehemaliges Mitglied der litauischen Regierung an der Finanzierung der terroristischen Bestrebungen in Polen tätigen Anteil genommen. Sollte der Minister nach genauer Kenntnisnahme aller Einzelheiten der Angelegenheiten feststellen, daß es sich hier um eine noch fortbestehende Handlungsweise der litauischen Regierung handele, dann müßte Polen Litauen als ein für den Frieden gefährliches Element betrachten.

Die öffentliche Meinung Polens sei ferner seit längerer Zeit beunruhigt durch die Behandlung und

Schikanierung der Polen in der Tschechoslowakei,

und die polnische Regierung werde immer mit dieser Meinung rechnen. Gestützt auf bestehende Verträge, welche Polen berechtigen, in dieser Sache das Wort zu ergreifen, habe die polnische Regierung mit Prag einen Gedankenaustausch durchgeführt, in dem die Ueberzeugung zum Ausdruck kam, daß über die Atmosphäre zwischen den beiden Ländern in erster Reihe die Behandlung der Polen in der Tschechoslowakei entscheiden werde. Diplomatische Kunstgriffe würden hier nicht helfen, nur der gute Wille der Prager Regierung werde von Polen gebührend eingeschätzt werden und zur Schaffung einer besseren nachbarlichen Atmosphäre beitragen.

Wieder Bomben auf ein Lazarett

DNB Addis Abeba, 16. Januar.

Nach Meldungen aus abessinischer Quelle ist an der Nordfront wiederum eine Rote-Kreuz-Abteilung durch italienische Flieger mit Bomben belegt worden. Danach sollen drei italienische Bombenflugzeuge bis Ualdia, etwa 150 Kilometer nördlich von Dessie, gekommen sein und die dortige Rote-Kreuz-Station mit Bomben beworfen haben. Zwei Krankenschwestern seien verwundet und sämtliche Krankenzelte zerstört worden

Die Stärke der Roten Armee

Die Kampfbereitschaft größer als die jeder anderen Armee

Moskau, 15. Januar.

Der stellvertretende Kriegskommissar Tuchatschewsky hat dem Zentralen Exekutiv-Ausschuß mitgeteilt, daß die Rote Arme zur Zeit insgesamt 1 300 000 Mann unter Waffen habe, gegenüber 940 000 vor einem Jahre. Die Vermehrung sei infolge der Bedrohung unserer Grenzen (?!) notwendig geworden.

Tuchatschewski bekräftigte im wesentlichen die außenpolitischen Ausführungen Molotows und wiederholte die üblichen sowjetrussischen Lügen über deutsche Angriffsabsichten, wobei er als angeblichen Beweis u. a. die deutschen Leistungen auf dem Gebiete des Flugwesens, des Straßenbaues und des Eisenbahnwesens erwähnte. Weiter wies Tuchatschewski auf die japanische Militärmacht hin und betonte, daß deshalb die Sowjetunion auf beiden Fronten bereit sein und „im Westen wie im Osten mächtige Armeen" mit steigernder Kampfbereitschaft haben müsse.

Aus diesem Grunde sei die Rote Armee zu

einer neuen Organisationsart

übergegangen. Während bisher die langdienenden Kadrearmeen den kleineren Teil des Heeres ausgemacht hätten, und die kurzdienenden Mannschaften zahlreicher gewesen seien, betrage jetzt die zwei bis vier Jahre dienende Kadrearmee 75 v. H. des gesamten Heeresbestandes. Damit sei eine gewaltige Erhöhung der Kampfbereitschaft erreicht. Tuchatschewski bemerkte dabei, „wir können jetzt, wenn es die Regierung wünscht, auf jeden beliebigen Punkt eine kampfbereite ausgerüstete bewaffnete Macht aufstellen."

Dann ging Tuchatschewski auf die

Vermehrung der mechanisierten Einheiten

der Roten Armee ein, ferner auf die Schaffung neuer Truppenstandorte und Kasernen, die Verbesserung der Luftabwehr und der Fliegerei, die das „kriegsbereiteste Kampfmittel der Roten Armee darstelle." Er betonte, daß die Fallschirmtruppen 60 000 Mann zählten. Die technische Durchbildung der Armee mache gute Fortschritte. Für jede Spezialwaffe seien zahlreiche neue Kriegsschulen geschaffen worden. Es bestünden 13 Kriegsakademien und 6 Hochschulen für militärische Zwecke. 16 000 Offiziere hätten die Kriegsakademien besucht. Die Ausbildung dauere 4 bis 5 Jahre. Zum Schluß betonte Tuchatschewski mit Nachdruck,

die Kampfbereitschaft der Roten Armee

sei größer als die jeder anderen Armee. Sie werde unter Führung Stalins im Ernstfalle siegen.

Der Rede Tuchatschewski über den Rüstungsstand der Sowjetunion folgte ungeheurer Beifall, an dem sich Stalin ganz besonders beteiligte. Aus der Versammlung wurden Hochrufe auf Stalin, als dem Führer der Weltrevolution ausgebracht.

Molotows Irrtum

Polnische Anwort an Sowjetrußland.

Warschau, 15. Januar.

Der konservative „Czas" antwortet unter der Ueberschrift „Der Irrtum Molotows" auf die letzte Rede des bolschewistischen Regierungschefs mit der Erklärung, daß niemand in Europa die Sowjetunion angreifen wolle oder Eroberungspläne gegen sie habe. In Polen stehe man auf dem Boden des Nichtangriffspaktes und Polens Haltung könne in Moskau keine Befürchtungen erregen, obgleich seitens der Bolschewisten sich eine sehr unfreundliche Stimmung gegen Polen zeige.

Die Sowjetunion sei es, die in Europa rüste, als ob sie sich auf einen nahen Krieg vorbereite. Die Stimmung der Unruhe schaffe nicht Europa, das den Frieden wünsche und schwere wirtschaftliche Sorgen habe, sondern die Sowjetunion durch ihre Rüstungen und noch mehr durch die kommunistische Propaganda, die durch alle erdenklichen Kanäle nach Europa gelange. Molotow schätze die Haltung Europas durchaus falsch ein: Europa habe keine Angriffsabsichten gegen Moskau, aber es sei gezwungen, sich energisch gegen den Druck des kriegerischen Kommunismus zu schützen. Es sei der Irrtum Molotows, daß er in dem zum Selbstschutz Europas notwendigen Kampf gegen den Kommunismus eine russenfeindliche politische Handlung sehen wolle.

Vertagung der Oelsperre

London, 15. Januar.

Das britische Gesamtkabinett trat am Mittwoch zur ersten Sitzung nach der Weihnachtspause zusammen. Ministerpräsident Baldwin berichtete über die Besprechungen, die der Verteidigungsausschuß des Kabinetts in Gegenwart der maßgebenden Wehrmachtsvertreter geführt hat. Im Hinblick auf die bevorstehende Genfer Ratstagung, auf der Eden zum ersten Male in seiner Eigenschaft als Außenminister den Standpunkt Englands hinsichtlich des weiteren Vorgehens in der abessinischen Frage darlegen wird, waren die heutigen Beratungen von besonderer Bedeutung.

Vor allem wurden die Schwierigkeiten erwogen, die mit der

Frage einer Ausdehnung der Sühnemaßnahmen

in Gestalt einer Oelsperre zusammenhängen. Bekanntlich haben England und die übrigen Mächte im vergangenen November den Vorschlag als solchen grundsätzlich angenommen unter der Voraussetzung, daß ihm volle Wirksamkeit verliehen werden könne. Der Nachweis, daß diese Voraussetzung zutrifft, muß indessen noch geführt werden. Eine endgültige Entscheidung wird erst fallen, wenn die Sachverständigen und die Mitgliedstaaten des Völkerbundes in Genf ihre Ansicht hierüber ausgedrückt haben.

Die beiden Häuser des englischen Parlaments treten am 4. Februar wieder zusammen. Sie werden umfassende gesetzgeberische Arbeiten zu erledigen haben, von denen ein Teil in der heutigen Kabinettssitzung behandelt wurde. Im Mittelpunkt wird die Frage stehen, die

Mängel in den drei Hauptteilen der englischen Wehrmacht

nach den Erfordernissen der englischen Außenpolitik zu beseitigen. Gerade dieser Frage hat der Verteidigungsausschuß des Kabinetts in seinen beiden letzten Sitzungen besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

Die militärische Stellung Englands im Mittelmeer und in Aegypten sowie die Aufrechterhaltung der Vorsichtsmaßnahmen, die gegen einen möglichen Angriff auf die britischen Streitkräfte im Zusammenhang mit der Anwendung der Sühnemaßnahmen gegen Italien getroffen worden sind, waren Gegenstand ausführlicher Beratungen des Ausschusses, deren Ergebnis in großen Zügen dem Kabinett am Mittwoch vorlag.

Wie in Ergänzung zur heutigen Kabinettssitzung verlautet, hat sich diese zum größten Teil mit

der Oelsperre

beschäftigt. Die Frage, über die von den Ministern Aufklärung verlangt wurde, bezog sich in der Hauptsache darauf, welche Haltung die Oel liefernden Länder angesichts einer etwaigen Oelsperre einnehmen würden und was insbesondere Venezuela und Mexiko in dieser Frage tun würden. Nach einer eingehenden Aussprache hierüber kam man zu der Ansicht, daß es gegenwärtig unmöglich sei, festzustellen, in welchem Umfange eine Oelsperre angewendet werden könne und in welchem Umfange die Oel liefernden Länder bereit seien, sich an einer Oelsperre zu beteiligen. Daher sei es unmöglich, sofort eine Entscheidung über die Verhängung der Oelsperre zu treffen, da niemand wisse, wie sie sich auswirken würde.

Wie weiter verlautet, wurde auch das Schicksal des amerikanischen Neutralitätsgesetzes erörtert.

*

Das Ergebnis der Kabinettssitzung wird von der englischen Presse ausnahmslos dahin ausgelegt, daß eine Oelsperre gegen Italien zurzeit nicht in Frage kommt. Gleichzeitig wird angedeutet, daß die britische Regierung nunmehr im Begriffe sei, weitgehende Vorbereitungen zur Durchführung eines neuen Aufrüstungsprogrammes zu treffen.

Hintergründe

Von Dr. Hans von Malottki.

Angesichts der kritischen Zuspitzung und Verwicklung, die die zwischenstaatliche Politik durch den italienisch-abessinischen Konflikt erfahren hat, entschlüpfte dem „Temps" kürzlich das Eingeständnis, man stehe heute „vor dem Nichts, was stets ein Zeichen von Unklarheit und Unvermögen sei". Es besteht wahrlich kein Anlaß, diesem Urteil zu widersprechen. Gegenüber der Selbstsicherheit und nicht gerade geringen Selbstgefälligkeit, die der politischen Publizistik Frankreichs eigen ist, mutet es immerhin seltsam an. Die Verworrenheit und Ausweglosigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse ist allerdings kaum noch zu überbieten und läßt den sich selbst zuerkannten Führungsanspruch der Westmächte in höchst fataler Beleuchtung erscheinen. Sie, die sich einst anheischig machten, den Frieden zu sichern und zu fördern, treiben die Welt immer mehr in einen Zustand wachsender Spannung und in eine Unsicherheit hinein, wie sie selbst in der Versailler Nachkriegsgeschichte selten gewesen ist. In dieser Entwicklung, in dem Zusammenbruch einer unnatürlichen und ungerechten Organisation der Völkergemeinschaft das Walten einer ausgleichenden Gerechtigkeit zu sehen, ist gewiß nicht falsch. Unter höheren Gesichtspunkten ist dieser notwendige Niedergang eines unheilvollen Systems sicher einer der seltenen Lichtblicke in dieser sich im Negativen nahezu erschöpfenden Zeit. Die geschichtliche Schuld und das politische Unvermögen der Versailler Machtstaaten, die drängenden Probleme der Gegenwart zukunftsträchtig zu meistern, wird damit freilich in keiner Weise vermindert; am allerwenigsten dadurch, daß ihre Kollektivitätspolitik nun auch noch jene Positionen zu zertrümmern beginnt, die wie das Vertragswerk von Locarno eines der wenigen friedens- und sicherheitsfördernden Elemente der Nachkriegszeit darstellen.

Die Staatsmänner und die Presse Frankreichs und Englands verbergen diesen erschütternden Tatbestand hinter einem Nebel von Phrasen, der die Bloßstellung ihrer Politik verhindern soll. Auch die italienische Politik, trotz ihrer scharfen Frontstellung gegen das geltende und von ihr verdammte Recht, erweist sich im Grunde als der Gefangene und interessierte Teilhaber des alten Versailler Systems. Wohl kämpft das faschistische Italien mit achtunggebietender, leidenschaftlicher Energie gegen die bestehende, von ihm mitgeschaffene Ordnung und für die Neugestaltung, die für sein Volk eine Lebensfrage ist. Aber dieser Kampf wird nicht unter richtungweisenden Gesichtspunkten geführt, er steht nicht unter dem produktiven Gedanken, einer gerechteren, fortschrittlichen Weltordnung zum Siege zu verhelfen; er bedeutet keine Abkehr von Versailles, sondern die gewaltsame Eintreibung von Forderungen, die die anderen beiden Partner von Versailles gutwillig nicht begleichen wollten. Italien macht sich zum Vorkämpfer der Revision, nicht weil sie im Sittengesetz der Völker begründet ist und eine allgemeingültige Norm darstellt, die nicht ungestraft übergangen werden darf, sondern weil sie — in diesem speziellen Fall — seinen Interessen entspricht. Diese Interessen aber bewegen sich im Rahmen der Versailler „Ordnung", und die italienische Presse gibt denn auch der englischen und französischen Politik fast jeden Tag zu bedenken, daß schließlich auch Italien mit seiner „Wacht am Brenner" ein nützliches und unentbehrliches Glied der Staatengemeinschaft sei.

Und so ist es höchstens eine Ironie der Geschichte, nicht aber der historisch bedeutsame Zusammenprall zwischen überholtem und werdendem Recht, daß Frankreich und England jetzt mit „Revisionsforderungen" bedrängt werden, die der Preis für das Ausscheiden Italiens aus der europäischen Revisionsfront und für den Anschluß an Frankreich waren. In Italien scheint man sich über die Wirkung dieser Zusammenhänge, was Deutschland anbetrifft, nicht ganz im klaren zu sein. Jedenfalls würden die Feststellungen der italienischen Presse, daß die englisch-französischen Militär-

Neues in Kürze

Die Pillauer Garnison beging am Mittwoch auf schlichte militärische Weise die Feier ihres 300jährigen Bestehens.

Auch zur See wurde dieses Tages gedacht. Bei der 1. Minensuchbootsflottille, die in Pillau als Heimathafen stationiert ist, sich aber gegenwärtig auf hoher See befindet, fanden ähnliche Appelle statt. Die Bevölkerung Pillaus bewies ihre Verbundenheit mit ihrer Garnison durch reichen Flaggenschmuck.

*

Das Seefahrtenprogramm für 1936 der NSG. „Kraft durch Freude" umfaßt rund 100 Seefahrten.

*

Der Berichterstatter des Pariser „Journal" geht in einem zweiten Deutschland gewidmeten Artikel über die „Jugend der Welt" auf die Fürsorge für die Kinder in Deutschland ein. Die hierfür vorgesehenen bedeutsamen Maßnahmen machten große Opfer notwendig, die mit Begeisterung gebracht würden.

*

Der liberale Gegenkandidat Malcolm Macdonalds für die Nachwahl in Roß and Cromarty, Smith, trat überraschenderweise von seiner Kandidatur zurück.

*

Die amerikanischen Flottenübungen finden im Mai westlich von Mittelamerika statt. Nur ein kleiner Teil der Kriegsflotte wird nach der Ostküste gesandt.

*

Der Vorsitzende des 18er-Ausschusses hatte eine Unterredung mit Laval. Wie verlautet, soll von einer sofortigen Einberufung des Ausschusses und Erwägung verschärfter Sühnemaßnahmen vorläufig keine Rede sein

abmachungen der Locarno-Vertrag in Mitleidenschaft ziehen, ungleich wertvoller sein, hätte nicht Italien durch das Oesterreich-Abkommen mit Frankreich vom 7. Januar 1935, sein Ansehen als unparteilicher Garant des Locarno-Vertrages in demselben Maße gefährdet, wie es das jetzt England mit Recht vorwirft. Wenn aber nach der römischen Januar-Vereinbarung von einem „neuen Fundament des Friedens" die Rede war, dann möge man in Rom bedenken, daß wir gezwungen sind, diesen Umstand bei der Einschätzung der jetzt an den in ihrer Tendenz gleichartigen englisch-französischen Vereinbarungen geübten — an sich richtigen — Kritik in Rechnung zu stellen.

Auch in Frankreich hat man sich bemüht, durch entsprechende publizistische Leistungen dem Abessinien-Konflikt den peinlichen Charakter eines Widerstreits nackter Interessen zu nehmen und ihn gewissermaßen als dramatischen Zusammenprall hoher, die ganze Menschengeschichte beherrschender Grundgedanken der Weltöffentlichkeit vor Augen zu führen. Natürlich in der Absicht, die Weisheit und das europäische Verantwortungsgefühl der französischen Politik in hellem Licht erstrahlen zu lassen. Sogar Frankreich, das um der Majestät des Rechtes willen für die Erhaltung der Ordnung des Völkerlebens eintreten muß, habe sich der Berechtigung der italienischen Forderungen nach Lebensraum nicht verschließen können. Trotzdem habe man Italien Widerstand entgegensetzen müssen, weil es bei der Durchsetzung seiner berechtigten Forderung sich in der Form vergriff und Methoden anwandte, die dem obersten Hüter des Rechtes, dem Völkerbund, widersprachen. Ueber den Pariser Friedensplan der Herren Laval und Hoare aber wurden in der französischen Presse rührende Schilderungen verbreitet, in denen von der übermenschlichen, historisch bedeutsamen Anstrengung der beiden Staatsmänner die Rede war, zwischen geltendem und werdendem Recht einen produktiven Ausgleich zu finden. War es nicht ein Beweis für die Gedankentiefe der französischen Friedenspolitik, daß sie in weiser Erkenntnis der Notwendigkeiten des Völkerlebens die Erhaltung des status quo mit dem Revisionsgedanken zu vereinbaren trachtete, also gar nicht so zukunfts- und fortschrittsfeindlich ist, wie ihr immer vorgeworfen wird?

Welche Verdrehung der Dinge! Schon über die Frage, ob der ungeahnte Sanktionseifer des Völkerbundes seinen Antrieb aus dem Rechtsgefühl oder aus sehr materiellen englischen Interessen erhielt, läßt sich streiten. Ganz gewiß aber entsprang der Pariser Friedensplan nicht den Erfordernissen einer höheren Gerechtigkeit; denn die Gerechtigkeit ist in Genf zu oft mit Füßenn getreten worden, und auch als Bahnbrecher einer besseren Zukunft oder gar als Hort fortschrittlicher Erwägungen hat die Genfer Instanz sich in ihrer Geschichte nicht gerade überzeugend präsentiert. Vielmehr war und ist es das Kennzeichen des Völkerbundes, überhaupt keine Ueberzeugung zu besitzen. Man schildert die Genfer Instanz zumeist als die Wächterin des status quo. Gewiß hat sie sich in dieser Hinsicht zur Genüge betätigt; vor allem dann, wenn diese beharrende Tendenz sich nur als Unheil und Unglück für eine friedensuchende Welt erweisen mußte. Aber stets war der Völkerbund dabei nicht selbständiger Faktor, sondern willfähriges Werkzeug seiner prominenten Gründungsmitglieder. Sein Einsatz für den status quo erfolgt nicht unbedingt und aus der grundsätzlichen Erwägung und Ueberzeugung heraus, einen Rechtsgedanken im Völkerleben zu schützen, sondern lediglich unter praktischen Gesichtspunkten, d. h. soweit und so oft die ihn beherrschenden Mächte einen solchen Einsatz für wünschenswert halten. Genf hat in Wahrheit nicht eine — wenn auch falsche und unvollkommene — Ueberzeugung, sondern, was noch schlimmer ist, überhaupt keine. Soweit es den Interessen der führenden Mächte entspricht, ist der Völkerbund sturer Verfechter des status quo — um ihn sofort preiszugeben, wo und wann diese Interessen es erfordern.

Die europäischen Interessen — das sind zum guten Teil immer noch die Interessen Frankreichs. Als Herr Laval im Januar 1935 sich die römische Bundesgenossenschaft erwarb, geschah das wieder einmal auf fremde Kosten. Daß es Herr Laval war, der die Voraussetzungen für den später ungestüm in Erscheinung tretenden italienischen „Revisionismus" schuf, weiß heute die Welt. Entscheidend für die politische Urteilsbildung aber ist, daß die französische Politik mit der römischen Januar-Abmachung nicht etwa aus Gründen der Einsicht und Vernunft endlich der Revisionsidee in der internationalen Politik Raum gab, sondern nun auch noch diesen hohen Grundgedanken des Völkerlebens genau so zum Werkzeug ihrer Interessen machte wie die andere tragende Grundidee, die Erhaltung des geltenden Rechtes. Bedenkenlos wurde der Negus preisgegeben, obwohl Abessinien dem Völkerbund angehört; bedenkenlos wurde auf der anderen Seite Mussolini den kommenden Dingen überantwortet. Ein beispielloser, unersättlicher Egoismus schritt nicht nur ohne jeden Skrupel über geltendes Recht und Völkerbundssatzung hinweg, sondern trieb zugleich auch noch sein Spiel mit der Idee der Revision — alles nur, um die eigene Machtposition von Versailles zu erhalten.

Auch der englisch-italienische Gegensatz, der sich dann entwickelte, ist das Werk der französischen Politik. Freilich, in diesem Punkt schien Herr Laval sich verrechnet zu haben. Denn je schärfer dieser Gegensatz wurde, je mehr sich die allgemeine Aufmerksamkeit auf den abessinischen Krieg konzentrierte, desto mehr wurden alle europäischen Probleme in den Hintergrund gedrängt, desto stärker und unabhängiger wurde auch die deutsche Position. Die Ereignisse, von Laval als grandioses Spiel gegen Deutschland inszeniert, drohten eine ganz andere Wendung zu nehmen. In dieser prekären Situation ging Laval aufs Ganze. Der Widerstand, zu dem Italien im stillen ermutigt wurde, gab das Druckmittel ab, um England zum Einlenken zu bewegen. Das so erpreßte Einlenken Englands wiederum gab die Möglichkeit, die italienische Bundesgenossenschaft zu sichern.

Das ist zu bedenken, wenn der Rat demnächst wieder in Erscheinung tritt. Getreu dem Gesetz, nach dem er angetreten, wird er unbeschwert von Ueberzeugungen und Prinzipien sich auch weiterhin dem Geschäft des Interessen-Ausgleichs widmen. Am liebsten auf Kosten Unbeteiligter.

Beschuldigungen gegen Wilson

Verletzung der amerikanischen Neutralitätspolitik.

Washington, 16. Januar.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Senats, Senator Nye, stellte in der Mittwochverhandlung die schwerwiegende Behauptung auf, daß Präsident Wilson einige Umstände des Kriegseintritts Amerikas falsch berichtet habe. Nye erklärte zunächst, daß Wilson behauptet habe, von Geheimverträgen der Alliierten bezüglich einer Neuverteilung Europas bei Kriegseintritt Amerikas nichts gewußt zu haben. Demgegenüber betont Nye und das Ausschußmitglied Clark, daß gewisse Schriftstücke des Staatsdepartements, die sie eingesehen hätten, die aber nicht veröffentlicht werden könnten, den Beweis lieferten, daß Wilson und sein Staatssekretär Lansing von den Verträgen gewußt hätten.

Clark behauptete weiterhin, daß Wilsons Geheimberater, Oberst House, sich bereit erklärt habe, die Vereinigten Staaten ohne Kenntnis des Kongresses in den Weltkrieg hineinzuziehen. Clark stützte seine aufsehenerregende Behauptung mit dem Hinweis auf eine zwischen House und Sir Edward Grey bezüglich der Abhaltung einer Friedenskonferenz getroffene Vereinbarung. House habe diesen Vorschlag mit der Drohung unterstützt, daß, falls Deutschland nicht zustimme, die Vereinigten Staaten sich wahrscheinlich den Alliierten anschließen würden.

Verhandlungen des Untersuchungsausschusses ergaben weiter, daß England die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten dadurch gefährdet habe, daß es eine schwarze Liste von „unfreundlichen" amerikanischen Industriefirmen veröffentlicht habe.

Clark verlas schließlich verschiedene Schriftstücke, um zu beweisen, daß die Vereinigten Staaten die Neutralität wiederholt zugunsten der Alliierten verletzt hätten.

Der Maharadscha von Baroda

(Von unserem Korrespondenten)

Bombay, im Januar.

Ueber den Maharadscha von Baroda, der soeben sein diamantenes Regierungsjubiläum gefeiert hat und vor 60 Jahren als zwölfjähriger Knabe den Thron bestieg, schrieb im November 1875 der spätere König Eduard VII. an Lord Granville folgendes Urteil: „Der kleine Gaekwar of Baroda, der bloß so alt wie unser ältester Junge ist, scheint wirklich ein sehr intelligenter Knabe zu sein, obgleich er noch vor kaum sechs Monaten in den Straßen, in ein Minimum von Kleidung gehüllt, herumlief." Dieses entspricht durchaus den Tatsachen. Denn der gegenwärtige Maharadscha gelangte bloß durch einen Zufall zur Macht.

Im Jahre 1874 wurde der damalige Maharadscha von Baroda, Mulhar Rao Gaekwar, weil ihm die

Teilnahme an einer Verschwörung

gegen den britischen Residenten nachgewiesen werden konnte, von den britischen Behörden abgesetzt und seines Thrones verlustig erklärt. Der britischen Macht war es jedoch daran gelegen, daß der Nachfolger des Maharadscha ebenfalls ein Mitglied der Gaekwar-Familie, die vor mehr als 200 Jahren den Staat Baroda begründet hatte, sein sollte. Der entthronte Maharadscha hatte keinen direkten Erben. Man suchte also nach einem legitimen Thronanwärter und fand schließlich einen solchen in der Person eines

armen Landarbeiters, Kashi Rao Gaekwar.

Dessen zweiter Sohn wurde nun von den britischen Behörden als der neue Maharadscha von Baroda bestimmt. Der damalige britische Resident, Sir Richard Meade, setzte den jungen Maharadscha, der damals erst 12 Jahre alt war, anläßlich eines feierlichen Durbars auf den Thron von Baroda ein. Der Knabe hatte noch kurz vorher auf den Feldern seines Vaters als einfacher Landarbeiter gearbeitet und die ärmliche Tracht eines gewöhnlichen Inders getragen. Nun saß er in einem wundervoll samtenen und seidenen, mit reichen Goldstickereien verzierten Gewande und mit vielen kostbaren Juwelen geschmückt auf dem Throne von Baroda, genau so wie der Held in einem Märchen aus „Tausend und einer Nacht" . . .

Die Persönlichkeit des Maharadscha von Baroda

ist noch insofern bemerkenswert, als er der einzige am Leben befindliche Teilnehmer des historischen Durbar von Delhi ist, bei dem die Königin Victoria von England zur Kaiserin von Indien proklamiert wurde. Er nahm an dieser feierlichen Zeremonie als 13jähriger Knabe teil. Das Ereignis ist in einem großen Gemälde von Prinsep verewigt, das im Botschafter-Saal des St. James Palastes hängt. In diesem Saale fanden im Jahre 1930 und 1931 die Sitzungen der indischen Round Table Conference statt. An dieser nahm auch der Maharadscha von Baroda teil, und seine Person stellte gewissermaßen ein Bindeglied zwischen dem Indien der Vergangenheit und dem Indien der Zukunft dar. Der Staat von Baroda, über dem der Maharadscha regiert, ist einer der fünf wichtigsten indischen Staaten und liegt in der Provinz Bombay. Er umfaßt ein Gebiet von 8127 Quadratmeilen und hat eine Bevölkerung von 2,2 Millionen Einwohnern. Der Maharadscha ist immens reich. Manche Blätter nennen ihn

den zweitreichsten Mann der Welt.

Bemerkenswerter für einen indischen Herrscher ist jedoch die Tatsache, daß der Maharadscha einer der gebildetsten und aufgeklärtesten unter den indischen Fürsten ist. Er hat eine ausgezeichnete Erziehung genossen und hat von Jugend auf eine sehr ernste und hohe Auffassung von seinen Herrscherpflichten gehabt.

Als Ideal schwebte ihm stets das Ziel vor, die Bevölkerung seines Staates und wenn möglich ganz Indiens einem höheren Lebensstandard zuzuführen. In diesen Bestrebungen ist er keineswegs Theoretiker geblieben. Einen großen Teil seiner Ideen hat er in Wirklichkeit umgesetzt. In keinem anderen indischen Staate ist

das Werk der sozialen Reformen

so weit fortgeschritten wie in Baroda. Mit großer Energie bekämpfte er solche für Indien charakteristische anti-soziale Einrichtungen, wie die Kinderheiraten, die Witwenverbrennung, die Kasten-Vorurteile usw. In seinem Staate führte er für Kinder von Unbemittelten zwangsweise und freie Erziehung ein. Er baute Schulen und Krankenhäuser und verbesserte die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung in weitestem Maße. Dem Beispiel des Königs von England folgend, begründete der Maharadscha an Tage seines Jubiläums einen besonderen „Jubiläums-Fonds" von 750 000 Pfund Sterling, dessen Einnahmen ebenfalls dazu bestimmt sein sollen, die Lebensbedingungen der ärmeren Schichten der Bevölkerung zu verbessern.

Seine Jubiläums-Feierlichkeiten

begann der Maharadscha am Neujahrstage — für diesen gebildeten und fortschrittlichen Fürsten bezeichnend — mit der Eröffnung einer industriellen Ausstellung, die vor allem den Problem der Besserung der sozialen und kulturellen Verhältnisse des indischen Dorfes gewidmet war. Bei den Jubiläumsfeierlichkeiten war auch der Vizekönig von Indien, Lord Willingden, anwesend. Sie dauerten zwei ganze Wochen, und wurden mit all den in Indien üblichen Schaustellungen und viel Aufwand von Prunk und Farbenpracht gefeiert.

Totenburg deutscher Helden

Unbehindert durch einschränkende Bestimmungen fremder Regierungen hat der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge" zum ersten Male in Bitolj, dem früheren Monastir, hart an der jugoslawisch-griechischen Grenze, zum Ruhm unserer Helden ein Denkmal errichten können, das in der Größe seiner Form seinen Bauwillen am reinsten verkörpert. Die Stadt Bitolj hat dem Volksbund die Bergkuppe, auf der diese Totenburg deutscher Helden, im Volksmund „Hitlerburg" genannt, als Geschenk vermacht und ihn während des Baues in jeder Weise tatkräftig und hilfsbereit unterstützt. Sie hat das Ehrenmal unter ihren Schutz genommen und aus eigenen Mitteln die Zufahrtsstraße gebaut.

Das ganze deutsche Volk, insonderheit der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, dankt der jugoslawischen Nation und ihrer Regierung, dankt vor allem der Stadt Bitolj für diesen Ausdruck ritterlicher Gesinnung und Achtung, die auch dem ehemaligen Gegner im eigenen Lande die Freiheit zur Ehrung seiner Toten beläßt. Mächtig wie eine Burg ragt im Anblick der mazedonischen Gebirgswelt, in der unsere deutschen Brüder kämpften und fielen, das Ehrenmal auf. Eine gewaltige Ringmauer umschließt die Gebeine von 3000 deutschen Soldaten. Der Torbau enthält eine feierliche Ehrenhalle, deren Decke mit einem Goldmosaik ausgefüllt ist, auf der ein Adler seine mächtigen Schwingen breitet. Wie schirmend schwebt er über einem Sarkophag, einem einzigen, mächtigen Granitblock, der den denkmalhaften Mittelpunkt der Ehrenhalle bildet.

Mit einer eindrucksvollen Schilderung dieser Ehrenstätte, unter Beigabe vieler Aufnahmen des Ehrenmales und aus dem mazedonischen Kampfgebiet, eröffnet der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge den 16. Jahrgang seiner Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge". Allen Interessenten und Freunden wird das wertvolle Januar-Heft durch die Gaugeschäftsstelle Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, auf Wunsch gern zur Verfügung gestellt.

New York ohne Licht

Infolge Kurzschlusses mit darauffolgendem Brand im Hauptkraftwerk „Hell Gate", dem zweitgrößten der Welt, und infolge fast gleichzeitiger Kurzschlüsse in zwei anderen Kraftwerken war am Mittwoch abend ganz New York nördlich der 50. Straße stundenlang ohne Licht. Der größte Teil der Wohn- und Geschäftshäuser, Theater, Lichtspielhäuser und Hotels waren plötzlich in Dunkelheit getaucht. Der Verkehr auf den Straßen kam völlig zum Stillstand. Die Untergrundbahnzüge mit ungefähr 60 000 Fahrgästen lagen über eine Stunde in den dunklen Schächten fest. Auf dem Broadway vor der U-Bahnstation Times Square und anderen Verkehrszentren stauten sich riesige Menschenmengen. Ueberall herrschte heillose Verwirrung.

Frauen um „Alexander"

Staviskys Geliebte Nr. 1 sagt aus . . . — Suzanne bereitet den Weg — Kompromittierte Minister

Paris, 3. Januar.

Das Interesse der Oeffentlichkeit am Staviskyprozeß, der sich nun schon mehrere Wochen hinzieht und vermutlich noch recht lange dauern wird, wurde in letzter Zeit durch die großen Ereignisse auf der politischen Weltbühne etwas in den Hintergrund gedrängt. Lediglich das Verhör der „Damen um Alexander" vermochte die Anteilnahme der Pariser an dem Gang des Verfahrens erneut zu steigern.

Der berüchtigte Hochstapler und Meisterschwindler war als großer Don Juan in ganz Europa bekannt. Mit tollen Händen verschwendete er seine Millionen für jene „Damen" der Pariser Theaterwelt. An der Spitze dieser Frauen, die zu Staviskys Glanzzeit einer besonderen Gunst sich erfreuen durften, stand die auch als Bühnenstern bekannte Mademoiselle Suzanne Avril. Bei ihrer Vernehmung legte sie durch ihre hocheleganten Toiletten, ihren bezwingenden Scharm und ihr ironisches Wesen eine stolze Ueberlegenheit an den Tag, die nicht allein den Zuhörerraum, sondern auch den hohen Gerichtshof selbst beeindruckte.

Nichts Schlechtes über Alexander.

Ueber ihren einstigen Geliebten äußerte sich Suzanne sehr zurückhaltend und ließ kein böses Wort gegen ihn fallen. Es stellte sich aber heraus, daß gerade diese Frau bei allen Aktionen Staviskys eine große Rolle gespielt und es meisterhaft verstanden hatte, gemeinsam mit ihrem Alexander, angesehene Finanzleute und Staatsmänner für die ungarischen Optanten-Obligationen zu gewinnen. Fräulein Suzanne, eine hübsche Brünette, trat mit großer Sicherheit vor Richter und Geschworene und gab so geschickt ausweichende Antworten, daß ihr Verhör den Ausgang des Prozesses weder in günstigem, noch in ungünstigem Sinne beeinflussen dürfte.

Großes Interesse erweckten indessen ihre ungenierten Schilderungen, wie sie Stavisky sowohl bei hervorragenden Politikern, Ministern, Staatssekretären, Polizeigrößen und anderen hochstehenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens eingeführt und an allen Diners und Soupers, die der Meisterschwindler veranstaltete, teilgenommen habe. Augenscheinlich gefiel sich Suzanne in der Rolle der Frau, die ihm erst den Weg geebnet habe. Von den Finanzgeschäften Alexanders will sie auch nicht die leiseste Ahnung gehabt haben; sie habe nur rein gesellschaftliche Funktionen erfüllt.

Die Pompadour der Hochfinanz.

Wenn auch Suzanne Avril sich vor Gericht außerordentlich vorsichtig benahm, so kompromittieren ihre selbstgefälligen Enthüllungen über ihre famosen Beziehungen einige noch heute in Amt und Würden befindliche Persönlichkeiten, deren Namen bisher unantastbar schienen. E[s] muß für die Betroffenen äußerst peinlich wirke[n], wenn die Oeffentlichkeit heute aus dem Mund von Staviskys intimster Freundin erfährt, daß [sie] monatelang als Gäste des Großbetrügers d[ie] Runde durch die berühmtesten Gaststätten d[er] Hauptstadt machten. So verschwiegen Suzan[ne] einerseits auch war, so indiskret war sie in a[n]derer Beziehung: Sie ließ den Schleier falle[n], erzählte von den großen Geschenken, die Alexand[er] ihr gemacht hatte, von den gemeinsamen ko[st]spieligen Reisen im In- und Auslande, die al[le] nur einem Ziele galten, die ungarischen Obl[i]gationen an den Mann zu bringen. Bei diese[n] raffinierten Gimpelfang leistete Suzanne ih[re] treue Dienste. Sie half ihm — vielleicht unb[e]wußt — die prominentesten Persönlichkeiten „he[r]einzulegen", denen ihr Freund dann so viel Ge[ld] abnahm, als er bekommen konnte. Gewisse Kre[ise] gehen noch weiter in ihrer Vermutung: Sie schre[ibt] den Suzanne die Rolle einer Pompadour d[er] Finanz zu, die in voller Kenntnis der Umständ[e] durch ihre scharmante Person die naiven und gu[t]gläubigen Gemüter blendete. Im Kreis d[er] Frauen um Stavisky nahm sie entschieden de[n] ersten Platz ein . . . .

Z. T.

1956 Fragen an die Geschworene[n]

Der endlose Staviskyprozeß.

Paris, 14. Januar.

Der Staviskyprozeß geht langsam seinem End[e] zu. Die lange Dauer dieses Riesenprozesses h[at] es mit sich gebracht, daß einer der Richter [in] zwischen die Altersgrenze erreicht hat und dah[er] nicht mehr an den Sitzungen teilnehmen kan[n]. Es stehen noch sechs Verteidigungsreden au[s]. Man hofft, am Donnerstag oder Freitag die B[e]ratungen abschließen zu können.

Die Beantwortung der 1956 Fragen, die a[n] die Geschworenen gerichtet sind, wird jedo[ch] geraume Zeit in Anspruch nehmen. Es ist dah[er] kaum mit der Urteilsverkündung vor Sonnaben[d] abend zu rechnen.

Hauptschriftleiter Carl Kühne.

Verantwortlich für Politik i. V. sowie für den wirtschaftlichen und allgemeinen Teil **Carl Kühne**; für Theater, Musik und Film **Kurt Uthoff**; für Stadtnachrichten: **Carl Ludwig Herbst**; für den provinziellen Teil **Theodor Wilh. Zwerman**; für Sport und Gericht: **Clemens J. Herbermann**, sämtlich in Bielefeld

Verantwortlich für die Anzeigen **Karl Weller** in Bielefeld

Druck und Verlag von **J. D. Küster Nachf.** Bielefeld.

Zur Zeit ist Preisliste Nr 27 gültig

Gesamtauflage XII. 1935: 23 849, davon Ausgabe A (für Gro[ß] Bielefeld sowie die angrenzenden Kreise und Lippe) 19 50[0] **Ausgabe B (Bezirksausgabe Gütersloh u. Kreis Wiedenbrück)** 434[1]

KÖRING BIELEFELD Niedernstr. 29—31 Gegr. 1880 Fernruf 170 — **Besonders preiswerte Angebote**

Statt Karten

Die Verlobung unserer Tochter MARGOT mit Herrn REINHOLD UNGEFROREN geben wir hierdurch bekannt.

Zahnarzt
Dr. Otto Bürcke und Frau
Grethe geb. Driller

Bielefeld, d. 16. Jan. 1936
Hindenburgstraße 9

Meine Verlobung mit Fräulein MARGOT BÜRCKE beehre ich mich anzuzeigen.

Reinhold Ungefroren

Bielefeld, Ulmenstraße 2

Zu Hause: Sonntag, den 19. Januar

Nach schwerer Krankheit verschied heute plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Polizeiinspektor

Heinrich Lütgemeier

im Alter von 57 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Martha Lütgemeier
geb. Olderdissen
Karl Heinz Lütgemeier.

Bielefeld, am 14. Januar 1936
Langenhagen 55

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Januar 1936, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus statt.
Vorfeier daselbst 2.40 Uhr.

Psalm 90, Vers 10

Unser Leben währet siebenzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 14. Januar nach kurzem, schwerem Leiden, infolge eines Schlaganfalles, mein lieber, unvergeßlicher Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Wilhelm Schlüpmann

im 75. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Frau Luise Schlüpmann, geb. Kröger
Erich Utholf und Frau Lenchen, geb. Schlüpmann
Wilhelm Beyer und Frau Johanne, geb. Witthoff verw. Schlüpmann
Witwe Alwine Schlüpmann, geb. Beckmann
und 4 Enkelkinder.

Quelle, Senne I, den 15. Januar 1936.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Januar, nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des Queller Friedhofes aus statt.
Vorfeier daselbst um 3 Uhr.

Was Gott tut, das ist wohlgetan.

Heute morgen ½8 Uhr wurde nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Wwe. Johanne Voß

geb. Heidbreder

im Alter von 69 Jahren in Frieden heimgerufen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen.

Bielefeld-Schildesche, den 14. Januar 1936.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 18. Januar, vom Trauerhause, Ditfurthstraße 21, aus statt. Vorfeier daselbst 2½ Uhr.



Kleine-Beek verkauft jetzt auch **DKW - Lieferwagen**

Deine Kinder brauchen Bücher

aber nicht nur für die Schule, sondern auch für die langen Winterabende daheim. Es gibt ja so viel gute Jugendliteratur, die noch dazu gar nicht teuer ist. Und Kinder freuen sich immer über Bücher! Sie werden staunen, welch' gute Auswahl wir haben, besuchen Sie

J. D. Küster Nachf.

Buchhandlung :: Niedernstraße

Aufforderung an die Gläubiger!

Durch Beschluß unserer Gesellschafter ist die Gesellschaft aufgelöst. Gemäß § 65 des GmbH-Gesetzes wird dies hiermit bekanntgemacht und werden die Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert, etwaige Ansprüche bei dem unterzeichneten Liquidator (Büro in Dortmund, Silberstraße 29, bei der Vereinigte Elektrizitätswerke Westfalen Aktiengesellschaft) anzumelden.

Bielefeld/Dortmund, den 30. Dezember 1935.

Kraftlieferungs Gesellschaft Ravensberg m. b. H. i. Liq., Bielefeld.
Der Liquidator: Hans Schröder.

Unsern so sehr geliebten, lebensfrohen Sohn und Bruder

Heinz Hinney

hat uns der bittre Tod genommen.

Im hoffnungsvollen Alter von 23 Jahren mußten wir ihn verlieren. Er starb am Dienstag, dem 14. Januar, um 23 Uhr, im Krankenhaus Gilead, nach kurzem, schwerem Krankenlager.

Die trauernde Familie:
Wilhelm Hinney und Frau
Hedwig von Bezold geb. Hinney
Karl Hinney
Elsbeth Hinney
Ewald Fleer

Brackwede, den 15. Januar 1936.
Rosenhöhe

Die Beisetzung findet am Sonnabend, dem 18. Januar 1936, um 15 Uhr, von der Kapelle des Sennefriedhofes aus nach dem Brackweder Friedhof statt. Vorfeier in der Kapelle des Sennefriedhofes um 14.10 Uhr.

Müh' und Arbeit war dein Leben
Bis der Herr dir Ruh' gegeben.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute abend 22¼ Uhr meinen lieben, unvergeßlichen Mann, unseren treusorgenden Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinrich Hilker

im 68. Lebensjahre, nach einem arbeitsreichen Leben, plötzlich und unerwartet, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frau Wwe. Marie Hilker
geb. Strathmann
nebst Kindern u. Enkelkindern

Bielefeld-Schildesche, den 14. Januar 1936.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 18. Januar, nachmittags 3 Uhr, mit einer Feier in der Kirche, in Schildesche statt. Vorfeier im Trauerhause 2.15 Uhr.

König's Kaffee
TÄGLICH FRISCH

Möbel
verkaufe gebrauchte und neue. Halte auch ein Lager in neuer
Herrenkleidung
Kaufhaus Gustav Voß,
Herforder Straße 93, Telefon 2590
Nähe Haupt- und Kleinbahnhof.
An- und Verkauf: Nur Rentelstr. 15
Nähe Jahnplatz, Telefon 1520. ef

Vermietungen

Auf unserem Grundstück Bünderstraße beabsichtigen wir den Bau einiger

Garagen

die wir gegebenenfalls auch mit Lagerräumen vermieten wollen. u

Droop & Rein, Bielefeld.



Was Dir fehlt?
„Bequeme Schuhe!"

Füßchen braucht im Schuhe — Ruhe, hast Du gar zu arge Schmerzen, kannst kaum gehen, lachen, scherzen? Dann zum Fachmann für bequeme Sachen — hilft Dir — wirst auch wieder lachen!

SCHUHHAUS
Sievert
JÖLLENBECKERSTR. 56

Konserven:

Würfelkarotten	2-Pfd.-Dose 32 Pfg.
Spinat	2-Pfd.-Dose 38 Pfg.
Spargelabschnitte	2-Pfd.-Dose 80 Pfg.
Wachsbrechbohnen	2-Pfd.-Dose 63 Pfg.
Haushaltmischung	2-Pfd.-Dose 38 Pfg.
rote Beete	2-Pfd.-Dose 50 Pfg.
Zuckerrübenkraut	Pfund 18 Pfg.
Vierfruchtmarmelade	Pfund 32 Pfg.
Himbeersyrup	Pfund 55 Pfg.
Grieß-Schnittnudeln	Pfund 34 Pfg.
Grieß-Makkaroni	Pfund 38 Pfg.
Mischobst (Fünffrucht)	Pfund 85 Pfg.
Smyrnafeigen	Pfund 20 Pfg.
Goudakäse, 40 Prozent	Pfund 94 Pfg.

Bielefeld
Rathausstr. 4
Telefon 2281

HIH 80 JAHRE

Verkäufe

Nähmaschinen
mehrere gebrauchte, von RM 35.— an zu verkaufen im
Phoenix-Nähmaschinenhaus
Hagenbruchstr., Ecke Niederntstr

Kabriolet
2 sitzig, mit zwei Notsitzen, **steuerfrei**, in erstklassiger Ausführung zum Taxpreis abzugeben.
Gebr. Stüwe, Ruf 708

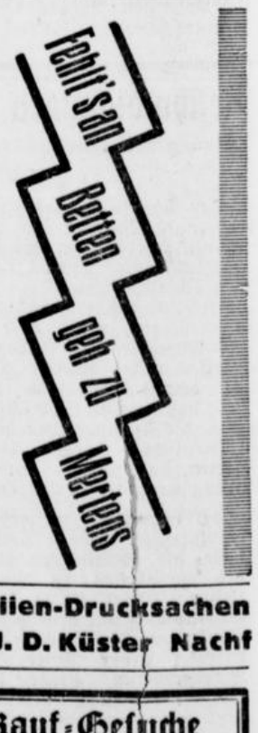
Familien-Chronik
Anderen Blättern entnommen

Vermählungen:

Oesterweg. Heinrich Uthmann und Helene Uthmann, geb. Rottmann.

Gestorben:

Detmold. Ww. Konradine Biesemeier, geb. Giebe, 72 Jahre.
Hiddesen. Hermann Leichsenring, 61 Jahre.
Lopten. Willi Schäfer, 7 Wochen.
Herford. Wilhelm Klemme, 35 J.
Werste. Helmut Ohstek, 7 Jahre.
Blasheim. Frau Anna Hülsmeier, 37 Jahre.
Holzhausen. Heinrich Vortmeier, 42 Jahre.
Frotheim-Isenstedt. Ww. Friederike Röscher, geb. Vullriede, 93 J.



Familien-Drucksachen
J. D. Küster Nachf

Kauf-Gesuche



Kaufe
Kanarienhähne und -Weibchen
Wilh. Kaese
Brackwede Ad.-Hitler-Str. 159 — **Bielefeld** Wilhelmstr. 12

Erste Beilage
Nr. 13 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 16. Januar 1936

Stadtnachrichten

Bielefeld, 16. Januar.

Schulfrei am 30. Januar

dem Gründungstage des Dritten Reiches.

Der Reichs- und preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat angeordnet, daß am 30. Januar, als dem Tage der Machtübernahme durch den Führer und Reichskanzler an allen Schulen der Unterricht ausfällt. An diesem Tage sind an allen Schulen würdige Feiern zu veranstalten, bei denen die Schüler(innen) durch ein Mitglied des Lehrkörpers auf die überragende Bedeutung des 30. Januar 1933 als des Gründungstages des Dritten Reiches hingewiesen werden. Dabei werden vor allem nachdrücklich die großen innen- und außenpolitischen Erfolge zu betonen sein, die seit dem 30. Januar 1933 zu verzeichnen sind. Auch des 18. Januar als des Tages der Gründung des Zweiten Deutschen Reiches soll gedacht werden, ohne daß dabei das Schwergewicht der Betrachtung vom 30. Januar 1933 verschoben wird.

Die Schulleiter(innen) haben auf eine möglichst würdige Ausgestaltung der Feier Bedacht zu nehmen. Dem Jungvolk, Hitler-Jugend und BdM.-Angehörigen der Schule ist Gelegenheit zu geben, bei der Umrahmung und Programmgestaltung der Feier (Lieder, Sprechchöre usw.) mitzuwirken. Die Schulleiter(innen) werden sich daher zweckmäßig mit den Vertrauenslehrern(innen) der Hitler-Jugend bezw. des BdM. ins Benehmen setzen. Die Verantwortung für die Feier tragen die Schulleiter(innen).

An den Berufsschulen sind die Schüler(innen), die an der Feier am 30. Januar nicht teilnehmen, an dem dem 30. Januar vorangehenden Unterrichtstage über die Bedeutung des 30. Januar eingehend aufzuklären.

Die vorstehende Regelung gilt für das ganze Reich.

Nicht Arbeits- sondern Treueverhältnis

Das Anlernjahr hat seine Bewährungsprobe bestanden

In Kreisen der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung wird dem Ndz. erklärt, daß das Hauswirtschaftliche Jahr für schulentlassene Mädchen, an dem sich im letzten Jahr rund 10 000 deutsche Haushaltungen beteiligten, seine Bewährungsprobe bestanden habe.

Daher konnte sich auch die Neufassung der Richtlinien darauf beschränken, lediglich noch den Gedanken stärker herauszuarbeiten, daß das Hauswirtschaftliche Jahr kein Arbeitsverhältnis ist, sondern ein Treueverhältnis, bei dem die hausmütterliche Betreuung das Wichtigste darstellt. Man hoffe aber bei der Reichsanstalt, daß sich im Jahre 1936 noch mehr deutsche Haushaltungen für diese hohe Aufgabe zur Verfügung stellen werden. Man wisse wohl, daß vor allem die Raumfrage dabei Schwierigkeiten bereite, da das Mädchen ja möglichst auch bei der Familie schlafen soll. Aber die Mitwirkung im Hauswirtschaftlichen Jahr solle eben ein Opfer zugunsten der deutschen Jugend sein, und da könne man bei gutem Willen auch Schwierigkeiten dieser Art überwinden.

Die ganz großen Haushaltungen, in denen mehrere Hausgehilfen beschäftigt werden, seien nicht so geeignet, weil da die Hausfrau doch kaum Zeit und Gelegenheit habe, sich selbst um den Haushalt und damit um die hauswirtschaftliche Erziehung des jungen Mädchens zu kümmern.

*

In Bielefeld-Stadt sind 1935 im Anlernjahr rund 130 Mädchen untergebracht worden. Die Erfahrungen mit dem Anlernjahr waren in jeder Beziehung überaus zufriedenstellend.

Beurlaubung eines Berufsschülers

Bedeutsame Entscheidung des Kammergerichts.

Das Kammergericht hat zur Frage der Beurlaubung eines Berufsschülers vom Besuch der Berufsschule durch den Arbeitgeber eine bedeutsame Entscheidung getroffen.

Darin wird festgestellt, daß die Bestrafung wegen Berufsschulversäumnis voraussetzte, daß objektiv kein genügender Grund für die Versäumnis vorlag und daß subjektiv der angeklagte Betriebsführer schuldhaft (vorsätzlich oder fahrlässig) gehandelt hat. Hiernach komme es nicht darauf an, ob zum Beispiel der Lehrherr das Ausbleiben des Schulpflichtigen entschuldigt habe, sondern nur darauf, ob objektiv ein genügender Schulversäumnisgrund vorlag. Hierzu gehöre nach der Rechtsprechung des Kammergerichts nicht ein rein geschäftlicher Grund. Vielmehr könnten solche geschäftlichen Gründe den Lehrherrn nur ausnahmsweise, nämlich nur dann dazu berechtigen, den Lehrling vom Besuche der Fortbildungsschule fernzuhalten, wenn eine besondere Zwangs- oder Notlage in Frage komme. Die Tatsache, daß ein Arbeitgeber den Berufsschüler in seinem Betriebe notwendig braucht, bilde für sich allein keine Rechtfertigung einer Berufsschulversäumnis. Die öffentliche Berufsschulpflicht gehe vielmehr vor. Eine selbständige Beurlaubung des Lehrlings durch den Lehrherrn unter gleichzeitiger Anzeige hiervon an den Schulleiter sei nicht statthaft.

Dem Arbeitgeber sei lediglich das Recht eingeräumt, eine Beurlaubung des Schulpflichtigen nachzusuchen, wenn er ihn vom Schulbesuch zurückhalten wolle. Ein solches Gesuch müsse rechtzeitig gestellt werden, damit der Schulleiter in die Lage versetzt würde, zu prüfen, ob dem Verlangen stattzugeben sei. Die Befreiung vom Unterricht trete aber immer erst mit der durch die zuständige Stelle auszusprechenden Beurlaubung ein.

Auch der Einzelhändler kann nichts verschenken

Gegen Gratisabgabe von Verlosungsgegenständen.

Aus Bielefelder Einzelhandelskreisen wird uns geschrieben:

In letzter Zeit läßt sich wieder besonders häufig feststellen, daß Vereine, Betriebsgemeinschaften und andere Organisationen an Geschäftsinhaber mit dem Ersuchen herantreten, für die Tombola geselliger Veranstaltungen Gebrauchsgegenstände und Lebens- oder Genußmittel zu spenden.

Die Industrie- und Handelskammer zu Berlin wendet sich in ihren letzten „Mitteilungen" mit aller Entschiedenheit gegen diese Unsitte und schreibt u. a.:

„Der Einzelhändler, an den das Ersuchen gestellt wird, befindet sich vielfach in einer Zwangslage, weil er glaubt, die an ihn herantretenden Personen als Kunden zu verärgern oder gar zu verlieren, wenn er die Spendengewährung ablehnt. Grundsätzlich ist der Einzelhändler nicht in der Lage, seine Waren zu verschenken. Er schafft aber auch im Falle eines einmaligen Entgegenkommens eine Situation, die von der übrigen Kundschaft mißverstanden werden muß, der er keine derartigen Zuwendungen machen kann.

Die Einzelhandelsvertretung bittet daher alle Einzelhändler, in jedem Falle von einer Spendengewährung für Tombola- und ähnliche Zwecke Abstand zu nehmen, und richtet auch an alle Organisationen der Wirtschaft, der Arbeitsfront sowie gesellige Vereine die dringende Bitte, die Einzelhandelsgeschäftsinhaber nicht um derartige Spenden anzugehen, und dadurch zu einem Verhalten zu veranlassen, das wirtschaftlich und wettbewerblich in keiner Weise gerechtfertigt ist."

In einem Jahr 500 Fahrräder verschwunden

25 Autos in den letzten 5 Monaten vermißt — Ein Stündchen bei der Kriminalpolizei

Die beiden leitenden Kommissare der Bielefelder Kriminalpolizei, mit denen wir gestern plauderweise in ihrem Büro saßen, zeigten weder die Merkmale eines absoluten Mißtrauens, das auch heute noch mancher den „Geheimen" andichtet, noch waren sie von der Art, wie Romanschriftsteller und phantasievolle Jugend sie gern sehen mochte. Sie sprechen vielmehr mit bescheidenem Stolze von den hohen Aufgaben ihres Berufes. Nicht als Selbstzweck fühlt sich die Polizei. Sie weiß sich vielmehr als Dienerin an der Allgemeinheit. Aber auch von den Nöten ihres Berufes wußten sie zu erzählen, die nicht zuletzt ihren Ursprung in dem Verhalten der Allgemeinheit haben. Auch die Bielefelder bilden hier keine Ausnahme.

Viel Arbeit könnte vermieden und mancher Schaden verhütet werden, wenn die Bielefelder nicht immer wieder in den gleichen Fehler einer oft sträflichen Nachlässigkeit verfallen.

Im Laufe des vorigen Jahres wurden in Bielefeld nicht weniger als 500 Fahrräder gestohlen. Ein großer Teil davon wurde und konnte nur deshalb gestohlen werden, weil die Räder unverschlossen waren und zum unbefugten Mitnehmen geradezu reizten. Es kommt auch oft genug vor, daß Fahrräder, die im Hausflur oder im Hof eines Hauses abgestellt werden, von den Hausbesitzern oder von den Hausmeistern öffentlicher Gebäude einfach weggenommen werden. Sie wollen das Abstellen nicht. Schön! Aber das Ende vom Liede ist, daß die „Bestohlenen" zur Kriminalpolizei rennen: mein Rad ist gestohlen! Der Ermittlungsapparat wird in Bewegung gesetzt, um schließlich festzustellen, daß das Rad nicht gestohlen, sondern nur weggestellt wurde. Es wäre zweckmäßig, wenn die Hausbesitzer und Hausmeister in solchen Fällen frühzeitig genug die Besitzer über den Verbleib ihrer Räder aufklärten. Der Polizei würden sie damit einen Dienst erweisen — und sich selbst schließlich auch.

Neben den Fahrrädern erfreuen sich bei der Langfingerzunft besonderer Beliebtheit die Autos.

Manchmal begnügen sie sich mit dem mitnehmbaren Inhalt eines Wagens, oft aber nehmen sie der Einfachheit halber gleich den ganzen Wagen mit. Auf diese Weise sind in den letzten fünf Monaten aus Bielefeld 25 Autos verschwunden. Im übrigen aber bewegen sich die Ansprüche der Bielefelder „Unterwelt" in bescheidenen Bahnen. Wenn heute täglich etwa zehn Diebstähle gemeldet werden, ist nur selten ein größerer dabei. Die Maßnahmen der Regierung haben doch manchem die Lust nach fremdem Gut genommen.

Wie kommen Sie nun Ihren „Freunden" jeweils auf die Spur?

Die beiden „Geheimen" hörten die schwerwiegende Frage und sahen sich lächelnd an. „Hm!, wir haben natürlich unsere Hilfsmittel, ohne die einmal die moderne Kriminalpolizei nicht mehr auskommen kann. Dazu gehört in erster Linie ein umfangreiches Karteimaterial, das laufend durch eine eigene photographische Abteilung aufgefüllt wird. Im übrigen aber sind die besten Hilfsmittel der Kriminalisten ein gutes Auge, ein gutes Gedächtnis, Menschenkenntnis, Kombinationsgabe und —— Papier und Bleistift. Bedenken Sie, daß alle Untersuchungen und Vernehmungen, in denen in mühevoller Kleinarbeit Stein auf Stein bis zum fertigen Gebäude des Beweises zusammengetragen werden muß, im letzten Grunde ein geistiges Ringen ist: Hie der Mann des Gesetzes, dort der Brecher des Gesetzes. Daß dabei jeder Kriminalbeamte seine eigene erprobte Methode verfolgt, um zum Ziele zu gelangen, sei nur beiläufig erwähnt!

Den Bielefeldern aber mögen Sie sagen, daß unsere Bitte um „zweckdienliche Mitteilungen" keine leere Formel ist, die wir unter unsere Veröffentlichungen setzen. Dem Mann oder der Frau, die bei einer Straftat irgendwelche Beobachtungen gemacht zu haben glaubt, mögen sie auch noch so nebensächlicher Natur scheinen, muß es eine Selbstverständlichkeit sein, sie uns mitzuteilen. Wir werden denen, die uns Mitteilungen zu machen haben, stets mit dankbarem Verständnis entgegenkommen!"

Noch lange saßen wir zusammen. Ueber manches noch sprachen wir. Dann schieden wir von den oft verkannten Männern der Kriminalpolizei wie von guten Freunden . . .

Reicht dem Glück die Hand

25 000 Reichswinterhilfs-Lose in 14 Tagen verkauft

Dank der unermüdlichen Tätigkeit der Losverkäufer und der Opferfreudigkeit der Bevölkerung konnten in Bielefeld innerhalb der kurzen Zeit von 14 Tagen 25 000 Reichswinterhilfslose verkauft werden.

Dreizehn Losverkäufer sind vom Morgen bis in die späte Nacht hinein unterwegs und versuchen überall auf Straßen und in Lokalen (bis in die umliegenden Ortschaften) das Glück an den Mann zu bringen. Die meisten der Verkäufer standen schon wiederholt in Diensten der Winterhilfs-Lotterie; sie sind bekannt und finden den Weg zu jeder Feier und Veranstaltung. Selbst auf dem Standesamt und bei der Hochzeitsfeier erscheinen sie als Glücksbringer; gern und freudig empfängt man sie überall. Mit frischem Humor zeigen sie sich aller Situationen gewachsen und erfüllen jeden Sonderwunsch, einerlei ob jemand das 2., 10. oder 13. Los von links oder rechts haben möchte. Und tatsächlich wurde am Sonnabend so ein Zehntes mit einem Hunderter gezogen. Von einem glückhaften Traum eines jungen Mannes über einen höheren Gewinn, der dann auch am nächsten Tage von ihm mit einem „Fünfhunderter" gezogen wurde, berichteten wir bereits.

Daß die Gewinne stets bei allen Beteiligten die allergrößte Freude auslösten, versteht sich von selbst, besonders, wenn es mit einigen Nullen als „Anhang" ist. Bielefeld kann schon jetzt melden, daß es diesmal mit Gewinnen reich bedacht zu werden scheint, da schon recht viele Glücksfälle zu verzeichnen waren. Trotzdem vermochten es Stammtische und Kegelklubs, die als glückbringendes Kollektiv fast einen ganzen Loskasten kauften, noch nicht, Fortuna den Hauptgewinn von 5000 Reichsmark einer Serie, deren es 15 gibt, zu entreißen.

Aber was nicht ist, kann noch werden!

Auch Blechschrott sammeln und verkaufen

Der Sammlung und Wiederverwendung von Schrott aller Art wird in den Haushaltungen, besonders in ländlichen Gegenden, zumeist noch nicht die ihr zukommende Bedeutung beigemessen.

Es liegt im volkswirtschaftlichen Interesse, daß jeglicher Schrott, auch minderwertiger Blechschrott (emailliertes oder verzinktes Blech) und gewöhnliches Schmelzeisen und dergl. gesammelt werden.

Die Rohprodukten- und Schrotthändler kauften in den letzten Jahren oft derartiges Material nicht auf, da sie es infolge der hohen Bahnfrachtsätze nicht mit Gewinn absetzen konnten. Nachdem jedoch von der deutschen Reichsbahngesellschaft die Frachtsätze für minderwertigen Blechschrott und Ausschußschmelzeisen erheblich ermäßigt wurden und auch die Eisen schaffende Industrie sich nicht mehr gegen die Abnahme minderwertigen Schrotts sträubt, kaufen die Händler wieder derartigen Schrott an.

Es liegt also im allgemeinen und im Interesse jeder Haushaltung, den in den Haushaltungen anfallenden Schrott zu sammeln und zu veräußern



50 Jahre deutsche Heilsarmee

Fast 40 Jahre in Bielefeld.

Vor 50 Jahren wurde in Deutschland die erste Heilsarmee-Station gegründet. Im Jahre 1897 faßte sie in Bielefeld Fuß. Ihr erster Leiter war der Leipziger Riesel. Die Bielefelder Station entfaltete vor allem nach dem Kriege eine rührige Tätigkeit. So wurde an bedürftige Kinder regelmäßig Milch ausgegeben. In der Inflationszeit unterhielt sie in der Herforder Straße eine Volksküche, wo bedürftige Bielefelder kostenlos verpflegt wurden. Heute betätigt sich die Bielefelder Station ausschließlich auf volksmissionarischem Gebiete. Sie zählt heute sechzig aktive Mitglieder und steht unter der Leitung des Herrn Naujoks.

Kinderlos verheiratet

Nach dem 65. Lebensjahr auch bei der Lohnsteuer.

Entsprechend der Neufassung der Veranlagungsrichtlinien für die Einkommen- und Körperschaftssteuer hat der Reichsfinanzminister bestimmt, daß ledige Arbeitnehmer, die das 65. Lebensjahr vollendet haben (und nicht verwitwet oder geschieden sind), von der Lohnzahlung ab, die auf die Vollendung des 65. Lebensjahres folgt, als kinderlos verheiratet zu behandeln sind und daher gleichfalls nur nach Spalte 4 der Lohnsteuertabelle Lohnsteuer zu entrichten haben. Diese Anordnung gilt erstmals für Lohnzahlungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1935 enden. Etwa bereits zuviel erhobene Lohnsteuer kann später verrechnet oder erstattet werden.

Verkehr und Straßenumbau

Keine unnötigen Umleitungen.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen hat erneut zur Aufrechterhaltung des Verkehrs bei Durchführung von Straßenbauarbeiten Stellung genommen. Er verlangt in seinem Runderlaß grundsätzlich die Aufrechterhaltung des Verkehrs auf den im Bau befindlichen Strecken. Dabei müsse natürlich das Leben der Bauarbeiter geschützt werden, und auch die Güte der Arbeit dürfe nicht leiden. Nicht verantwortet werden könne, daß lediglich wegen einer kurzen Baustrecke von ein bis zwei Kilometer dem Verkehr Nachteile und Mehrkosten einer umständlichen Umleitung zugemutet werden. Dagegen dürfte eine Vollsperrung dann stattfinden, wenn umfangreiche Baumaßnahmen von 10 bis 20 Kilometer Länge (je nach Dichte des Straßennetzes und der Besiedlung) durchgeführt werden, wie sie auch zur technisch einheitlichen Ausgestaltung durchlaufender Straßenzüge angeordnet seien. Der Fernverkehr sei in solchen Fällen durch ausreichende Bezeichnung auf andere Straßenzüge zu verweisen, so daß die eigentliche Baustellenumleitung nur dem Verkehr eines örtlich kleinen Bezirks zur Last fällt. In allen Fällen sei, abgesehen von den erforderlichen Maßnahmen für die polizeiliche Sperrung, vorherige Fühlungnahme mit den zuständigen Stellen von DDAC und NSK und Vereinbarung der für den Verkehr günstigsten oder tragbaren Lösung notwendig.

Kleinplastik und Handzeichnungen

von Hugo Lederer im Kunsthaus.

In der Zeit vom 19. Januar bis 5. Februar zeigt das Bielefelder Kunsthaus von dem Schöpfer des Hamburger Bismarckdenkmals Hugo Lederer Kleinplastiken. Neben Kleinplastiken wird man auch Handzeichnungen zu sehen bekommen, die sonst nur Atelierbesuchern zugänglich sind.

Die lustigen Steiermärker

Ein NSG.-Kraft-durch-Freude-Abend im Kyffhäuser.

Durch anregende Feierabendgestaltung der deutschen Volksgemeinschaft den Weg zu ebnen, — das war auch das Leitmotiv des gestrigen Heiteren Abends im „Kyffhäuser", der von von der NS-Gemeinschaft durchgeführt wurde. Der neue Kyffhäuser-Saal schaffte in seiner warmen Tönung schnell eine behagliche Atmosphäre, als sich die lustigen Steiermärker mit ihrer spritzigen



Schrammelmusik gleich mitten zwischen den Zuschauern produzierten, sich also mit ihnen auf der gleichen Ebene befanden und dadurch ein sympathisches Gefühl der Verbundenheit vermittelten. Im übrigen stellte von der Bühne her die muntere und neckische Ansagerin Anneri Mann einen hundertprozentigen Kontakt mit dem Publikum her. Das lustige Völkchen bot echte, unverfälschte steirische Volkskunst. Die Tänze (Tanz der Holzknechtsbuam, Jodlerduette, Schuhplattler, Watschentanz) waren urwüchsig und doch durchgearbeitet, die Volkslieder klangen frisch und wandten sich unmittelbar an die Hörer, so daß man mit Beifall nicht kargte. Als aber zum Schluß der bäuerlich derbe und groteske Zweiakter „Der Latschenbauernseppl auf Brautschau" über die Bretter ging, erreichte in dem vollbesetzten Saal die Stimmung und gute Laune den Höhepunkt. Unermüdlich spielten dann die Schrammelbuam zum Tanz auf.

Wanderanträge der Handwerksgesellen

können von Anfang Februar an gestellt werden.

Nach einer Mitteilung der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk können die wanderlustigen Gesellen von Anfang Februar 1936 ab Anträge zur Teilnahme am Gesellenwandern bei den zuständigen Kreisdienststellen der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk stellen.

Trauer um Fritz Kerkhoff

Gestern hat der in selbstloser Arbeit um das Handwerk hochverdiente Fleischermeister Fritz Kerkhoff, von zahlreichen Freunden und Bekannten auf seinem letzten Gange begleitet, seine letzte Ruhstatt auf dem Sennefriedhof gefunden, der auch an diesem Januartag eine eigenartig-melancholische Schönheit entfaltete. In der Kapelle zeichnete Pastor v. Sicard noch einmal ein Bild von der Persönlichkeit und dem Schaffen des Verstorbenen und fand Worte des Trostes für die Angehörigen. Dann bewegte sich der Trauerzug, voran die Banner der Innung und Gesellen in Berufstracht zum Grabe, wo die Gesangsabteilung der Innung eine getragene zu Herzen gehende Weise anstimmte. Letzte überaus herzliche Abschiedsgrüße, die zeigten, welch eine empfindliche Lücke der Tod des Meisters Kerkhoff gerissen hat, sprachen der stellvertretende Obermeister Schürmann, die Leiter des Häuteverwertungsverbandes und der Fachschaft Fleischer. Die Handwerkerfahnen senken sich über der Gruft. Das Handwerk nahm Abschied von einem Manne, der seinem Berufsstand zur Ehre gereichte und wird das Andenken des treuen Entschlafenen in hohen Ehren halten.

Auf Kranzspenden der Handwerksdienststellen

Blaue Schleife und goldenes Handwerkszeichen.

Wie der Reichsstand des deutschen Handwerks mitteilt, darf bei Kranzspenden seiner Dienststellen außer der Hakenkreuzschleife auch eine blaue Schleife mit den goldenen Handwerkszeichen angebracht werden.

Die Gaststättensperre läuft ab

Die Verordnung über neu zu errichtende Gast- und Schenkwirtschaften, die für das preußische Staatsgebiet am 12. Oktober 1934 erlassen wurde, verliert mit dem 31. März 1936 ihre Gültigkeit. Aus einem Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers an die Regierungspräsidenten ergibt sich, daß die nötigen Erhebungen für eine Neufassung der Verordnung auch die Erfahrungen betreffen, die mit der Verordnung vom 12. 10. 1934 gemacht wurden.

Das kulturelle Bielefeld

Stadttheater.

Heute im freien Verkauf und für die Deutsche Bühne Gruppe C der große Erfolg „Der goldene Kranz", ein Volksstück von Film und Mutterliebe von Jochen Huth. Es gehört zu den auf deutschen Bühnen z. Zt. meist gespielten Stücken.

NS.-Kulturgemeinde (Deutsche Bühne).

Besuchergruppe C: **Die beiden nächsten Vorstellungen am 16. und 23. Januar bringen: „Der goldene Kranz", Volksstück von Jochen Huth und die Premiere der romantischen Oper „Undine" von Albert Lortzing. — Die Mitglieder der Deutschen Bühne werden gebeten, soweit dies noch nicht geschehen ist, die Eintrittskarten rechtzeitig einzulösen.**

Morgen in der Rudolf-Oetker-Halle.

Nochmals weisen wir auf das morgen stattfindende 5. Sinfonie-Konzert des verstärkten städtischen Orchesters hin, das unter Leitung von Musikdirektor Werner Gößling in der Oetkerhalle stattfindet. In diesem Konzert spielt der weltberühmte Geiger Professor Dr. Gustav Havemann (Berlin) das Mozartsche Violinkonzert D-Dur.

Hamburger Rundfunkhumor.

Wer kennt nicht die beliebten Donnerstag-Abende des Reichssenders Hamburg. Am Mittwoch, 29. Januar, **wird in Bielefeld, Johannisberg, ein solcher Abend veranstaltet, an dem alle Freunde des Rundfunks Gelegenheit haben, die so oft und gern gehörte Künstlerschar persönlich zu begrüßen. Außer Erwin Bolt, der seine Firma Bolt & Co. vorstellen wird, und dem gesamten Tanzorchester werden die beliebten „Allerlei Solisten" auftreten, und zwar sind es an diesem Gastspielabend Marie Kloth, die lustige Deern von der Wasserkante, Peter Piet, der Rundfunk-Komiker und Jan und Hein, die urwüchsigen Hamburger Typen.**

Besser zu Fuß als im Reisewagen

Aus einem alten Reisetagebuch

Wir besitzen Tagebuchaufzeichnungen eines jungen Reichsgrafen zu Lynar, die sich auf eine im Jahre 1769 unternommene Reise von Oldenburg nach Hannover und von dort durch Westfalen bis an den Rhein beziehen und die einige für uns heute aufschlußreiche und interessante Mitteilungen über einen Besuch in Herford und einen kurzen Aufenthalt in Bielefeld enthalten. Wir wollen dem alten Bericht die unsere engere Heimat betreffenden Angaben entnehmen, wobei wir im Hinblick auf die äußerst bezeichnende Schilderung damaliger Wegeverhältnisse bereits vor der Ankunft in Herford uns dem jungen hochgeborenen Reisenden anschließen wollen. Es heißt da u. a. (Rechtschreibung modernisiert):

Den 3. Mai (1769) früh fuhr ich von Rinteln ab. Von Rinteln bis „Hervorden" sind schlechte Wege. — Nachdem ich das Möllenbeckische Kloster rechter Hand hatte liegen lassen, kam ich bald durch einen Wald in einen hohlen Weg und auf einen sehr steilen Berg, der auf der anderen Seite ebenso steil wieder hinabging. Ich hielt es für ratsamer zu Fuß zu gehen, da ohnedem der Weg steinig und ungleich war, so daß der Wagen alle Augenblick auf der Kippe stand und gewiß umgefallen wäre, wenn der Fuhrmann nicht besondere Vorsicht gebraucht hätte. Nach einer Meile befanden wir uns in einem Dorfe, das Langenholzhausen heißt, aber nur Langenholz ausgesprochen wird. Von da sollte Herford noch zwei Meilen weit sein. Aber man kann fast drei Meilen rechnen, und die Wege wurden immer schlimmer. Berg auf, Berg ab, Steine, tiefe Gleise, Abgründe, ja sogar Löcher, die von Quellen herrühren mußten, denn es hatte in langer Zeit doch nicht geregnet. — Im Winter muß gar kein Durchkommen sein. — — Endlich kamen wir auf eine Anhöhe, wo ein adeliges Gut liegt; von da aus hieß es noch eine Meile oder vielmehr zwei Stunden, denn hier rechnet man schon alles nach Stunden. Aber die Wege blieben schlimm, schief, höckerig und bergig bis ganz kurz vor Herford, welches man von einer Anhöhe eine Stunde weit erblickt. Ich ging die meiste Zeit zu Fuß, um mich nicht umwerfen zu lassen, denn es ist ein halbes Wunder, wenn es glücklich geht. — —

Bälle auf der Abtei

Um 6 Uhr kamen wir in Herford an. Der Ort ist schlecht gebaut, und die Häuser gehen ebenso spitz zu, wie in den Hansestädten. Ich trat ab bei Herrn Schlüter am Markte und ließ mich sogleich bei dem Herrn v. Reichmeister melden, den ich von Oldenburg aus kannte. Er ließ mich zum Abendessen einladen; ich sollte gar bei ihm logieren. — — Man rühmte mir hier so viel von der hiesigen Aebtissin, einer Prinzessin von Preußen, ältesten Tochter des Markgrafen zu Brandenburg-Schwedt, daß ich mich entschloß, morgen zu bleiben. Mein Fuhrmann war es zufrieden, wenn ich ihm die Zehrung den ganzen Tag bezahlte, und das ließ ich mir gern gefallen. Herr v. Reichmeister schickte also gleich zu dem Kavalier der Aebtissin, „welche Ihro Königliche Hoheit und sonst auch die Markgräfin genannt wird." Der Herr von Quernheim ließ wieder sagen, die Aebtissin ließ die ganze Reichmeistersche Familie und mich morgen Mittag zum Essen invitieren, welches ich sehr gnädig fand. Sie ist vorigen Herbst in Berlin gewesen, diesen Winter hat sie hier zugebracht und ist in allen Assemblees, die hier sehr zahlreich sind, zugegen gewesen, hat aber niemals gespielt, sondern lieber getanzt, und sie gibt auch oft Bälle auf der Abtei. Den 4. Mai fuhr ich um 1 Uhr — wegen der Fürstin zu Detmold in Hoftrauer — mit der Reichmeisterschen Familie nach der Abtei, die „sehr alt und rostig" aussieht und „inwendig nicht viel besser ist". Nach einer kleinen halben Stunde erschien die Aebtissin, die nicht groß, jedoch gut gewachsen ist, nicht übel aussieht und einen guten Anstand hat; dabei ist sie überaus gnädig, spricht mit jedermann sehr freundlich und nimmt gleich alle Leute für sich ein. — Ich hatte die Ehre, sie zur Tafel zu führen, die sehr gut zu acht Gerichten serviert war. Nach Tische wurde Kaffee getrunken, und die Aebtissin retirierte sich in ihr Kabinett. Wir gingen darauf in den Lehnsaal, wo die Aebtissin über einem Thron in Lebensgröße, sowie die anderen 18 Chanoinessen (Stiftsdamen) rund herum im Kniestück, alle „sehr schlecht abgemalt", hängen. Wir besahen noch einige andere Zimmer der Abtei und den Garten. — — Abends verfügte ich mich in mein Wirtshaus, da ich sehr gut logiert war und billig behandelt wurde. — — —

Bielefeld besser gebaut und angenehmer gelegen

Den 5. Mai des Morgens 6 Uhr verließ ich Herford und fuhr mit meinem Fuhrmann weiter. „Die Wege waren unvergleichlich" (leider hat man wohl das Wörtchen „schlecht" hinter dieser etwas dunklen Kennzeichnung zu ergänzen). — — Ich sah allerwegen Meilenzeiger und andere hölzerne Pfeiler und Schilder angeschlagen, die teils anzeigten, hier ist Zoll zu geben — „davon aber die Extraposten, dafür ich auch passierte, frei sind" —, teils aber, wo ein den Stäupbesen erhaltender Mensch abgemalt war, die Worte enthielten: „Strafe für die fremden Bettler, Vagabunden, wie auch Baum- und Heckenschneider". Als ich um 8 Uhr kurz vor Bielefeld war, mußte ich warten, bis das Petersdorfische Infanterieregiment so eben zum Exerzieren ausmarschierte, bei mir vorbei war; die Uniform ist blau und zitronengelb. In der Stadt Bielefeld, welche viel besser gebaut ist als Herford, und eine angenehme Lage hat, wurde ich gar nicht visitiert und nur bloß nach dem Namen gefragt. Ich stieg ab auf dem Markte bei der jungen Witwe Hagen, „eine gute Herberge". — Nach einer halben Stunde fuhr ich über Isselhorst weiter (nach Rheda) und traf unterwegs auf andere Pfeiler, darauf „stund ein Kerl, der in einem hölzernen Bauer oder Wippe einen andern auf und nieder in das Wasser tauchet", mit den Worten: „Strafe der fremden Bettler und Vagabunden, wie auch falschen Garnspinner." Denn hier wird bekanntermaßen viel schöne Leinewand versertigt; man sieht auch allerwärts im Vorbeifahren eine große Menge auf der Bleiche liegen.

Damit wollen wir die uns hier vielleicht interessierenden kurzen Auszüge aus dem Tagebuche des reisenden Reichsgrafen im Jahre 1769 abschließen. Abgesehen von der kurzen aber reizvollen Mitteilung aus Bielefeld und den selten erwähnten, eigenartig naiven „Strafandrohungen" an den Landstraßen bei Bielefeld bieten vielleicht besonderes Interesse die „Intimitäten" vom Hofe der Aebtissin in Herford, die in fast allen zeitgenössischen Reisebeschreibungen fehlen, weil man damals zum mindesten Reichsgraf sein mußte, um in diesen Kreisen Zutritt erlangen und sie schildern zu können.

—m—

Sport mit „Kraft durch Freude"

Der bisher Freitag stattgefundene Kursus „Allgemeine Körperschule" in der Falkschule am Kreishaus wird ab kommenden Freitag, 19½ Uhr, in der Turnhalle der Paulusgemeinde abgehalten.

Es laufen folgende Kurse: Donnerstag, 16. Januar 1936: Schwimmen (Männer und Frauen), 20 Uhr, Hallenbad, Gütersloher Straße. Spezial-Gymnastik (Frauen), 20 Uhr, Reiche-Saal, Marktstraße. Fröhliche Gymnastik und Spiele (Frauen), 17 Uhr, Reiche-Saal; 20 Uhr, Cecilienschule, Schulstraße. Allgemeine Körperschule: 20 Uhr, Turnhalle der Paulusgemeinde.

Marktordnung für das graphische Gewerbe

Kalkulationskartell mit Richtpreisbasis

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hatte die Fachverbände des graphischen Gewerbes durch die neue „Ordnung für das graphische Gewerbe" vom 21. Mai 1935 zu einer Marktregelung in Verbands-Selbstverwaltung ermächtigt. Die Ordnung war ergänzt worden durch eine Anordnung des Reichswirtschaftsministers vom 7. Juni 1935 mit einem Neuerrichtungs- und Erweiterungsverbot für graphische Betriebe und mit dem Anschlußzwang für Außenseiter-Firmen. Die marktregelnden Verbände des graphischen Gewerbes haben mit Ende 1935 ihre verschiedenen Durchführungsmaßnahmen formell abgeschlossen.

Ueber das gesamte Ordnungswerk nebst Durchführungs-Anordnungen erscheint im Verlag des Deutschen Buchdrucker-Vereins e. V. Berlin W. 9) eine Textausgabe mit Erläuterungen von Stadtrat a. D. Dr. Leiske und Amts- und Landrichter Glißmann (Reichskommissariat für Preisüberwachung).

Das Ordnungswerk für das graphische Gewerbe stellt sich dar als ein Kalkulationskartell auf Richtpreis-Basis mit stark ausgeprägter Erziehungstendenz; es wird in seinem selbstverwaltenden Aufbau und in seiner neuen Methodik weit über das graphische Gewerbe hinaus bei der gewerblichen Wirtschaft, insbesondere bei der verarbeitenden Industrie Interesse auslösen.

Sechs Einwohner im Dezember mehr

Der Bestand der Bevölkerung am 1. Dezember 1935 betrug 123 045 Einwohner. Zugezogen sind im Dezember 619 Einwohner. Geburten waren 141 zu verzeichnen. Verzogen sind im Dezember 631 Einwohner. Gestorben 123. Der Bestand am 1. Januar 1936 betrug also 123 051 Einwohner.

(!) Tod auf der Straße.

Ein Mann aus Bückeburg erlitt gestern auf der Koblenzer Straße einen Herzschlag.

Bielefelder Gerichtssaal

Gefängnis für einen ungetreuen Geldverwalter

Wegen Untreue, Unterschlagung und Diebstahl hatte sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld der 19jährige ehemalige Bann-Geldverwalter der HJ, Herbert Br. aus Oberubeck zu verantworten. Der Angeklagte, der nach Aufdeckung der Verfehlungen am 2. August 1935 in Schutzhaft genommen wurde, gab die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen zu. In leichtsinniger Weise habe er die Gelder des Bannes 183 (Herford) angegriffen, als ihm die eigenen ziemlich geringen Einnahmen nicht genügt hätten. Zuerst habe er die Gelder aus der Kasse genommen und gehofft, sie aus eigenen Mitteln wieder zulegen zu können. Um dies ohne Gefahr der Entdeckung zu ermöglichen, habe er entweder überhaupt keine Einnahmebelege in einzelnen Fällen geschaffen oder vorhandene vernichtet. Später habe er dann die Fehlbeträge in den Kassen durch neue Unterschlagungen „abzudecken" versucht. Er habe dabei auch einmal aus der Kasse einer BdM-Führerin einen Betrag von 124 Mark entwendet und zwei kleinere Beträge aus Kleidungsstücken genommen. Die Höhe der Unterschlagungen ist nach den Feststellungen des Gaurevisors mit höchstens 1200 Mark anzunehmen.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung, wegen Unterschlagung in zwei weiteren Fällen und Diebstahl in drei Fällen zu einer Gesamtgefängnisstrafe von neun Monaten und 900 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe sowie drei Monate und eine Woche der erkannten Strafe gelten durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt. Das Gericht habe in Uebereinstimmung mit dem Staatsanwalt das Vorliegen eines besonders schweren Falles der Untreue verneint. Das Wohl des Volkes sei nicht geschädigt, denn das Vertrauen des Volkes zu den Einrichtungen der Bewegung werde nicht schwinden durch einen an sich nicht erheblichen Fall, zumal der Angeklagte keine hervorragende Stellung eingenommen habe. Zu Gunsten des Angeklagten sei auch gewertet, daß er die Tragweite seiner Verfehlungen als junger Mensch nicht richtig erkannt habe. — Durch beiderseitigen Rechtsmittelverzicht wurde das Urteil sofort rechtskräftig.

Strafanspruch verbraucht

Bierbankpolitik hatte den 54jährigen Fritz St. aus Lahde (Kr. Minden) am 28. August 1935 vor das Dortmunder Sondergericht gebracht, das ihn wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilte. Der Angeklagte wurde nun aus der Strafhaft vorgeführt, da er sich vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Bielefeld wegen einiger anderer Aeußerungen, die geeignet waren, das Ansehen der Reichsregierung zu schädigen, verantworten sollte. Der Angeklagte bestritt, daß die ihm zur Last gelegten Aeußerungen über das Winterhilfswerk in dieser Form gefallen seien. Wenn er von den Zeugen belastet werde, so sei das lediglich ein Racheakt. — Die Zeugen blieben dagegen bei ihrer bereits früher gegebenen Darstellung.

Der Antrag des Staatsanwalts lautete wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten. — Das Gericht kam jedoch zu einer Einstellung des Verfahrens, da der Strafanspruch bereits durch das Urteil des Sondergerichts verbraucht. Denn es müsse angenommen werden, daß der Angeklagte in jener Zeit bei jeder sich bietenden Gelegenheit seiner persönlichen Verärgerung Luft gemacht habe. Es liege also eine einheitliche fortgesetzte Handlung vor.

Die angebliche Goldgrube

Allzu großsprecherisch war der 27jährige Wilhelm We. aus Herford gewesen, als er das väterliche Geschäft, die „wahre Goldgrube", an den Mann bringen wollte. Das brachte ihm ein Betrugsverfahren vor dem Bielefelder Schöffengericht ein, denn der Kauf des Reflektanten war nur auf die falschen Angaben des Angeklagten zurückzuführen.

Als der Angeklagte im Jahre 1931 das Strickwarengeschäft in Herford eröffnete, war es anfänglich geschäftlich einigermaßen gegangen. Aber dann ließ der Umsatz und damit der Verdienst immer mehr nach, bis man sich schließlich entschloß, das Unternehmen, das übrigens inzwischen auf den Namen des Vaters eingetragen war, zu veräußern. Dabei wurde das in Wahrheit restlos pleite Unternehmen als „sichere Existenz" gekennzeichnet, so daß bald ein Reflektant auf den Leim kroch. Der verlangte zwar einen Umsatznachweis für die letzten Jahre und eine Rentabilitätsberechnung. Und man tat ihm kund und zu wissen in einem Bericht „zur vertraulichen Benutzung", daß im Jahre 1933 20 000 RM. umgesetzt seien, woraus der Verdienst mit monatlich 370 Mark zu errechnen sei. Das veranlaßte den Käufer, schnell 500 Mark auf den Tisch des Hauses zu legen, bevor ihm das günstige Objekt vor der Nase weggeschnappt werde, — denn angeblich waren sehr viele Reflektanten vorhanden. Bald mußte der Käufer dann die betrübliche Feststellung machen, daß er mit seiner vermeintlichen Goldgrube hereingefallen war. Der Umsatz des Jahres 1933 war bei weitem zu hoch angegeben, der neue Besitzer konnte trotz aller Anstrengungen nur monatlich 200 Mark umsetzen. Es gab darauf einen Zivilprozeß, in dem sich der Vater des Angeklagten zu einer Entschädigungszahlung von 500 Mark vergleichsweise verpflichtete.

Das Gericht erkannte wegen Betruges unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Geldstrafe von 200 Mark. Der Fall liegt nicht besonders schwer; der Angeklagte habe auch in erster Linie aus dem Interesse für seinen Vater gehandelt.

Das Sondergericht tagt in Bielefeld

Am Freitag, dem 17. Januar, tagt das Dortmunder Sondergericht in Bielefeld. Es kommen vier Strafsachen wegen Vergehens gegen das Heimtückegesetz zur Verhandlung.

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGIs Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGIs großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGIs WÜRZE

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte



Von Weser bis Rhein

An die Leiter der westfälischen Betriebe

Eine Aufforderung des Treuhänders der Arbeit.

Essen. Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen teilt mit:

„Am Montag, 20. d. Mts., findet im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen eine Führertagung der HJ des Gebiets Westfalen statt, auf der der Reichsjugendführer Baldur von Schirach sprechen wird. An dieser Tagung haben alle HJ-Führer aus der Provinz Westfalen teilzunehmen. Ich richte deshalb an die Führer der Betriebe die Bitte, den in ihren Werken beschäftigten HJ-Führern auf Anforderung der zuständigen Bann-Führung Urlaub für diesen Tag zu erteilen, soweit es die betrieblichen Verhältnisse nur irgendwie zulassen."

Kreis Lübbecke

Hauptversammlung des MTV. „Germania".

XØ Lübbecke. Der Männerturnverein „Germania" hielt im Hotel Schlüter seine Jahreshauptversammlung ab. Nachdem Vereinsführer Klöpper über die mutmaßliche Neugestaltung im Gau, die die Kreise Lübbecke, Minden und Herford zu einem Turnkreise zusammenfassen will, Mitteilung gemacht hatte, gab er bekannt, daß die SS mit dem Turnverein zusammen turnen will. Bei der Aufstellung des neuen Vorstandes legte der bisherige Vereinsführer wegen Arbeitsüberlastung sein Amt nieder. Zum neuen Vereinsführer wurde der bisherige Stellvertreter Grahl einstimmig gewählt, und als dessen Stellvertreter Nolte ernannt.

Kreis Herford

Ausstellung des Farbenkaninchen-Zuchtvereins Herford.

Ø Herford. Der Farbenkaninchenzuchtverein von Herford und Umgegend hatte am vergangenen Sonnabend und Sonntag zu einer Ausstellung im Restaurant Svilker an der Bielefelder Straße eingeladen. Insgesamt stellten sich achtzig Tiere vor, darunter ein großer Teil, der sich im Fell und Farbe bestimmt sehn lassen konnte. Auf Grund dessen konnte Preisrichter Pudelski (Ahlen) eine Anzahl Preise vergeben. Außer 1., 2. und 3. Preisen wurden noch acht Ehrenpreise vergeben. Auch die Jugendgruppe des Vereins gibt sich alle Mühe, um gutes Zuchtmaterial herauszubringen.

Jahreshauptversammlung der Dreyener Krieger

♂ Dreyen. Die Kriegerkameradschaft Dreyen hielt im Vereinslokal Lührmann ihre Jahreshauptversammlung ab. An Stelle des erkrankten Kameradschaftsführers Meyer zu Eißen leitete der stellvertr. Kameradschaftsführer Gottl. Niederhaus die Versammlung. Der Kassierer Gottl. Schwidde erteilte den Kassenbericht; ihm wurde Entlastung erteilt. Dann wurde beschlossen, das Opferschießen für das WHW am Sonnabend 18. und 24. Januar und an den Sonntagen 19. und 25. Januar beim Kameraden Lührmann abzuhalten. Der Führerrat blieb unverändert.

Von den Geflügel- und Kaninchenzüchtern

⊙ Spradow. Der Geflügel- und Kaninchenzuchtverein hielt in der Gastwirtschaft Schmalgemeier am Sonntag seine diesjährige Generalversammlung ab, die sich eines ausgezeichneten Besuches erfreute. Vereinsführer Witte erteilte den Jahresbericht des verflossenen Geschäftsjahres. Aus ihm sei folgendes besonders herausgestellt: Die letztjährige Geflügel- und Kaninchenschau des Vereins war ein glänzender Erfolg. Unter dem hervorragenden Material sind besonders zwei Exemplare zu nennen, die mit Fachschaftspreisen bedacht wurden. Ferner errang der Züchter Hellweg ein Diplom für das beste Tier der Kaninchenschau. Die Westfalenschau in Hamm wurde vom Zuchtfreunde Linke besucht und beschickt. Der Erfolg war über Erwarten gut. Gute Ergebnisse erzielten die Kaninchenzüchter auch auf der Kreisgruppenschau in Löhne. Rund 22 Neuaufnahmen waren im verflossenen Jahr zu verzeichnen. Am 7., 8. und 15. März soll ein großes Preisschießen in der Gastwirtschaft Schmalgemeier stattfinden. Der Verein kann in diesem Jahre auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Die diesjährige Geflügel-Ausstellung und Kaninchenschau soll am 19. und 20. September stattfinden. Zum Schluß hörte die Versammlung einen lehrreichen Vortrag des Zuchtfreundes Gerkensmeier über die Kreisgruppenversammlung in Herford.

Eine Vereinsgemeinschaft in Ahle

Tagung der Kriegerkameradschaft.

Ahle. In der Gastwirtschaft Tiemeier hatten sich die Mitglieder der Kriegerkameradschaft zur Generalversammlung recht zahlreich eingefunden. Kameradschaftsführer Schierbaum leitete sie. Da sich die Kassenverhältnisse in bester Ordnung befanden, konnte dem Kassierer Müller Entlastung erteilt werden.

Es wurde bekannt gegeben, daß die Sterbekasse auf Gegenseitigkeit bestehen bleibt. Um dem Schießsport die rechte Pflege angedeihen zu lassen, wurde beschlossen, in der Kameradschaft eine Schießgruppe, bestehend aus 14 Schützen, zu bilden.

Zur Pflege echter Volksgemeinschaft soll aus der Feuerwehr, dem Turnverein, Gesangverein und der Kriegerkameradschaft eine Vereinsgemeinschaft geschaffen werden.

Das Sammlerergebnis in Ennigloh.

Ennigloh. Die am Sonntag durchgeführte Eintopfsammlung zeitigte im Bezirk Ennigloh/Muccum ein gutes Ergebnis. Die Sammlung erbrachte die Summe von 535,55 M., und zwar in Ennigloh 475,50 und in Muccum 60,05 Mark. Dieser Betrag übersteigt wiederum das Ergebnis des Vormonats.

Bessere Knechtswohnungen

Kein lockerer Bretterverschlag, sondern Kammer — Der Bauer selbst muß sich darin aufhalten mögen — Wo kein guter Wille ist, wird durchgegriffen

NSG. Die Landwirtschaft muß aus eigener Kraft dem staatlichen Bemühen, einen ausreichenden und bodenständigen Stamm von arbeitsfähigen und freudigen Landarbeitern heranzubilden, nachhelfen. Nicht die großen wirtschaftlichen Zusammenhänge allein sind schuld daran, daß der Bauer oft keinen Knecht bekommen oder nicht behalten kann.

Tüchtige, arbeitswillige Knechte und Mägde bleiben oft nicht auf dem Hofe, weil dem Gesinde zu schlechtes Essen gereicht wird. Mehr aber hört man noch klagen über schlechte Unterkunftsräume. Gottlob werden die Fälle immer seltener, denn auf die Dauer sieht auch der Betriebsführer ein, daß er nur von einem Knecht ordentliche Arbeit verlangen kann, wenn der Knecht

ordentliches Essen und ordentliche Wohnung

hat. Wenn jetzt mit Staatsmitteln die Wohnungen der verheirateten Landarbeiter verbessert werden sollen, so darf man nicht vergessen, die Behausungen der ledigen Knechte, die meist auf dem Hofe selbst wohnen, menschenwürdig zu gestalten. Es ist nicht Sache des Staates, hier Geldmittel anzusetzen, um dort, wo es nötig ist, die Zustände zu bessern. Das ist Sache der Bauern selbst, die der Staat wohl in die Lage versetzt hat, hier die Verhältnisse zu bessern.

Auf vielen Höfen schlafen die Knechte in der Nähe der Pferdeställe, die Viehwärter in der Nähe der Kuhställe. Das ist sehr in der Ordnung, denn es ist gut, daß bei Unfällen, Brand, Diebstahl oder ähnlichem gleich jemand bei der Hand ist. Es geht aber nicht, den Wirtschaftsgehilfen in einem lockeren Bretterverschlag, in den der

Stalldunst ungehindert eindringen

kann, schlafen zu lassen. Auch die Knechtskammer muß feste Wände, eine gutschließende Tür und ein Fenster für Licht und Luft haben. Wer seinem Knecht nicht ein sauberes Bett und saubere Bettwäsche gibt, braucht sich nicht zu wundern, wenn der junge Mensch verschlampt und seine Arbeit so verrichtet wie ihm Wohngelegenheit gegeben wird. In ein Schlafzimmer gehört auch ein Holzfußboden; Steinfußboden oder gar der blanke Estrich verursachen Erkrankungen, so daß die Kosten schließlich vielfach höher sind als bei rechter Ordnung. Kahle, leicht geweißte Tünchwände lassen auch kein Wohngefühl aufkommen. Will man schon nicht tapezieren, so mische man wenigstens der Tünche etwas Farbe bei und hänge auch noch ein Bild an die Wand. Das alles kostet so gut wie nichts und läßt sich in den arbeitsarmen Tagen des Winters leicht, meist sogar ohne handwerkliche Hilfe, machen.

Ortsbauernführer, Ortsgruppenleiter und Vertreter der Gemeindebehörden sollen von Zeit zu Zeit auf die Höfe gehen und sich die Knechtswohnungen ansehen. Sie sollen jedem Bauern sagen, daß die Räume für das Gesinde so sein müssen, daß auch er, der Bauer, sich darin aufhalten möchte. Finden sie keinen guten Willen, so besteht kein sittliches Hindernis durchzugreifen. Ein Bauer, der nicht für ordentliche und würdige Wohnung für sein Gesinde sorgt, braucht sich nicht zu wundern, daß er Knecht und Magd nicht auf dem Hofe halten kann. Wer immerfort im freudlosen Raume übernachten muß, der meidet seine Kammer, treibt sich in Wirtshäusern herum, macht Unsinn auf den Straßen, verläßt seine Arbeitsstelle und wandert schließlich gar vom Lande fort. Die Landwirtschaft muß selbst alles tun, um sich eine tüchtige Landarbeiterschaft zu erhalten.

Jahreshauptversammlung der Kinderreichen

Kirchlengern. Die Ortsgruppe Kirchlengern im Reichsbund der Kinderreichen hielt ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Kassierer Bredenkötter erstattete den Kassenbericht; die Kasse wurde geprüft und dem Kassierer Entlastung erteilt.

Jubiläumsfeier in Hagedorn

Häver. Vor 25 Jahren wurde die Kirchengemeinde Hagedorn gegründet. Die politischen Gemeinden Häver und Quernheim, die die Kirchengemeinde Hagedorn bilden, wurden am 1. Januar 1911 vereint zu der selbständigen Kirchengemeinde Hagedorn. Bereits am 30. Mai 1911 konnte die Einweihung der Kirche in Hagedorn erfolgen. Als Auftakt dieses Jubiläums wurde im Gemeindehause in Hagedorn eine Feierstunde veranstaltet, auf der Pastor Uppenbrock einen Lichtbildervortrag „Das Leben und Wirken von Mathias Claudius" hielt. Der evangelische Posaunenverein, der Kirchenchor und die Gemeindejugend verschönten die Feier.

Land Lippe

Verbrauchergenossenschaft Lage aufgelöst.

):(Lage. Die im Genossenschaftsregister eingetragene Lippische Verbrauchergenossenschaft e. G. m. b. H. mit dem Sitz in Lage, wurde auf den Beschluß des Vorstandes und des Aufsichtsrates aufgelöst. Die bisherigen Vorstandsmitglieder Kaufmann Paul Diekmann und Kaufmann Georg Nielsen sind die Liquidatoren.

Jubilare der Feuerwehr Lemgo.

):(Lemgo. Wegen 25jähriger treuer Pflichterfüllung in der Lemgoer Feuerwehr wurden durch Landesbranddirektor Günther (Detmold) vier Feuerwehrmänner mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Die Jubilare sind: Schmiedemeister Hanke, Schuhmachermeister Krüll, Karl Kruselopf und Bürstenmacher Krüger.

Schweine-Höchstpreise

):(Detmold. In den letzten Tagen mußten eine Anzahl Landwirte in Strafe genommen werden, weil sie die Erzeuger-Höchstpreise für Schlachtschweine überschritten hatten. Aus diesem Grunde gibt die Lippische Landesregierung jetzt bekannt, daß für den Einkauf von Schweinen im Bereiche des Lipperlandes folgende Erzeuger-Höchstpreise zu gelten haben: Schlachtwertklasse a (Schweine über 300 Pfund) 51,50 Mark je Zentner. Schlachtwertklasse b (Schweine von 240 bis 300 Pfund) und fette Speckseuen 49 Mark je Zentner. Schlachtwertklasse c (Schweine von 200 bis 240 Pfund) und andere Sauen, Eber und Altschneider 46,50 Mark je Zentner. Schlachtwertklasse d bis f (unter 200 Pfund) 43,50 Mark je Zentner. Es wird nochmals ganz besonders darauf hingewiesen, daß bei Zuwiderhandlungen die Schuldigen streng in Strafe genommen werden.

Kreis Halle

Ratsherrnsitzung in Versmold

Versmold. Auf der letzten Ratsherrensitzung wurde die Einrichtung eines Schulgartens abgelehnt, da der Stadt ein geeignetes Grundstück nicht zur Verfügung steht. — Die Hauptsatzung der Stadt Versmold erkannte man an. — Der gastweisen Einschulung der Stätte Greffen 128 (Hunold) nach Versmold, der Stätten Versmold, Großes Venn Nr. 1a (Strathötter), Nr. 11 (Heinrich Meyer), Nr. 35 (Brink) nach Knetterhausen wurde zugestimmt. — Ein Teil der Baufluchtlinie in der Münsterstraße wurde anderweitig festgesetzt. — Die Wirtschaft im Adolf-Hitler-Park soll vom 1. April 1936 an neu verpachtet werden. Den Wirten soll anheimgegeben werden, sich zu den zeitigen Bedingungen zu bewerben. Die Verkehrspolizeibehörde hatte die Verlegung des Jahrmarktplatzes angeordnet. Es soll versucht werden, die Anordnung rückgängig zu machen und durch Sperrung der in Frage kommenden Straßen für die Jahrmarkttage eine Verkehrsbehinderung zu vermeiden. — Mit der Anlage eines Vogelschutzgehölzes auf dem bei der Umlegung Oesterweg für die Stadt ausgewiesenen Grundstück erklärten die Ratsherren sich einverstanden unter der Voraussetzung, daß der Kreis die Kosten der ersten Einrichtung einschl. Einzäunung übernimmt. Von dem Stande der Verhandlungen betr. Verlegung eines Truppenteiles nach Versmold wurde Kenntnis genommen.

Hauptversammlung der Kameradschaft Borgholzhausen.

Borgholzhausen. Die Jahreshauptversammlung der Krieger-, Landwehr- und Reservekameradschaft wurde von Kameradschaftsführer Dr. Friedr. Meyer eröffnet. Kassenwart Fr. Nolte konnte Entlastung erteilt werden. Man sprach ihm ganz besonderen Dank für seine jetzt zehnjährige Tätigkeit als Kassenwart aus. Der Kassenbestand hat sich auf seiner vorjährigen Höhe gehalten.

Der Versammlungsleiter gab den Führerstab in seiner neuen Zusammensetzung bekannt: Dr. Fr. Meyer, Kameradschaftsführer; Fr. Nolte, stellvertretender Kameradschaftsführer; W. Stapelberg, Kassenwart (Peperkorn, Stellvertreter), W. Stöter, Schriftwart (Fr. Hansgarn, Stellvertreter), Schießwart Meyerhoff und Fechtwart Heitmann. Der Beirat sowie die Offiziere sind in der alten Zusammensetzung beibehalten worden. Zu Kassenprüfern wurden die Kameraden Pauge und Wilh. Schlömann gewählt, zu Fahnenträgern die Kameraden Könemann und Burhorn bestimmt.

Von der Abhaltung eines Winterfestes hat man Abstand genommen. — Die vom Kameradschaftsführer für jeden Kameraden im Umdruck angefertigten neuen Satzungen wurden verteilt, verlesen und einstimmig angenommen. Es wurde auf eine Sonderfahrt der Kriegsteilnehmer nach den Schlachtfeldern des Westens (Verdun usw.) hingewiesen. Nähere Auskünfte sind bei Stapelberg einzuholen. Vom Fechtwart wurden im vergangenen Jahre 72,98 RM. gesammelt und der Kreissammelstelle zugeführt.

Kreis Wiedenbrück

Zum Anschlag in Schloß Holte

Die mutmaßlichen Täter werden gesucht

Schloß Holte. Zu dem Anschlag auf die Oberförsterei erfahren wir, daß der Landwirt Johann Grumbach in Sende der Tat dringend verdächtig ist. Mitverdächtig sind seine drei Söhne Konrad, Franz und Ferdinand Grumbach. Auf die Ergreifung des Täters ist eine hohe Belohnung ausgesetzt worden.

Die letzte Glockengießerin †

Gütersloh. Gestern starb Frau Luise Lohmeyer im Alter von 86 Jahren. Mit ihr ist die letzte Angehörige des alten Gütersloher Glockengießergeschlechtes Lohmeyer dahin gegangen. Ihr allzeit hilfreiches Wesen hatte ihr Freunde bis weit über die Grenzen des Kreises Wiedenbrück geschaffen.

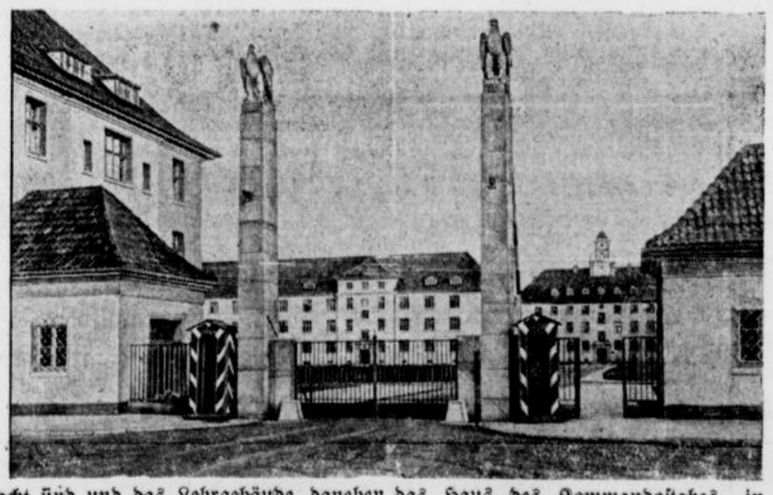
Bielefeld-Land

Pastor Weller 70 Jahre alt.

Isselhorst. Der frühere langjährige Seelsorger unserer Gemeinde, Pfarrer Weller, jetzt wohnhaft in Köln, Kuniberstraße 11, feiert heute seinen 70. Geburtstag. Kein Zweifel, daß den beliebten Seelsorger viele Glückwünsche aus seiner früheren Gemeinde erreichen werden.

Hannover hat wieder eine Kriegsschule

Mit der gewonnenen Wehrfreiheit hat Hannover seine Kriegsschule wieder erhalten. Im nördlichen Stadtteil Wiesenau, nicht weit hinter dem Flughafen, ist eine große neuzeitliche Anlage entstanden. Die wesentlichen Baulichkeiten sind die drei großen Lehrgangsgebäude, in denen die Fahnenjunker



untergebracht sind und das Lehrgebäude, daneben das Haus des Kommandostabes, in dem der Kommandeur, Oberst Lindemann, seinen Sitz hat, das Haus des Lehrstabes, das Kasino der Fahnenjunker und die zahlreichen Nebengebäude, darunter auch die Ställe. — Die Fahnenjunker, die am 3. Januar d. J. zum ersten Mal in die neue Kriegsschule einrückten, sind in einen Lehrgang A und B eingeteilt. Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Unterrichts steht die Taktik, Kartenkunde, Geländebeurteilung sind weitere wichtige Gegenstände des Lehrplanes.

Beruf und Familie

Personalnachrichten aus unserem Verbreitungsgebiet

Südlengern. Frau Katharine Fischer (Nr. 17), kann bei guter Gesundheit ihren 70. Geburtstag begehen.

):(Lage. Auf eine 25jährige Tätigkeit in Diensten der Mühlenwerke Leopold Altrogge konnte der Fahrer August Letmathe zurückblicken.

XØ Westrup (Amt Rahden). In voller Rüstigkeit und Frische konnte Frau Witwe Wiesepape ihren 80. Geburtstag begehen.

= Westkilver. Der Maler Otto Huntebrink bestand vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Bielefeld die Meisterprüfung.

Kirchlengern. Frau Wilhelmine Ottensmeier, Kirchlengern Nr. 13, kann ihren 81. Geburtstag feiern.

):(Lemgo. Einer der ältesten Mitbürger unserer Stadt, der Rentner August Knaus, Stiftstraße, beging in bester Gesundheit und Rüstigkeit seinen 90. Geburtstag.

Neues aus aller Welt.

Blitz-Dampfzug

Nach den Schnelltriebwagen hatte die Deutsche Reichsbahn auf eine Anregung der Lokomotivfabrik Henschel und der Wagenbauanstalt Wegmann den Entschluß gefaßt, auch einen neuen Dampfschnellzug konstruieren zu lassen. Wie Reichsbahndirektor Dr. Fuchs in der „Reichsbahn" mitteilt, ist der „Henschel-Wegmann-Zug" jetzt in einem Versuchsexemplar fertiggestellt worden. Er hat sich sogar auf den bisherigen Fahrten bewährt. Dieser neue Dampfschnellzug umfaßt vier Wagen, Gepäckraum, Küche und Speiseraum. Es sind insgesamt 192 Plätze vorgesehen, darunter 144 Plätze dritter und 48 Plätze zweiter Klasse. Der Zug erreicht eine Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometer. Sein Anstrich wird freundlich gehalten. So ist die Seitenwand violett gehalten, während die Wände neben den Fenstern einen elfenbeinfarbigen Anstrich aufweisen.

Gegen Ueberspannung des Berechtigungswesens

im öffentlichen Dienst.

Der Reichsinnen- und der Reichsfinanzminister haben zur Frage der Vorbildung der Beamten an die obersten Landesbehörden ein Rundschreiben gerichtet, in dem sie vor Ueberspannungen warnen. Es heißt darin, daß unter Berufung auf die höheren Anforderungen, die die Fortschritte des Wirtschaftslebens und der Technik an die Arbeitskräfte stellen, einzelne Fachverwaltungen des Reiches oder einzelner Länder die Vorbildungsanforderungen an den Nachwuchs selbständig erhöht hätten. Neben der unmittelbaren Belastung der öffentlichen Haushalte durch die so begründeten höheren Einstufungen sei mit jeder Verschärfung der Vorbildungsansprüche und des Berechtigungswesens eine mittelbare Belastung der Gesamtwirtschaft, ferner eine erhöhte Belastung der für die Ausbildung ihrer Kinder sorgenden Einzelfamilie verbunden. Auch würde ein Erschwernis für die Unterbringung der Versorgungsanwärter sich daraus ergeben können. Die beiden Minister sprachen daher die Bitte aus, auf keinem Gebiet des öffentlichen Dienstes die bisherigen Vorbildungsansprüche ohne ihre vorherige Zustimmung zu erhöhen. Ganz abgesehen davon, daß heute alle Kräfte des Reiches für das große Ziel der Wehrhaftmachung zusammengefaßt werden müßten, werde durch selbständiges Vorgehen einzelner Fachverwaltungen des Reiches oder der Länder die einheitliche Ordnung des öffentlichen Dienstes gefährdet.

Deutsch-französischer Gemeinschaftsfilm

Großer Erfolg der „Klugen Frauen"

Die Uraufführung des Jacques Feyder-Films „Die klugen Frauen" gestaltete sich am Mittwoch im Capitol zu einem filmkünstlerischen und gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges. Das in deutsch-französischer Gemeinschaftsarbeit in Paris entstandene Werk wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die festliche Veranstaltung erhielt eine besondere Note durch die Anwesenheit des Schutzherrn des deutschen Films, Reichsminister Dr. Goebbels und des französischen Botschafters Francois-Poncet. Der Regisseur des Films, Jacques Feyder, sowie seine Gattin Francoise Rosay, die ebenso wie in der französischen Fassung auch in der deutschen Hauptrolle spielt, waren eigens nach Berlin gekommen, um der Uraufführung beizuwohnen.

Die reizvolle Geschichte von den klugen Frauen der flandrischen Stadt Boom, die 1616 mit echt weiblicher Anmut ihre Stadt vor den spanischen Eroberern retten und dadurch ihre feigen Männer beschämen, rief durch ihre vielen lustigen Einfälle immer wieder herzhafte Heiterkeit hervor. Für den anhaltenden Schlußbeifall konnten der Regisseur, die französische Hauptdarstellerin und zahlreiche weitere Darsteller der deutschen Fassung danken.

Hochwasser in Neuwied

Der Rhein ist am Mittwoch fast in der ganzen Länge der Deichmauer vor der Stadt Neuwied über die Ufer getreten. An mehreren Stellen hat das Wasser bereits den Fuß der Mauer erreicht. Gegen 20 Uhr gelangte das Wasser in das Hauptdeichtor, so daß es notwendig wurde, dieses Tor zu schließen. Mächtige eiserne Schienen und starke Balken, die mit Sandsäcken abgedichtet waren, wurden in das Tor eingelassen. Ein Eindringen des Wassers in die Straßen der Stadt ist dadurch unmöglich gemacht. Ob auch die beiden anderen Deichtore geschlossen werden müssen, die etwas höher liegen, hängt von der weiteren Entwicklung des Hochwassers ab. Die Keller in der Nähe des Rheins stehen zum Teil schon seit Dienstag abend unter Wasser.

Presseball 1936

Der Presseball des Vereins Berliner Presse findet unter der Schirmherrschaft des Leiters des Reichsverbandes der Deutschen Presse, Hauptmann a. D. Weiß, am 1. Februar in den Gasträumen des Zoologischen Gartens statt. Der Beginn des Balles ist auf 21 Uhr festgesetzt.

Das Flugzeugunglück in USA

Der von uns bereits gestern gemeldete Flugzeugabsturz bei Goodwin (Arkansas) ist der größte Unglücksfall in der Geschichte des amerikanischen Flugverkehrs. Die Farmer, die sich nach stundenlangem Suchen im Sumpfdickicht und Gestrüpp bis an die Unfallstelle heranarbeiteten, berichten, daß die Flugzeugtrümmer hundert Meter im Umkreis verstreut liegen; die Leichen der 17 Insassen seien bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht geklärt.

Ueber das Unglück werden weitere Einzelheiten bekannt: Danach erfolgte der Absturz 25 Minuten nach dem Start vom Flugplatz in Memphis (Tennessee), wo eine Zwischenlandung stattgefunden hatte. Kurz vor dem Absturz hatte der Bordfunker noch 1000 Meter Flughöhe der Bodenstelle gemeldet.

Die Rettungsmannschaften fanden an der Unglücksstelle nur noch den Motor und einige größere Stücke von der Kabine.

Man glaubt, daß der Flugzeugführer die Maschine kurz vor dem Aufprall auf dem Boden noch einmal aufrichten konnte. Es muß aber zu spät gewesen sein, da inzwischen von den Gipfeln der Bäume die Flügel des Flugzeuges abgerissen worden waren. Die Spitzen der Bäume waren auf einer Strecke von 300 Metern stark beschädigt. Unter den verunglückten Fluggästen befanden sich vier Frauen. Da auch Kleidungsstücke von Kindern an der Unfallstelle gefunden wurden, glaubt man, daß auch Kinder ums Leben gekommen sind.

Zugzusammenstoß

In der Nähe von Shrivenham (England) stieß am Mittwoch früh ein Personenzug mit einem Kohlenzug zusammen. Die Lokomotive und die ersten drei Wagen des Personenzuges entgleisten und wurden zertrümmert. Nach den bisherigen Meldungen wurden 23 Personen ins Krankenhaus geschafft, von denen mehrere schwer verletzt sind.

Die Sühne

Vier Mörder zum Tode verurteilt.

Der dreiste Raubüberfall auf einen städtischen Lohngeldtransport, der vor wenigen Wochen am hellen Tage vor dem Madrider Rathaus verübt wurde und ein Todesopfer forderte, hat nunmehr seine Sühne gefunden. Vor den Schnellgericht in Madrid wurden vier Täter wegen Raubmordes und Körperverletzung zum Tode, zwei andere zu 27 und zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Den Räubern waren damals 1½ Millionen Peseten in die Hände gefallen. Das Geld konnte jedoch zum größten Teil wieder herbeigeschafft werden. Wie die Gerichtsverhandlung ergab, war eine gewisse Summe des geraubten Geldes zu Waffenanschaffungen für die kommunistische Partei bestimmt.

Produktionserhebung

Das Statistische Reichsamt wird voraussichtlich 1937 eine Produktionserhebung für das Jahr 1936 durchführen. Die Fragebogen hierfür werden den Betrieben schon 1936 zugehen. Betriebe, die 1933 Spezialfragebogen erhalten haben, haben nach einer Mitteilung der Reichswirtschaftskammer ungefähr die gleichen Fragen zu erwarten; sie tun daher gut, die Betriebsbuchführung rechtzeitig auf die Erfordernisse der Fragebogen abzustellen.

17 Millionen Versicherte

Die Gesamtzahl der Invalidenversicherten ist nach den Ergebnissen der 1934 neu eingeführten Quittungskarten-Statistik mit 17,3 Millionen festgestellt worden. Die Versichertenzahl bleibt nur um rund 3 Millionen hinter der Zahl der Krankenversicherten zurück, um 6,7 Millionen hinter der Zahl der Unfallversicherten. Sie ist fast fünfmal so groß wie die Zahl der Versicherten der Angestelltenversicherung. Der gewaltigen Mitgliederzahl entsprechen auch die Riesenziffern der Leistungen, unter denen die Renten an erster Stelle stehen. 2,5 Millionen Invaliden, 600 000 Witwen und 350 000 Waisen, also fast 3½ Millionen Menschen, erhalten gegenwärtig aus der Invalidenversicherung eine Rente. Die gesamte Rentenlast beläuft sich zurzeit auf über 1,1 Milliarden RM., von denen das Reich 444 Millionen bezahlt. Die Lage der Invalidenversicherung war in den letzten Jahren des alten Systems bereits recht kritisch geworden, und der Zeitpunkt der Zahlungsunfähigkeit der Anstalten war schon mit Sicherheit voraus zu berechnen. Die erfolgreiche Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms durch die nationalsozialistische Regierung bedeutete, wie Präsident Dr. Storck in der „Ortskrankenkasse" feststellt, zugleich die Rettung der Invalidenversicherung. Die Beitragseinnahmen stiegen 1933 um 36 Millionen auf 679 Millionen, im Jahre 1934 um weitere 165 Millionen auf 844 Millionen. Gleichzeitig erhöhte sich das Vermögen auf 1,4 Milliarden Mark. Die Ausgaben wurden wieder aus den Einnahmen gedeckt und ein Vermögenszuwachs von 184 Millionen erzielt.

Zigeuner als Mörder und Devisenschieber

Unheimliche Aufschlüsse einer Zigeunerschlacht
Mord von Wesermünde aufgeklärt

DNB Frankfurt a. M., 16. Januar.

In einer Gastwirtschaft kam es vor kurzem zu einer wüsten Schlägerei zwischen Zigeunern, bei der drei Beteiligte durch Messerstiche schwer verletzt wurden. Bei der polizeilichen Untersuchung stellte sich überraschend heraus, daß verschiedene Zigeuner sich seit langem planmäßig mit

Devisenschiebungen

befassen und hiermit ihren Unterhalt verdienen. So fand man in einem Wohnwagen u. a. 1200 Golddollar. Mehreren Zigeunern, die sich im Besitz von Devisenbeträgen, die in die Hunderttausende gehen, befunden haben sollen, gelang es zunächst zu entkommen. Mit welcher Verschlagenheit die Zigeuner vorgingen, ergibt sich daraus, daß sich die Devisen unter Lumpen und Betten sowie zwischen den Doppelwänden der Wohnwagen befanden.

*

Inzwischen ist es den Anstrengungen der Polizei gelungen, vier der Geflohenen festzunehmen. Sie waren jedoch nicht mehr im Besitz der Devisen und man glaubt, daß sie die Werte irgendwo verborgen und bei Helfershelfern untergebracht haben. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein gewisser Korpatsch, der nach den Feststellungen der Polizei den Mord in Wesermünde im Dezember 1934 begangen hatte. Korpatsch, der damals das Oberhaupt einer Zigeunerbande im Hamburger Bezirk war, hatte im Verlaufe eines Streites über einen Aufenthaltstribut den Zigeunerprimas einer im Gebiet von Wesermünde ansässigen Sippe namens Weininger-Hoffmann erschlagen. Die Verwandten des Korpatsch hatten seinerzeit mit großer List die Mordtat verschleiert und mit äußerster Verschlagenheit dem Mörder die Flucht ermöglicht.

In der Zeit, in der der Mörder in Holland weilte, wurde nun mit den Devisenschiebungen begonnen. Man schmuggelte Zigeuner über die Grenze, die ihrerseits wieder Devisen mitnahmen.

Die umfangreichen Ermittlungen der Frankfurter Kriminalpolizei, die durch hartnäckige Verschleierungskünste und einen kunstvoll arbeitenden Verständigungsdienst der Zigeuner außerordentlich erschwert werden, nehmen inzwischen ihren Fortgang. Sie haben bereits Einzelheiten gezeitigt, die mit aller Deutlichkeit das asoziale und verbrecherische Treiben der Zigeuner beleuchten. Die Schlägerei in Frankfurt, die ursprünglich die Veranlassung zu den Maßnahmen der Polizei gab, konnte soweit geklärt werden, daß man die drei Haupttäter und drei weitere Beteiligte ermittelte. Noch während diese Untersuchungen liefen, wurde auf die Belastungszeugen ein ungeheurer Druck ausgeübt, indem man ihnen gleichzeitig hohe Summen in ausländischem Geld anbot, wenn sie ihre Aussagen zurücknähmen.

Während gegenwärtig noch die Untersuchungen laufen, treffen bereits aus dem Reich Meldungen über erfolgreiche Razzien in Zigeunerlagern ein, bei denen zahlreiche Fälle von Betrügereien, Diebstählen, Waffenvergehen usw. aufgeklärt werden konnten.

Kugelsicheres Flugzeug



(Scherls Bilderdienst. K.)

Die Vickers-Welleley-Werke in England haben dieses neue Kampfflugzeug herausgebracht, dessen Flügel waffelförmig unterteilt sind, so daß Kugeleinschläge kaum eine Beeinträchtigung der Flugleistung und der Flugsicherheit zur Folge haben. Sein Erfinder heißt Barnes Balles.

Schneelawine begräbt Personenzug

Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde am Mittwoch abend ein amerikanischer Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Erder bei Truckee von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verschütteten Personen ist bisher noch nicht bekannt. Aerzte, Krankenschwestern und Ambulanzabteilungen sind nach dem Ort des Unfalls unterwegs. Der Lawinensturz ereignete sich, als der Zug in den Bahnhof einfuhr. Gewaltige Schneemassen stürzten von einem Berg herunter, zerstörten einen Teil der Geleise, mehrere Schuppen und begruben schließlich drei Wagen des Zuges unter sich. Die Lokomotive und der Tender blieben von der Lawine verschont.

Miet-Gesuche

5–6-Zimmerwohnung

oder 1-Familienhaus, evtl. auch außerhalb gesucht. Angebote unter H S 666 an die Westf. Zeitung. e

Offene Stellen

Für kleinen, ruhigen Haushalt, möglichst zum 1. Februar oder später evangelische

Haustochter

(nicht zu jung). Familienanschluß, Taschengeld.

Frau Pastor Cremer, Gütersloh, Nordring 40. e18.

Zahntechniker

Aushilfe eventl. Festanstellung, auf sofort gesucht.

Angebote unter H R 664 an die Geschäftsstelle der Westf. Ztg. u

Solide, tüchtige

Hausgehilfin

zum 1. Februar gesucht.

Wo, sagt die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. u

Zum 1. Februar 1936

Neuzubesetzen für Bielefeld und Umgebung

Autospezialpflegemittel mit Auslieferungslager

und festem Kundenkreis. Schriftl. Angebote an

Denneol G. m. b. H., Stuttgart-W

Perfekte **Weißnäherin** gesucht.

L. Vogt, Wäschewerkstatt **Lüneburg**

Tüchtige Landwirte

schritt- und redegewandt repräsentabel im Alter von 35—45 Jahren, werden für den Schätzungs- und Werbedienst von einer Hagelversicherungs-Gesellschaft gesucht. Für die Probezeit werden Spesen und Provisionen vergütet. Landwirte, die bereits bei einer Hagelversicherungsgesellschaft erfolgreich tätig waren werden bevorzugt. Bei zufriedenstellenden Leistungen werden feste Bezüge gewährt. Die Tätigkeit erstreckt sich nur auf Frühjahr Sommer und kurze Zeit im Herbst. Bewerbungen mit ausführlichem handschriftlichen Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter K A 692 an die Westf. Zeitg.

Bewerbungs-Material

muß im Interesse der Stellungsuchenden sofort geprüft und an die Einsender zurückgesandt werden. Wegen Verlustgefahr darf man es **nicht anonym** zurücksenden. Wir übernehmen die Weiterbeförderung von erledigten Bewerbungsunterlagen mit unserer Anschrift als Absender, wenn das Material postfertig und frankiert an uns eingesandt wird.

Der Fachmann rät

Kaufe Deine Schuhe im **Spezial - Geschäft** aber nur Marke

„Rheinkreuz"

vom

Schuhhaus Meyer

Bünder Straße 44.

Fachmännische Bedienung. Kranke Füße laufen sich wieder gesund.

Zweite Beilage
Nr. 13 — 126. Jahrgang

Westfälische Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 16. Januar 1936

Das Erinnerungstreffen von Lippe

Gewißheit, daß er kommt

Lippe hatte seinen großen Tag. Erinnerungstreffen! Vor drei Jahren gab dieses kleine Land den Ausschlag, der auf Sieg wies. Obschon es ihnen niemand sagte, wissen sie es in Lippe, daß der Führer kommen wird und seine Paladine, die mit im Kampfe standen, die gleich ihm in die kleinsten Ortschaften gingen und um den Glauben an eine große Idee warben. Die Lipper haben den Führer nicht enttäuscht, der Führer wird ihre Hoffnung jetzt nicht zu Schanden machen. Sie glauben an ihn. „Treue um Treue" liest man auf einem Transparent am Eingang der ersten Ortschaft des Lippischen Landes. Treue um Treue, das gilt. Das ist die Art des Führers. Er wird kommen! Flaggen grüßen. Nur das Hakenkreuzbanner weht! Tannengirlanden schmücken die Häuser, überspannen die Straßen, die sonntäglich still sind, ein Festtag.

Denn jeder, der eben kann, macht sich auf nach Detmold. Autos und Fahrräder und bereits kilometerweit vor der Stadt auch Fußgänger bewegen sich in ununterbrochener Folge auf die Stadt zu, die ein noch großartigeres Festkleid angelegt hat als das Land.

Fiebernde Erwartung

Schon am Frühnachmittag bilden die einzelnen Formationen Spalier. Alle tragen sie die Silberstreifen am Unterärmel. Alte Kämpfer! Sie haben in diesen Straßen bereits gestanden, als es noch Gefahr bedeutete, als es noch Einsatz des Lebens war oder mindestens die Gewißheit der Verhöhnung und Anpöbelung. Nun sind sie bewundert und geehrt. Aber das hat sie nicht hochfahrig gemacht. Auch heute wieder stehen sie, genau wie damals. Manchmal wandert die Feldflasche von Hand zu Hand. Hinter ihnen aber wartet Kopf an Kopf die Menge geduldig Stunde um Stunde. Inzwischen fahren nur die Wagen der Organisationsleitung eilfertig durch die abgesperrten Straßen. Dazwischen kommen Autos der Kreisleitungen und Gauleitung, der Reichswehr und der Behörden durch in Richtung Kaiserhof, dem Sitz der Leitung. Einzelne Führer werden erkannt. So Dr. Ley und Stabschef Lutze. Heilrufe brausen auf, pflanzen sich fort.

Die Stadt fiebert dem Spätnachmittag entgegen, die Erwartung steigert sich. Von wo kommt der Führer? Keiner weiß es. Die Wanderung zu den Flughallen beginnt. Dazwischen wieder Parteiformationen, Wehrmacht mit Geschützen. So geht es hinaus und hinauf, wo das dreimotorige Flugzeug „Horst Wessel" wie ein Vogel Greif Wache hält. Die alten Kämpfer treffen nach dem Propagandamarsch durch die Stadt in der großen Flughalle ein, der man ihre eigentliche Bestimmung nicht mehr ansieht, so sehr ist sie verkleidet. Die riesige Wand hinter der Rednertribüne ist ganz mit Tannengrün bedeckt. In der Mitte auf schwarzem mit Gold eingerahmten Hintergrund herrscht weiß das Hoheitszeichen. Fahne an Fahne hängt in die große Halle hinab, in der über 6000 Menschen warten, und in der Nebenhalle fast ebensoviel, warten auf den Führer mit erregten Herzen und unruhigen Bewegungen.

Der Führer trifft ein

Heilrufe branden heran, im Saale schallt der Badenweiler Marsch auf.

Dann — dort ist er! Er trägt seinen Ledermantel. Ein Heilbrausen erfüllt den Saal, es ebbt minutenlang nicht ab.

Erst als der Fanfarenschall der Hitlerjugend zum Einmarsch der Fahnen überleitet, tritt wieder Ruhe ein. Der Reichsstatthalter begrüßt den Führer und die Gäste, Dr. Ley spricht, der Führer betritt das Podium. Es ist, als trügen sie ihre Herzen auf den Händen ihm zu. Heil! Heil! Heil! Heil! . . . Dieser Ruf, längst zum Rhythmus geworden, steht am Anfang und am Ende seiner Rede, die ausklingt in einen Dank von seltener Herzlichkeit. Sie merken seiner Stimme bei diesen letzten Sätzen seine Ergriffenheit an, keine Phrase, Worte, die durch ihren Ton erschüttern.

Unter dauernden Heilrufen verläßt der Führer die Haupthalle, um auch die Nebenhalle aufzusuchen. Mit fast kindlichem Vertrauen strecken sie ihm die Hände hin, er faßt sie. Eine Frau hält ihm einen Brief hin. Er nimmt ihn an und nickt ihr zu. —

Lodernde Fackeln

Und dann beginnt die Abfahrt. Sie führt ununterbrochen durch Mann an Mann bis zum Kaiserhof stehende Formationen und jeder hält eine Fackel in der Hand. Die Flammen leuchten auf und wie flüssiges Gold stieben die Funken zu Boden. Die Fahrt durch die brennenden Mauern ist ein einzigartiger Anblick. Der Führer grüßt, die Menschen jubeln, ihre Herzen lodern im entgegen. Die Fackeln werden zum Symbol.



(WZ-Bilddienst)

Der Zug der alten Kämpfer mit Reichsstatthalter Gauleiter Dr. Meyer und Stabschef Lutze an der Spitze.

Die Eröffnungskundgebung

vor dem Rathaus

Detmold, 15. Januar.

Am Mittwoch vormittag fand vor dem Rathaus die Eröffnungskundgebung für die Erinnerungsfeier anläßlich des dritten Jahrestages der geschichtlichen Landtagswahl in Lippe statt. Auf dem Bahnhofsvorplatz, wo die Formationen und Gliederungen der Bewegung sowie die stürmisch begrüßten alten Kämpfer angetreten waren, erschien Stabschef Lutze, der im Flugzeug in Detmold eingetroffen war. Er wurde vom Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer begrüßt. Als der Stabschef die Front abschritt, brach die begeisterte Menschenmenge in Heilrufe aus. Darauf setzte sich

der Zug der alten Kämpfer

unter Vorantritt der Standartenkapelle in Bewegung. Vor der SA marschierte der Stabschef mit seiner Begleitung, Gauleiter Dr. Meyer, Staatsminister Riecke und viele andere Leiter der Bewegung. Ueberall, wo sich der Zug zeigte, wurde er von den Volksgenossen mit Heilrufen begrüßt.

Vor dem Rathaus nahmen die alten Kämpfer in einem gewaltigen Viereck Aufstellung. Hier hatten sich auch die Ehrengäste aus der Partei, der Wehrmacht und den Behörden, sowie Ministerpräsident Klagges aus Braunschweig eingefunden. Zuerst sprach

Gauleiter Dr. Meyer

Er führte den alten Kämpfern noch einmal packend die schicksalsschwere und verantwortungsvolle Zeit vor drei Jahren vor Augen. Damals habe die Bewegung ohne jede materielle Unterstützung nur aus reiner Ueberzeugung und im unerschütterlichen Glauben an den Führer und seine Idee in einem beispiellosen von den Gegnern mit brutalsten Verfolgungsmethoden geführten Kampf doch den entscheidenden Sieg errungen, der dann dem Nationalsozialismus zur Macht verholfen habe. Auf diese Zeit des Kampfes könnten die alten Kämpfer stolz sein. Der Führer habe diesen Kampf den denkwürdigen Wahlkampf und Wahlsieg genannt, der nach den schweren Jahren 1932 und nach den langen Jahren des Ringens um die Macht die Entscheidung gebracht habe.

Anschließend sprach

Stabschef Lutze

stürmisch begrüßt, zu den alten Kämpfern: „Wenn wir heute mit Stolz und Freude der Zeit vor drei Jahren gedenken, dann können wir das mit Stolz tun. Um überhaupt diese Opfer bringen zu können, waren die Idee und der Glaube an unseren Führer notwendig. Daraus ergibt sich heute für jeden Mitkämpfer nicht nur in Lippe, sondern in ganz Deutschland die zwingende Forderung, wie damals in den Zeiten des schwersten Kampfes so auch heute im Aufbau dem Führer unaufhörlich zur Verfügung zu stehen mit allem, was wir sind und was wir haben. Wir wollen nur eins: dem Führer helfen, damit er erreicht, was er sich als endgültiges Ziel gesteckt hat: ein großes, freies, starkes Volk in einem herrlichen Deutschland!"

Das Sieg-Heil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Eröffnungskundgebung vor dem Rathaus.

Ehrungen für den Führer

und seine Mitkämpfer im lippischen Wahlkampf

Anläßlich des dritten Erinnerungstreffens am 15. Januar 1936 wurde dem Führer und seinen Begleitern im lippischen Wahlkampf 1933, der damals den Auftakt zur Machtergreifung bildete, eine besondere Ehrung zuteil. Westfälische und lippische Städte überreichten dem Führer und auch seinen Begleitern kunstvoll gestaltete Ehrenbürgerbriefe.

Am frühen Nachmittag des 15. Januar erschien auf der Grevenburg, wo der Führer während des lippischen Wahlkampfes 1933 gewohnt hat und die dem Regierungspräsidenten von Oeynhausen gehört, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer mit den Bürgermeistern und Abordnungen westfälischer und lippischer Städte zur Ueberreichung kunstvoll gestalteter Ehrenbürgerbriefe. Gauleiter Dr. Meyer stellte dem Führer die Bürgermeister und Abordnungen vor. Dann überreichten ihre Ehrenbürgerbriefe: die 90 000 Einwohner zählende westfälische Bergarbeiterstadt Recklinghausen, die mit 34 000 Einwohnern größte Landgemeinde Preußens, Herten (Kreis Recklinghausen), die westfälische Kupfer- und Handwerkerstadt Stadtlohn im Kreise Ahaus und die Stadtgemeinde Schwalenberg, die schon zweimal hundertprozentig für den Führer und Deutschland gestimmt hat. Der Führer dankte den Abordnungen, unter denen sich vorwiegend Bergarbeiter befanden, herzlich für die Ehrung und unterhielt sich einige Zeit mit ihren Mitgliedern.

Mit Genehmigung des Führers erhielten dann Obergruppenführer Brückner den Ehrenbürgerbrief der Stadt Detmold, Reichspressechef Dr. Dietrich den Ehrenbürgerbrief der Stadt Salzuflen, Reichsbildberichterstatter Hoffmann den Ehrenbürgerbrief der Stadt Bad Salzuflen Brigadeführer Schreck den Ehrenbürgerbrief von Schwalenberg und Brigadeführer Schaub den Ehrenbürgerbrief der Stadt Lemgo.

Am Mittag waren neben Hunderten von Erwachsenen auch viele Hunderte von Kindern, darunter zahlreiche Gruppen der HJ, des Jungvolkes und des BDM zur Grevenburg gekommen, um den Führer zu sehen. Der ganze Hof der Burg war dicht gefüllt von jungem Leben. Es war begeisternd, den Führer längere Zeit mitten unter den Kindern zu sehen, die ihm ihre Hände hinstreckten und ihn so dicht umgrenzten, daß er nur mühsam sich Platz schaffen konnte.

Der Vorbeimarsch

Detmold, 15. Januar.

Im weiteren Verlauf der Feierlichkeiten fand vor dem Landestheater ein Vorbeimarsch sämtlicher nationalsozialistischen Organisationen aus dem Lande Lippe statt. An der Spitze des Zuges marschierten Einheiten der Wehrmacht, denen in langen Kolonnen SA, SS, HJ, Arbeitsdienst usw. folgten. Vor dem Landestheater hatten die Ehrengäste, unter denen man jetzt auch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley sah, Aufstellung genommen. Die umliegenden Anmarschstraßen waren von einer riesigen Menschenmenge umlagert. Anschließend trafen sich die Ehrengäste auf Einladung der Stadt Detmold im Landestheater zu einem Imbiß.

Triumphfahrt des Führers

durch das lippische Land

Vor dem Dunkelwerden fuhr der Führer von der Grevenburg durch das Lipper Land, das ihm in diesem letzten Wahlkampf vor der Machtergreifung damals vor drei Jahren so einen triumphalen Sieg geschenkt hatte. In jeder Ortschaft Girlanden, Spruchbänder; alle Häuser bekränzt. Und auf den Straßen die Einwohnerschaft fast ohne Ausnahme grüßend.

Im Dunkel kommt der Führer dann nach Detmold, das besonders festlich geschmückt ist. Alle Formationen der Bewegung und brüderlich mit ihnen die Männer der Wehrmacht bilden ein endloses Spalier durch die ganze Stadt hindurch und darüber wieder hinaus zu den großen neuen Flughallen, wo viele Tausende des Führers harren. Vor den Flughallen stehen Stabschef Lutze, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Meyer, Ministerpräsident Klagges, SA-Gruppenführer Schramme, SS-Obergruppenführer Weitzel, der Kommandeur des 6. Armeekorps Generalleutnant von Kluge, der Kommandeur des Luftkreises 6 General Halm und eine größere Anzahl des Führerkorps der Partei und des Offizierkorps der Wehrmacht. Der Führer schreitet die Ehrenformationen ab und unter brausendem Jubel begibt er sich in die Hallen. Die Fahnen marschieren ein und dann spricht

Gauleiter Dr. Meyer

von den Tagen des Kampfes, dem letzten großen Sieg vor der Machtergreifung, als die Feinde die nationalsozialistische Bewegung schon geschlagen glaubten. Dann fuhr er fort:

„Mein Führer! Diese Tausende und Abertausende haben sich heute hier versammelt, um in einem großartigen Erinnerungstreffen den 15. Januar und nach den langen Jahren des Ringens um die Macht die Entscheidung gebracht habe.

Anschließend sprach

Stabschef Lutze

stürmisch begrüßt, zu den alten Kämpfern: „Wenn wir heute mit Stolz und Freude der Zeit vor drei Jahren gedenken, dann können wir das mit Stolz tun. Um überhaupt diese Opfer bringen zu können, waren die Idee und der Glaube an unseren Führer notwendig. Daraus ergibt sich heute für jeden Mitkämpfer nicht nur in Lippe, sondern in ganz Deutschland die zwingende Forderung, wie damals in den Zeiten des schwersten Kampfes so auch heute im Aufbau dem Führer unaufhörlich zur Verfügung zu stehen mit allem, was wir sind und was wir haben. Wir wollen nur eins: dem Führer helfen, damit er erreicht, was er sich als endgültiges Ziel gesteckt hat: ein großes, freies, starkes Volk in einem herrlichen Deutschland!"

Das Sieg-Heil auf den Führer und das Horst-Wessel-Lied beendeten die Eröffnungskundgebung vor dem Rathaus.



WZ-Bilddienst

Die Riesenkundgebung in der Flugzeughalle.

uuar 1933 feierlich in Lippe zu begehen. Sie selbst, mein Führer, haben in Ihrer großen Rede in Lemgo im Januar 1934 den lippischen Wahlkampf als den denkwürdigen Wahlkampf bezeichnet, denkwürdig deshalb, weil er nach 15 Jahren heroischen Kampfes und nach dem furchtbar schweren Jahre 1932 mit seinen 13 Wahlschlachten, seinen atemraubenden Wahlen um den Endsieg die Entscheidung in dem gigantischen Ringen um die Macht herbeigeführt hat. Durch diesen Wahlsieg wurde vor aller Welt unter Beweis gestellt, daß trotz der Rückschläge und Niederlagen des Jahres 1932 die nationalsozialistische Bewegung nicht geschlagen war, sondern stärker denn je dastand, daß der Abfall Gregor Strassers die Partei nicht hatte spalten können, sondern daß die Partei in unerschütterlicher Treue mit unwandelbarem Glauben fester denn je zuvor hinter ihrem Führer stand. (Langanhaltender Beifall).

Sie, mein Führer, haben der Partei dieses einzigartige Ringen um diese Menschen als Musterbeispiel dafür gezeigt, wie in Zukunft die Partei um den deutschen Menschen ringen soll."

Nach einem nochmaligen Hinweis auf den herrlichen Wahlsieg, der ein Markstein in der Geschichte der Partei und Deutschlands war, drückte Gauleiter Dr. Meyer seine Freude darüber aus, daß der Führer, der eigentliche Sieger dieses Wahlkampfes, der in diesem Kampf die größten Anforderungen an sich selbst gestellt hat, nach Lippe gekommen ist.

Der Dank des Führers

Danach betritt der Führer das Pult. Er hält eine Rückschau auf die drei Jahre, die seit dem letzten Wahlkampf seit der Machtübernahme vergangen sind. Die Massen sind sofort in seinem Bann, als er die Lage um die Jahreswende 1932/33 skizziert, den Wandel aufzeichnet, der sich Zug um Zug in diesen dreimal zwölf Monaten in Deutschland vollzog, den Monaten, in denen die großen Ereignisse sich fast überstürzten.

Die kommende Geschichtsschreibung wird, so ruft der Führer aus, wenn sie den ganzen Gehalt dieser drei Jahre erfassen will, mehr Blätter benötigen, als in manchen Zeiten vielleicht zehn, vielleicht zwanzig, fünfzig oder gar hundert Jahre beanspruchen können.

„Sie alle wissen es, daß die Zukunft uns keine Rosen streuen wird, sondern daß alles hart erkämpft werden muß und Opfer kosten muß, was wir brauchen und haben müssen. Der Enderfolg — brausender Jubel quittiert diesen Satz — wird immer dem zuteil, der standhaft bleibt und niemals die Nerven verliert."

Der Führer zog dann

eine Parallele zum Weltkrieg,

als ein Volk politisch zusammenbrach und versagte, das im Frieden nicht an Opfer gewöhnt war. Es interessierte nicht, ob der eine oder andere Bürger dieses oder jenes nicht habe, es interessiere nur eines, ob das deutsche Volk stark genug wird, einmal in dieser Welt bestehen zu können. Man sollte nicht glauben, dieses Opfer nicht ertragen zu können, denn im anderen Falle würden später vielleicht noch ganz andere Opfer gefordert werden müssen und dann müßte es auch gehen.

Auf den Kampf zurückkommend erklärte der Führer:

Noch etwas können wir aus diesem Kampf von damals für die Zukunft lernen, nämlich: Es muß immer ein Wille sein, der bestimmt. Denn auch damals würde die Bewegung nicht gesiegt haben, wenn nicht ein Wille sie geführt hätte, wenn nicht immer wieder ein Wille die ganze Bewegung mit sich fortgerissen haben würde.

Stürmischer Beifall und große Heiterkeit quittierten die Ausführung des Führers über den Parteienwirrwarr von einst, dem er den einheitlichen Willen von heute gegenüberstellte, der ganz allein das alles ermöglicht habe, was es heute gebe. Der Führer behandelte auch die Pressefreiheit und stellte die Zügellosigkeit einer Interessentenpresse von einst der eisernen Disziplin der Presse von heute gegenüber, für die es keine Gewinnsucht, sondern nur ein einziges Leitziel gebe: Das Wohl des Volkes.

Auf die Welt eingehend, sagte der Führer, daß wir nicht Händel mit jemandem suchten, sondern daß wir stark sein müssen, damit uns niemand angreifen könne. Und deutlich sichtbar machte der Führer das, was in diesem Jahre ward, wenn er auf die schwankenden Zelte verwies, in denen erst unsere Kundgebungen stattfanden, und auf diese neuen Flugzeughallen, die

ein Sinnbild des Aufstieges und der Wehrhaftigkeit Deutschlands

sind. Mit Zuversicht können wir heute in die Zukunft blicken. Wir könnten diesen Weg friedlich gehen, weil wir stark seien, und mit Stolz, Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft sehen. Und noch einmal brauste der Jubel auf, als der Führer erklärte, daß er mit Ruhe die Reden verlesen lassen könne, die er damals im lippischen Wahlkampf gehalten habe. Vieles habe man damals für phantastisch gehalten, aber die Wirklichkeit habe alles übertroffen. Der Führer schloß mit einem Appell an alle alten Kämpfer, denselben Geist zu bewahren, der auch in jenen denkwürdigen Tagen zum Siege führte und Deutschland gerettet hat.

Nicht endenwollender jubelnder Beifall der Massen

brauste auf, als der Führer geendet hatte, und machtvoll schallt ein dreifaches Siegheil durch die Hallen, ein Echo auf die Rede des Führers aus den Herzen des Volkes. Mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied klingt die Kundgebung aus. Der Führer schreitet, umgeben von seiner Begleitung und dem Jubel seines Volkes zu der zweiten Halle, die ebenfalls bis auf den letzten Platz gefüllt war. Und auch hier nehmen die Begeisterungsstürme bei seinem Erscheinen kein Ende.

Und wiederum geht die Fahrt zurück in die festlich geschmückte Stadt, durch die illuminierten Straßen, die zu beiden Seiten von einer unübersehbaren Menschenmenge belagert sind, von begeisterten Volksgenossen, die dem Führer spontan zujubeln. Vor dem „Kaiserhof", wo die Organisationsleitung ihren Sitz hat, und die meisten Ehrengäste abgestiegen waren, staut sich eine riesige Menschenmenge, die den Führer nach seiner Ankunft immer wieder stürmisch zu sehen wünschte.

*

In der Stadt herrschte in den Abendstunden nach der Rückkehr der endlosen Kolonnen ein beängstigendes Leben und Treiben. Alle die Männer, die nach Detmold gekommen waren, um dem Führer ihre Treue zu zeigen, fanden sich noch einmal zusammen, um in trauter Geselligkeit alte Erinnerungen auszutauschen. Ueberall Marschmusik, leuchtende Gesichter, überall der Geist nationalsozialistischer Kameradschaft und in diesem Zusammenklang ging der Ehrentag Lippes zu Ende.

Verbesserung des Brotes

Berlin, 13. Januar.

Die in der Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung befindlichen Vertreter der beteiligten Reichsbehörden und Dienststellen der Partei usw. haben nach umfangreichen Besprechungen über wichtige Fragen der Broternährung eine Entschließung gefaßt, in der es heißt:

An die Stelle des Brotes sind teilweise andere Nahrungsmittel getreten, die aus dem Ausland bezogen werden. Daher ist es notwendig, den Brotverbrauch wieder zu steigern. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat die Frage der Brotversorgung in volksgesundheitlicher Beziehung eingehend erörtert. Da zuweilen nach Auffassung der Verbraucherschaft die Güte des Brotes zu wünschen übrig läßt, hält es die Reichsarbeitsgemeinschaft für erforderlich, der Verbesserung des Brotes erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Eine Werbung für vermehrten Brotverbrauch kann nur dann von dauerndem Erfolg sein, wenn dem Verbraucher überall und jederzeit ein schmackhaftes, bekömmliches, also gutes Brot zur Verfügung steht. Es wird notwendig sein, sowohl in der Müllerei — bei der Mehlherstellung — als auch in der Bäckerei — bei der Backtechnik und Brotlagerung — darauf bedacht zu sein, durch Ausnutzung aller vorhandenen Möglichkeiten zur Qualitätsverbesserung beizutragen.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft ruft die zuständigen Fachgewerbe auf, unter Heranziehung aller Kräfte auf wissenschaftlichem und praktischem Gebiet sofort die Arbeit aufzunehmen, und dem Volke und der Volksernährung mit dem besten Brot zu dienen.

„Butter reichlich vorhanden"

Zu der augenblicklichen Butterversorgungslage äußert sich in einem längeren Artikel die „Frankfurter Zeitung" und stellt dabei folgendes fest:

„Fast überraschend ist mitten im Winter eine Art Butterschwemme über die meisten Großstädte hereingebrochen. Die Hausfrau, die bescheiden um ein Viertelpfund Butter bittet, bekommt ein volles Kilo angeboten, und es soll Geschäfte geben, die ihre Ladentür mit dem Schild „Butter reichlich vorhanden" zieren. Wenn das auch nicht einheitlich für das ganze Reichsgebiet gilt, so bleibt doch eine wesentliche Erleichterung für die gesamte Fettversorgung festzustellen. Gerade an diesem fast schlagartigen Aufhören der Verknappungserscheinungen kann man erkennen, wie entscheidend bei diesen Vorgängen bloße Verzerrungen in den Versorgungswegen mitgespielt haben. Für die jetzt deutlich gewordene Marktentlastung ist wohl diese Tatsache, daß nun alle Buttertöpfe gefüllt sind und auf dem Markte nur noch der tatsächliche Bedarf als Nachfrage erscheint, mit entscheidend gewesen, denn nun läuft der Prozeß rückwärts und die Hausfrauen brauchen, sobald sie sehen, daß ihre übertriebene Vorsorge unnötig war, zunächst ihre Reserven auf."

Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes dazu ergänzend mitteilt, ist das augenblicklich ausreichende Angebot an Butter ein Beweis für die Richtigkeit der Behauptung, daß in starkem Maße von der Verbraucherschaft Butter gehamstert worden ist und dadurch die Verknappungserscheinungen sich so haben in die Länge ziehen können. Auch bei den jetzt wieder reichlich vorhandenen Buttermengen wird der Verbraucher weiter Disziplin halten und seinen Butterverzehr bewußt etwas einschränken, damit Verbrauchsschwankungen leichter ausgeglichen werden und Verknappungserscheinungen, wie wir sie erlebt haben, nicht mehr auftreten können. Auch bei der Butter wird man ähnlich wie in der Eierwirtschaft dazu übergehen müssen, eine Vorratsreserve in der Zeit des starken Angebots in Kühlhäusern einzulagern, um für jeden Bedarf gesichert zu sein. Das erfordert aber das ganze Jahr hindurch eine gewisse Anpassung des Verbrauchs an die jeweiligen Anlieferungen.

Politik und Abenteuer

Ein italienischer Oberst Lawrence

Paris, im Januar.

Pariser Blätter wissen allerlei Interessantes von einem Grafen della Porta zu erzählen, den sie nicht anders als den „italienischen Colonel Lawrence" nennen. Wenn wir im besonderen einem sensationell aufgemachten Bericht des offiziösen „Excelsior" Glauben schenken dürfen, so ist es dieser geheimnisvolle Graf gewesen, der den ganzen italienischen Feldzug in Ostafrika diplomatisch vorbereitet hat und die bisherigen Erfolge sozusagen als reife Früchte in die Hände der Expeditionsarmee fallen ließ.

Della Porta, der Sproß einer altitalienischen Adelsfamilie, ist heute ein Mann in den Vierzigern. Von Haus aus schien er der geborene Abenteurer gewesen zu sein. Er verließ sein Land kurz nach Beendigung des großen Krieges und reiste in der ganzen Welt herum. Er war mit Sicherheit überall dort zu treffen, wo etwas los war: in Indien, China, Persien, Arabien, besonders aber an den verschiedenen militärpolitischen Brennpunkten Afrikas. Er beherrscht mühelos ein gutes Dutzend Sprachen, darunter in erster Linie die amharischen Dialekte. Unter einem Decknamen tauchte er mehrmals in Genf auf, zum letzten Male während der Abrüstungskonferenz, und machte als ein sehr moderner Don Juan von sich reden: tatsächlich aber mochten seine Geschäfte am Wilsonkai ganz anderer Natur gewesen sein. Er verschwand dann wieder für ein paar Jahre, und man hörte endlich seinen richtigen Namen nennen, als es nach dem geheimnisvollen Absturz des Kommandanten Raimondo Franchetti plötzlich hieß: zu dem Nachfolger des „Verunglückten" an der Spitze des italienischen Nachrichtendienstes sei der Graf della Porta bestellt worden. Seither hat man Genaueres über den Mann erfahren, und aus angeblich zuverlässiger Quelle werden uns folgende Einzelheiten mitgeteilt.

Während der letzten zwei Jahre, nach seinem spurlosen Verschwinden aus Genf, hielt sich der Graf della Porta in Abessinien auf, wo er in fieberhafter Tätigkeit den italienischen Feldzug vorbereitete. Die Methode ist vom englischen „Intelligence Service" her wohlbekannt; der neue Oberst Lawrence brauchte sie nur den besonderen Verhältnissen anzupassen, was ihm mit geradezu genialem Geschick auch gelang. Della Portas erster großer Erfolg bestand darin, daß er zu dem mächtigen Ras Guksa, einem nahen Verwandten des „Königs der Könige", in enge persönliche Beziehungen treten konnte; das übrige ergab sich dann von selber. Della Porta war in der Lage, schon im August 1935 den Verrat des Ras Guksa förmlich zu garantieren. Auf Grund dieser Versicherung nahm der Duce die bekannte Haltung ein, die zum raschen Abbruch der Pariser Konferenz und dem kläglichen Scheitern der Völkerbundsaktion Anfang September führte. Ebenso war der gesamte Feldzugsplan des Generals de Bono auf die Tatsache des Uebertritts Guksas aufgebaut. So unbedingt war das Vertrauen Mussolinis und des Großen italienischen Generalstabs in das Versprechen eines jungen Mannes, den damals kein Mensch auch nur dem Namen nach kannte!

Nicht anders soll die Eroberung der heiligen Stadt Aksum erfolgt sein, die als „zweiter Sieg" des Grafen della Portas verzeichnet wird. Der gegenwärtige Chef des italienischen Nachrichtendienstes unterhielt schon seit geraumer Zeit sehr gute Beziehungen zu dem koptischen Klerus von Aksum, der wegen der Weigerung Haile Selassies, sich in der heiligen Stadt krönen zu lassen, dem Kaiser von jeher nicht ganz freundlich gesinnt war. Im Sommer des vorigen Jahres hielt sich der Graf ein paar Wochen in Aksum auf und bereitete in eingehenden Besprechungen mit den geistlichen Häuptern das Abkommen vor, das erst nach dem Einmarsch der italienischen Truppen in die Provinz Tigre förmlich geschlossen wurde, und seinen Ausdruck in der verabredeten Entsendung von zehn Geiseln ins italienische Hauptquartier fand. Aksum konnte daraufhin ohne Schwertstreich, ohne Blutvergießen besetzt werden; daß sich ein Gleiches nicht für die Stadt Makalle zutrug, war gewiß nicht die Schuld della Portas. Er hatte auch hier vorher alles „in Ordnung" gebracht, und nur ein unglücklicher Zufall, vielleicht der Verrat eines Unterführers, gab den Ereignissen eine andere Wendung.

Man kann sich denken, daß der Einfluß della Portas in Rom wie in Asmara ungeheuer groß ist. Seine Meinung ist ausschlaggebend in allen Fragen, die nicht rein militärischer Natur sind, und der Große Generalstab trifft keine Maßregel von einiger Bedeutung, ohne sich erst darüber mit dem Grafen zu besprechen. Er war die „Graue Eminenz" de Bonos, er ist die „Graue Eminenz" des Marschalls Badoglio, er entscheidet in vielen Fällen sogar direkt anstelle Roms.

Um seine Macht zu kennzeichnen, erzählt man folgende Geschichte. Bei dem Vormarsch der Italiener in Tigre geriet das reiche Kloster Debra-Damnu, eines der ältesten in ganz Abessinien, in große Schwierigkeiten. Nicht weniger als achtzig Stämme sind diesem Kloster steuerpflichtig. Nun waren für das laufende Jahr die Steuern bereits bezahlt, die Kassen des Klosters demgemäß wohlgefüllt; doch der Bruder Kassenwart hieß sämtliche Gelder bei seiner Flucht vor den Italienern mitgehen, und die zurückgebliebenen Mönche hatten das Nachsehen. Um den Verpflichtungen des Klosters nachzukommen, blieb dem Abt weiter nichts übrig, als die Bauern zu ersuchen, sie möchten ihre Steuern ein zweites Mal entrichten. Die Bauern schickten eine Abordnung ins italienische Hauptquartier; aber der General Biroli, der die empfing, konnte in einer solch wichtigen Sache keinen Bescheid geben. Er fragte in Rom an, und der Duce drahtete zurück: „Bitte, die ganze Angelegenheit dem Grafen della Porta zu unterbreiten!" Die Bauern und Klostervertreter begaben sich also zur Grauen Eminenz. Ihre Klage wurde wohlwollend untersucht, und bereits am nächsten Tage kam die Antwort: sie sollten nur ruhig heimgehen, in Zukunft werde die italienische Regierung für die Bedürfnisse des Klosters Debra-Damnu aufkommen.

A. P.

Auf zum Mount Everest

Letzte Daten — Letzte Transporte

Am 31. Januar verläßt der größte Teil der Mount-Everest-Expedition 1936 England, um sich nach Indien zu begeben. Dort müssen in den folgenden Wochen die letzten Vorbereitungen getroffen werden, um etwa am 20. März von Kalimpong in der Nähe von Darjeeling zum eigentlichen Aufstieg und zur Eroberung des Mount Everest zu starten. Sämtliche Beteiligten geben ihrer Meinung dahin Ausdruck, daß bei den bereits eingeleiteten Vorarbeiten an einem Erfolg, also an einer Bezwingung des Mount Everest nicht zu zweifeln ist.

Die höchste Basis der Welt.

Im Laufe des Sommers 1935 wurde ein siebentes Lager auf dem Weg zum Gipfel des Mount Everest angelegt. Dieses Lager befindet sich 120 Meter in der Luftlinie über dem höchsten Standlager der Expedition des Jahres 1933. Bekanntlich mußte die Expedition 1933 wenige hundert Meter vor dem Ziel aufgeben.

Diese Möglichkeit auszuschalten, hat man das letzte und höchste Lager genau 360 Meter vom Gipfel entfernt angelegt. Es ist so eingerichtet, daß es den verwegenen Bergsteigern, die die letzte Etappe überwinden wollen, den nötigen Rückhalt bietet. Es kommt eben alles darauf an, eine möglichst kurze Strecke für den letzten Kampf aufzusparen. Hier liegt die Bedeutung des Lagers 7.

15 Stunden für das letzte Wegestück.

Die Vorberechnungen gehen so weit, daß man sogar auskalkuliert hat, wie lange die Mannschaft zur Bewältigung der letzten 360 Meter gebrauchen könnte. Man glaubt, daß für den Aufstieg und Abstieg insgesamt 15 Stunden nötig sein werden.

Für den Aufenthalt auf dem eigentlichen Mount Everest, nach den bisherigen Feststellungen den höchsten Gipfel der Erde, ist eine halbe Stunde vorgesehen. Wenn die verschiedenen Expeditionsmitglieder bei der großen Höhe und dem Sauerstoffmangel noch genug Energie aufbringen, sollen sie auf dem Gipfel eine kleine Steinpyramide errichten und die britische Flagge dort hineinpflanzen. Der Aufbruch ist auf 5 bis 6 Uhr morgens festgesetzt. Da die Dunkelheit im März—April etwa gegen 7 Uhr abends beginnt, werden um diese Zeit bei Lager 7 Leuchtkörper und Lampen aufgesteckt, um den Abstieg zu erleichtern.

Höchste Radiostation bei Lager 5.

Besonders interessant ist, daß die neue Expedition mit einem tragbaren Radiosendegerät und einem Empfänger ausgerüstet ist, der auf der kurzen Welle Nachrichten auszugeben vermag. Man gedenkt, diese Station bei Lager 5, also in etwa 7800 Meter Höhe, einzurichten. Von dort aus ist eine direkte Verbindung nach Darjeeling möglich.

Das bedeutet, daß die Welt schneller denn je über die Erfolge und eventuellen Zwischenfälle bei dieser großen Mount-Everest-Expedition unterrichtet sein wird. Englische und amerikanische Blätter haben sich das Nachrichtenmonopol gesichert.

Ursprünglich war geplant, die Radiostation sogar bei Lager 7 aufzubauen; jedoch ist die Gesamtsituation in diesem höchsten Lager der Erde zu unsicher. Man hat sich erst nach langen Verhandlungen mit den eingeborenen Sherpa-Trägern dazu entschlossen, Lager 7 überhaupt in der jetzigen Form auszubauen.

Sorgfältige Akklimatisierung.

Alle Mitglieder sind im Laufe der letzten zwei Jahre auf das große Wagnis trainiert worden. Der Abmarschweg von fast 500 Kilometer gibt ihnen genug Gelegenheit, sich allmählich mit den wachsenden Höhenlagen vertraut zu machen und zu akklimatisieren.

Die Ernährungsfrage wurde dadurch gelöst, daß man insgesamt 25 Tonnen Lebensmittel in England in einer Spezialform herstellte und bereits nach Indien verschiffte. Unter anderem befinden sich in diesen 25 Tonnen 3500 englische Eier, ¾ Tonnen Zucker, andere Süßigkeiten, Schokolade, Pemmican, getrocknetes Fleisch und eingewecktes Gemüse. Für die Vitaminversorgung nimmt man konzentrierte Zitronenlösungen mit. Ferner hat man in größeren Mengen Lebertran verfrachtet.

Ruttledge bleibt zurück.

Bisher war die Beteiligung des Organisators dieser großen Expedition Hugh Ruttledge beim eigentlichen Aufstieg unbekannt. Er verrät heute der Oeffentlichkeit, daß er zu seinem großen Bedauern infolge seines Alters bei dem letzten Aufstieg nicht die letzte Strecke mitmachen könne.

Welt und Wissen

Nr. 13 — 126. Jahrgang

Unterhaltungs-Beilage zur Westfälischen Zeitung

Donnerstag, 16. Januar 1936

Helmut Giese:

Die freien Wälder

Da der eine unter ihnen ein Finne war und erklärte, daß Karelien Wald, Wasser und Freiheit bedeute, nahmen alle freiwillig die Arbeit an.

Es ist besser, einen Kanal zu graben, als verurteilt und gefangen zu sein.

Ja. Und der Zug mit den tausend Sträflingen, die man bald unter zehntausend aufteilt, hält nicht vor Baracken . . .

Nein. Der Zug mit den tausend Sträflingen, die man bald unter Zehntausend aufteilt, hält mitten im Wald.

Uebrigens sind die Baracken aus Birkenholz, und man schläft nur in ihnen . . .

Im Anfang war der Wald. Alles war Himmel und Wald. Birke und Busch, Wacholder und Weide, Fichte und Tanne, Kiefer, Wind und Wolke, Sonne, Mond und Sterne. Im Anfang war der Wald. Und der Wald war die Freiheit.

In der Freiheit gibt es keine Sehnsucht. In der Freiheit gibt es Arbeit und Brot, Kleider und Schuh, und du kannst mir glauben, daß ein Kanal von der Ostsee bis zum Weißen Meer eine Kleinigkeit zu graben ist. Wenn man nur Schaufel und Spaten hat und wieder, verstehst du, untereinander sprechen darf . . . Denn so sind wir Menschen.

Auch wir, du und ich, werden nicht viel anders sein, als jene drei, die wir hier unter Tausend erwähnen, weil es ein schlimmes Ende mit ihnen nahm, und weil wir mit Recht befürchten, daß es manchen anderen nicht viel anders ging. Denn im Grunde ist doch ein Kanal von der Ostsee bis zum Weißen Meer zu graben keine Kleinigkeit, und es sollen auch zweimal hunderttausend Menschen seinen großen Bau vollendet haben.

Aber das menschliche Herz kennt nicht den Stolz der Statistik, und was für die Wissenschaft Jahre sind und für den Staat ein Rekord, das nimmt sich wie eine Ewigkeit in unseren Augen aus. Da war ein finnischer Soldat, verschleppt, gefangen, deportiert, ein Mann, der den anderen erklärt hatte, daß Karelien Wald, Wasser und Freiheit bedeutet, und der heute schwieg.

Da waren zwei, die früher sich seine Freunde nannten, und die ihn heute höhnten.

Denn das menschliche Herz, viersach in Vorhof und Kammer geteilt, durch Kanäle erschlossen, aus Schleusen gespeist, faustgroß, dunkel und rot, ist so eng für das menschliche Blut.

Und es kann eines Tages geschehen, daß der Haß uns verwirrt: Weil Baracken eben Baracken sind, weil der Kanal unsere Knute ist, weil unser Kerker Karelien heißt.

Darum hassen wir uns.

Denn so sind wir Menschen.

Worte binden. Worte lösen. Und es mag eine geraume Zeit vergangen sein, da die drei Gefangenen wieder Freunde wurden. Aber als einer sagte, und es ist gleichgültig, wann:

„Haben wir denn alles vergessen?"

Da erschraken die anderen und sahen:

die Mauern von Omsk,

den steinernen Hof, ein vergittertes Fenster.

Worte lösen, Worte binden. Und in jener Nacht mied drei Männern der Schlaf.

In den Fenstern der Baracken, die aus Birkenholz sind, steht ewig ein tiefgrüner Glanz. Der große karelische Wald. Der Wald, der aus Rußland kommt, den Kanal überspringt, der nach Finnland flieht.

Und es ist wenig verwunderlich, daß wir eines frühen Morgens hier drei Gefangenen wieder begegnen. Zu einer Zeit, da der Kanal tagereisenlang hinter ihnen liegt, und wir nicht mehr zu befürchten brauchen, daß uns jemand folgt. Denn der Wald ist zu groß, und die Menschen in Rußland sind billig.

Uebrigens sei uns und den drei gesagt, daß jene tausend anderen, die dort blieben und einen großen Bau vollenden, klüger sind als wir.

Und wenn wir uns lieber und näher mit drei Flüchtlingen befassen, dann trägt niemand für uns die Verantwortung mehr. Dann ist das allein unsere Sache, und allein die Sache jener drei, die ohne Kompaß und Karte, ohne Brot und Waffen, hoffend, hungernd, durstend den Weg nach Westen suchen, einen Weg im karelischen Wald!

Und sie ist, wie wir anfangs erwähnten, eine böse und endgültige Sache.

Denn drei Männer im Wald sind drei Männer im Meer.

Und aus Westen wird Osten, aus Osten wird Westen, der Wald ist die Welt. Und die Welt ist ein Kreis.

Es ist wenig mehr zu berichten.

Im Anfang war der Wald. Alles war Himmel und Wald. Birke und Busch, Wacholder und Weide, Fichte, Tanne, Kiefer, Wind und Wolke, Sonne, Mond und Sterne. Im Anfang war der Wald. Und der Wald war das Ende.

„Kulturpolitik ist das Schicksal"

Eine Rede Dr. R. Schlössers

Zu Beginn der Kulturwoche in Remscheid hielt der Präsident der Reichstheaterkammer eine grundsätzliche Rede über den Zusammenhang von Kunst und Propaganda, aus der wir einige Hauptgedanken wiedergeben.

„Ein Kunstwerk propagiert etwas in unserem Herzen", mit diesen Worten ging Dr. Rainer Schlösser auf die Bedeutung der Bühne für die nationalsozialistische Kulturpolitik ein und legte dar, warum das Theater vom Nationalsozialismus als Propaganda im edelsten Sinne gewertet wird. „Von der angeblich so hohen Warte kulturpolitischer Objektivität wird mit einer Beharrlichkeit, die einer besseren Sache Ehre machen würde, angezweifelt, ob die Verbindung der Begriffe Kultur und Propaganda praktisch tragbar sei. Man übersieht dabei, daß, wenn wir einen Propagandawert in der Kunst sehen, wir das nur aus einer höheren Einschätzung dieser Kunst tun, als sie jemals den Bildungsphilistern aller Grade möglich war." Diese Worte sind deutlich; sie richten sich vor allem gegen gewisse intellektuelle Kreise, die nationalsozialistische Kulturpolitik mit einem niederen Propagandabegriff in Verbindung bringen, wie er jahrzehntelang zum Schaden des Volkskörpers angewandt worden ist. „Wie der Nationalsozialismus eine Weltanschauung und eine Idee propagiert, so propagiert die Kunst in den von uns bejahten Fällen in Stein gemeißeltes, Musik gewordenes im Wort verdichtetes ewiges Deutschtum. Daher erhält sie eine so sorgfältige Pflege wie noch bei keiner Regierung vorher."

An dem geschichtlichen Beispiel der Zusammenkunft Goethes mit Napoleon führte der Reichsdramaturg dann aus, daß entgegen der äußeren Situation, in der Goethe als Vertreter eines besiegten Volkes dem Sieger Napoleon gegenüberstand, dieser doch der Unterlegene war, weil er nicht wußte, daß in seiner stolzen und wahren Behauptung „Die Politik ist das Schicksal" auch der Satz enthalten ist „Auch die Kulturpolitik ist das Schicksal". Daher war Napoleon, der Sieger durch Waffengewalt, Goethe unterlegen, der trotz aller Vorbehalte, die man gegen ihn anbringen kann, doch zur selben Zeit durch seinen „Faust" das Erstarken des freudigen nationalen Selbstgefühls aufs mächtigste förderte. Und fast noch mehr war der Sieger Napoleon der Unterlegene Friedrich Schillers, dessen nationales Schöpfertum lebendiger war als seine tote, weil kulturfremde Politik.

Immer wieder lehrt die Geschichte den unauflöslichen Zusammenhang von Propaganda und Kunst. So hat auch der Nationalsozialismus, als er keine andere Waffe besaß, die Kulturpolitik zu einer tödlichen Waffe für seine Gegner geschärft.

Ganz besondere Beachtung verdienen die Ausführungen Dr. Schlössers über die überragende Bedeutung jeder kulturellen Aeußerung für unser ganzes nationales Sein im Zusammenhang mit der Wehrmacht. „Die Kunst hat zu einem völkischen Leben, das sich wie heute durch den Nationalsozialismus erwecken ließ, eben die allertiefste Bezogenheit. Kein Ding dieses Lebens kann sich diesem Einfluß entziehen. So stehen Staatsführung, Kunst und Wehrmacht durchaus in einer Linie. Die Führung des Staates kann nur statthaben, wenn die staatliche Macht auf festen Füßen steht, d. h., wenn sie durch den Wehrwillen der Nation getragen wird. Beide Elemente des nationalen Lebens bedürfen aber auch eines Dritten, eben der Kunst. Staat und Heer nämlich sind gewissermaßen nur die Pole, zwischen denen das Arbeitsfeld der Schöpferischen liegt. Diese schöpferischen Geister auf allen Gebieten der Kultur, die das Beste in uns repräsentieren, müssen den Raum ausfüllen mit jenem geistigen Gehalt, demzufolge eine staatliche Führung arbeiten und für den ein Heer fallen kann. Hier ist die Schmiede, wo die Schwerter des Geistes geschmiedet werden, deren keine Staats- und Heeresführung entraten kann, wollen sie nicht die Waffe im Sinne des Wortes aus der Hand geschlagen bekommen."

Ins Ministerium berufen

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat den Bühnenbildner Benno von Arent in sein Ministerium berufen mit dem Auftrage, im Einvernehmen mit der Reichstheaterkammer für eine einheitliche Ausrichtung des deutschen Bühnenbildwesens zu sorgen. Daneben hat der Generalintendant des Deutschen Opernhauses, Wilhelm Rohde, mit Benno von Arent eine Vereinbarung getroffen, die seine Arbeitskraft auch weiterhin für die künstlerischen Aufgaben des Deutschen Opernhauses sichert.



Benno von Arent.

Otto Siegls neues Liederwerk

Uraufführung in Köln

Dem Bach-Verein in Köln und seinem Leiter Prof. Heinrich Boell hat Otto Siegl sein neuestes Liederwerk „Von der Liebe" (Wk. 89) gewidmet, ein liebenswürdiges Geschenk, das denn auch in diesem Kreise zur Uraufführung kam. Das ewig musikalische Thema behandelt der Komponist nach fünf Gedichten, wobei Dauthendey (Lieb kennt keine Jahreszeit) das Motto gibt und Volkslieder folgen, die Mittelalter, Barock und Romantik vertreten. Etwas zeitlos mutet ein eingeschobenes Sololied, eine Barcarole (nach Theophil Gautier) an, die einen individuelleren Ausdruck und eine modernere Prägung aufweist, aber schon im Text etwas fremd gegen das Volksliedhafte wirkt. Siegl bevorzugt kanonische Stimmführungen und verwendet die madrigalischen Wirkungen mit hohem Können, er macht aber aus den verschiedenen Stilarten kein Prinzip, denn sein österreichisches Musikertum ist unverfälscht und ehrlich. Es singt und klingt in diesem Werk so lieblich und warm, daß es eine Freude ist. Die Herbigkeit des Chorisch-Volksliedhaften wird dabei von einer verfeinerten, gewählten Harmonik gemildert, und zum Wechselgesang mit dem Sopran tritt noch eine klangliche Bereicherung durch Klavier, Violine und Cello. Persönlich im Stil mutet auch eine Invention der beiden Streicher über „Nun Laube, Linde, Laube" an. So ist die Verschiedenheit aller Teile ungezwungen durch den eigenen Ton des Komponisten gebunden. Der kleine Chor des Bachvereins sang prächtig unter der Leitung Boells, und Otto Siegl, der in Köln auch als Chorerzieher sich reiche Sympathien erworben hat, hatte sich selbst ans Klavier gesetzt, um das Kind mit über der Taufe zu halten. Ihm wurde eine außerordentlich herzliche Aufnahme bereitet. W. J.

Zeitschriften

„Deutsche Rundschau". Herausgegeben von Rudolf Pechel, Paul Fechter, Eugen Diesel. Verlag: Bibliographisches Institut AG., Leipzig. Von den Beiträgen dieses Heftes nennen wir besonders „Die Prunkrevuen eines Jahrhunderts" von Konrad Matschoß, „Gibt es eine Weltkrise?" von Eugen Diesel, „Die Ordnung im Sein" von Viktor Engelhardt, „Der Kampf der Achsen" von Paul Fechter sowie die Fortsetzung des großen Romans von Hans Grimm: „Kaffernland". Der Aufsatz von Eugen Diesel „Gibt es eine Weltkrise" ist besonders typisch für die Haltung dieser Zeitschrift. Der bekannte Philosoph leugnet zwar nicht die Tatsache einer Weltkrise, sondern stellt vielmehr die Frage, ob man die Weltkrise von anderen Standpunkten aus nicht auch anders beurteile und in anderem Maße empfindet.

Inge fährt ins Abenteuer

31) Roman von Hans-Joachim Flechtner

„Inge! Inge! Herrgott, daß du lebst, gesund bist. Und daß ich dich wieder habe!"

Und wieder schloß Inge die Augen, aber es war nicht der Schreck, der sie so erregte.

„Mathias!" sagt sie noch einmal, sehr innig und warm.

Dann aber fuhr er auf.

„Aber wie ist denn das möglich. Wir suchen dich seit Tagen, niemand weiß, wo du steckst. Die Polizei ist alarmiert, dein Vater ist vor Aufregung fast krank geworden und ich — und du spazierst hier in aller Frische und Sorglosigkeit in Bayreuth herum."

Sie zog ihn auf eine Bank und setzte sich neben ihn.

„Mathias, du mußt mir vertrauen. Ich kann dir das Ganze jetzt nicht erklären. Es ist etwas sehr Wichtiges vorgefallen und du mußt mir helfen."

Sie merkten es beide nicht, daß sie bei diesem Wiedersehen beide in das vertrauliche „Du" verfallen waren, sie waren so völlig von ihren Gefühlen eingefangen, daß sie sich nicht scheuten, ihr Innerstes sprechen zu lassen. Mathias hielt ihre Hand in der seinen und streichelte sie immer wieder. Und dann legte er in plötzlichem Entschluß den Arm um ihre Schultern, zog sie an sich und küßte sie.

„Aber Mathias! Am hellen Tage mitten auf der Straße!"

Aber ihre Augen lachten ihn an, daß er sie wieder küssen mußte und immer wieder, bis sie sich aufatmend freimachte.

„Nun aber Schluß! — Du mußt sofort wieder nach Berlin, hörst du, Mathias?! Mr. Several, der amerikanische Farbenkönig, ist in Bayreuth und hat hier einen Plan gefaßt, der Vater sehr interessieren wird. Er will die Adolf Graden-AG. erwerben."

Und sie entwickelte dem erstaunten Mathias den ganzen Several'schen Plan.

„Woher weißt du das alles?" fragte er endlich verwundert, als sie geendet hatte.

„Ich bin seit einigen Tagen Several's Privatsekretärin."

„Du? — Seine Privatsekretärin? — Ich verstehe kein Wort mehr!"

„Ist auch nicht nötig, mein Junge. Du wirst alles noch erfahren. Du mußt sofort zu Vater und ihm von Several's Plan Mitteilung machen. Er muß ihm zuvorkommen! Die Verhandlungen müssen abgeschlossen sein, bevor Several's neuer Auftrag in Berlin ist."

Sie begleitete ihn zum Hotel zurück.

„Und Mr. Smith?"

Mathias blieb stehen.

„Ich bin ja eigentlich nicht zum Vergnügen hier."

Er berichtete Inge schnell, daß er auf der Fährte eines Mr. Smith sei, den er bis nach Bayreuth verfolgt habe. „Ich muß wissen, ob der Mann mit Wornley zusammenkommt oder nicht!"

„Du wirst diesen Fall eben aufgeben müssen."

„Das geht nicht. Das wirst du dann eben übernehmen. Du wirst diesem Smith," er zeigte in das Frühstückszimmer, „dort hinten am letzten Tisch sitzt er! — folgen und genau darauf achten, mit wem er zusammenkommt."

Sie sah ihn erstaunt an.

„Aber —"

„Bitte, kein Aber. Hier gilt es kein langes Zaudern. Wir müssen handeln. Die Ereignisse überstürzen sich. Wenn Werner wenigstens hier wäre. So mußt du diese Aufgabe schon übernehmen."

Er holte seine Tasche, beglich seine Rechnung und sie gingen hinüber zum Bahnhof.

„Also ich werde mit Vater sprechen," sagte er.

Sie sah ihn wieder erstaunt an. Wie hatte sich dieser Mensch verändert!

Noch einmal nahm er sie in seine Arme, dann stieg er ein und der Zug setzte sich langsam in Bewegung.

Am Abend war Mathias in Berlin. Vom Bahnhof rief er noch von Holbergkonzern an.

Hannemann meldete sich.

„Nein, Generaldirektor Holberg ist verreist. Kommt erst morgen abend zurück."

„Wer vertritt ihn?" fragte Mathias zurück.

„Direktor von Holsten. Ist aber in einer Sitzung, die sehr lange dauern kann."

Mathias überlegte lange. Was sollte er tun? Heute nachmittag hatte Several gemerkt, daß Inge sein Schreiben nicht abgesandt hatte. Er konnte noch telegraphieren — und morgen in aller Frühe erschien sein Sekretär womöglich schon bei Graden und begann die Verhandlungen.

„Ich komme sofort zu Ihnen," rief er schnell in den Apparat. Dann hängte er an und eilte hinaus.

Zehn Minuten später trat er bei Hannemann ins Zimmer.

„Herr Hannemann, Sie kennen mich doch?" begrüßte er ihn.

Hannemann nickte verwundert.

„Sie wissen, daß ich Vollmacht von der Generaldirektion Holberg habe, meine Aufgaben zu erfüllen, wie ich es für nötig halte."

„Ich weiß es!"

„Gut. Passen Sie auf. Das Ganze eilt sehr! Hat der Holberg-Konzern die Verhandlungen mit Adolf Graden direkt geführt? Oder durch den Rechtsanwalt? Und durch wen?"

Hannemann schnappte nach Luft.

„Was wissen Sie denn von diesen Verhandlungen?"

„Genug, um Sie zu bitten, mir schnell — schnell Auskunft zu geben," antwortete Mathias erregt.

„Die Verhandlungen wurden durch Rechtsanwalt Dr. Krohn geführt, der von Graden die Vollmacht hat," sagte Hannemann, erschreckt durch den heftigen Ton.

„Ist Dr. Krohn jetzt noch im Büro zu erreichen?"

Hannemann nickte nur.

„Ich bitte Sie, mich anzumelden und ihm mitzuteilen, der Schwiegersohn von Generaldirektor Holberg komme im Auftrage Holbergs in einer eiligen Angelegenheit: Fall Holbergkonzern-Adolf-Graden-AG."

„Wer kommt?!" Hannemann glaubte seinen Ohren nicht zu trauen. „Wer kommt?" fragte er noch einmal.

„Der Schwiegersohn von Holberg — bitte, Herr Hannemann, auf Erklärungen kann ich mich nicht lange einlassen. Die Sache ist von größter Eile."

„Ja, aber ich kann doch nicht so ohne weiteres . . ."

„Doch, Sie können! Soll ich Ihnen vielleicht einen Ausweis vorlegen, daß ich wirklich der Schwiegersohn bin? Derartige Ausweise sind bisher noch nicht eingeführt."

Hannemann rieb sich verzweifelt die Stirn. Das ging doch wirklich nicht. Da konnte schließlich jeder kommen und sagen, daß er der Schwiegersohn sei. Und überhaupt: Fräulein Holberg war doch verschwunden, entführt oder etwas derartiges. Und da kam dieser Jüngling — nein, mein Lieber, so etwas macht Hannemann nicht.

Mathias stand wieder einen Augenblick verzweifelt. Was nun? Hannemann hatte ja recht — aber es mußte ein Ausweg gefunden werden.

„Ist Generaldirektor Holberg telephonisch zu erreichen?", fragte er schließlich.

„Nein — nicht vor heute abend um 23 Uhr. Um diese Zeit ruft er hier bei mir an."

„Das ist zu spät. Der Kuckuck hole das Ganze."

Dann, in einem plötzlichen Entschluß, meldete er mit Erlaubnis Hannemanns ein dringendes Ferngespräch nach Bayreuth an, Hotel zur Post. In der Wartezeit ging er, wie ein gereiztes Raubtier in seinem Käfig, auf und ab. „Sollten wir Glück haben und Verbindung bekommen," sagte er, „werden Sie sich hoffentlich überzeugen können, daß alles stimmt," und plötzlich fügte er hinzu: „Könnten Sie nicht wenigstens Dr. Krohn anrufen und ihn bitten, auf mich zu warten? Wir können ja nachher irgendeine Ausrede finden."

Hannemann lehnte auch das ab.

(Fortsetzung folgt.)

Film-Büro
UNIVERSUM

Heute letzter Tag:

Die selige Exzellenz

und

auf der Bühne:

Carl Napp

mit seinem Ensemble

Lachen am laufenden Band!

Morgen:

Kammersänger

Helge Roswaenge

von der Berliner Staatsoper in seinem ersten Tonfilm:

Verlieb Dich nicht am Bodensee

und

auf der Bühne:

Noni

der weltberühmte Clown mit seiner eigenen Kapelle und seinem Ensemble und dem Radfahrakt Dolly Viktorias. 15 Personen, die Sie begeistern werden!

Besucht das Bielefelder
Stadttheater

Do., 16. Jan. 20-22¼, Deutsche Bühne, Gr. C u. freier Verkauf
Der goldene Kranz
Volksstück von Jochen Huth

Fr., 17. Jan. 20-22¼, N.S.-Gem. „Kraft durch Freude" Ring 5
Towarisch
Volksstück von Deval-Goetz

So., 18. Jan. 15-17¼, Märchenpr.
Peterchens Mondfahrt
20-23 Uhr zu kleinen Preisen!
Die Zauberflöte
Oper von W. A. Mozart
Hilde Wild-Geer als Gast

Stg., 19. Jan. 15-17¼, Märchenpr.
Peterchens Mondfahrt
19½-22¼, Preise III
Die Fledermaus
Operette von Joh. Strauß

Fürstenhof
KONZERT · KAFFEE · TANZ-PALAST
Heute:
Nachmittags-Konzert
Tanzeinlagen
Abends:
Die beliebte
Fürstenhofpost

Heute
Remke's Bierstuben
Heinz Protte
Schrammel-Duo

„Johannisberg" Mittwoch, den 29. Januar, 8.30 Uhr

Einmaliges Gastspiel in Bielefeld!

„. . . . . und abends wird getanzt!"

Erwin Bolt

mit seiner Tanzkapelle
in Firma „BOLT & CO."

Es wirken u. a. mit:
Marie Kloth, die lustige Deern von der Wasserkante
Peter Piet, der Rundfunk-Komiker
Jan & Hein, die urwüchsigen Hamburger Typen

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf!
Vorverkauf: Pfeffersche Buchhandlung / Johannisberg

Heute Premiere
im
ROCADERO
DIE KRONE WESTDEUTSCHLANDS
B · i · E · L · E · F · E · L · D
RUF: 2768

Programm vom 16. bis 30. Januar

. . . das macht uns keiner nach!

Julius Kienzle conferiert
Trude Winter Tanz-Parodistin
„Binia Wolf" Svengalis-Original-Sensation
Rolf & Litt Tanz-Exzentriker
Braminos tönende Pierrots
Roba Dschapur „Das Wunder vom Ganges"
Julius Kienzle Der lustige Süddeutsche in seinen Plaudereien
5 Boldis Die berühmten Schleuderbrett-Akrobaten
Shatty „Die olle Kiste"
Walter Weber Die vorbildliche Tanz-Kapelle von Geschmack

Das alles bei freiem Eintritt u. Kaffeehauspreisen
Sonnabends, Sonntags und Mittwochs auch nachmittags 4 Uhr



General-Vertreter für den Großhandel und Lager:
A. Biermann . Bielefeld . Fernsprecher: 72

Vergnügungs-Anzeigen
gehören in die
Westfälische Zeitung

Gesellschaftsfahrten
Friedhoff & Koch Mühlenstraße 27 Telefon 5550

Zwangs-Versteigerung.

Freitag, den 17. Jan 1936, 10 Uhr, versteigere ich in der Auktionshalle in **Hillegossen,** Wirtschaft Siekmann:

Klaviere, Schweine, Drogenschrank

öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung.

Pieper, Ober-Gerichtsvollzieher.

Frischfisch!

Grüne Heringe	Pfd. 20 ₰
Grüne Heringe	3 Pfd. 55 ₰
Wittlinge (Koch- u. Bratfisch)	Pfd. 28 ₰
Kabeljau, o. K. im Schnitt,	Pfd. 32 ₰
Rotbarsch, ohne Kopf . .	Pfd. 30 ₰
Schollen, extra dicke . . .	Pfd. 60 ₰
Kabeljau-Filet	Pfd. 45 ₰
Frische ger. Bückinge . .	Pfd. 30 ₰

Harms' Fischladen, Welle 11

Zur schönen Aussicht
Jeden Mittwoch und Sonntag
(nicht Sonnabend, wie gestern angekündigt)
ab 4 Uhr: ***Familienkonzert***

Programme, Eintrittskarten liefert J. D. Küster Nachf.

KLEINE ANZEIGEN

Jedes Wort im Text kostet 8 Pfennig, in der fetten Ueberschrift 20 Pfennig ++ Anzeigen, die geschäftlichem Erwerb dienen, werden unter dieser Rubrik nicht aufgenommen. Worte mit mehr als 15 Buchstaben zählen doppelt.

In dieser Rubrik werden Anzeigen nur bei Vorauszahlung aufgenommen, andernfalls Berechnung von 25 Prozent Aufschlag für Geschäftsspesen ++ Kleine Anzeigen sind in der »Westfälischen Zeitung« anerkannt erfolgreich.

Offene Stellen

Den Stellungsuchenden

empfehlen wir dringend, ihren Bewerbungen keine Originalzeugnisse beizufügen. Zeugnisabschriften, Lichtbilder usw müssen stets auf der Rückseite mit vollständiger Anschrift des Bewerbers versehen sein.

Westfälische Zeitung.

Suche
zum 1. Februar oder später sauberes Hausmädchen, das gut servieren und bügeln kann. Angeb. mit Zeugnisabschr. unt. H L 658 an die Westf. Zeitung

Mädchen
zuverlässig., am liebsten vom Lande, für Etagenhaushalt gesucht. Angebote unter G 4261 an die Westfäl. Zeitung.

Ich
suche zum 1. Februar ein sauberes, zuverlässiges Hausmädchen, mit guten Zeugnissen. Vorstellung von 3½ bis 9 Uhr. Frau Elli Kisker, Roonstraße 29.

Stütze,
für herrschaftl. Haushalt, mit guten Empfehlungen, zum 1. 2. 36 gesucht. Putz- u. Waschfrau vorhanden. Frau Rechtsanwalt Blankemeyer Bismarckstr. 10.

Hausgehilfin
nicht unter 18 Jahren, die im Hause schlafen kann, zum 1. März gesucht. Angebote unter H V 679 an die Westf. Zeitung.

Haus-
u. Küchenmädchen zum 1. Februar bei gutem Lohn gesucht. Paul Geist, Bahnhofsgaststätte. t

Zuschneiderin,
tüchtige, für Aussteuer-Betrieb per bald oder 1. April gesucht. Angeb. unter H M 659 an die Westf Zeitung.

Lehrling,
für Elektro-Installation zu Ostern gesucht. — Burkardt, Kriemhildstraße 2. h

Bäckergeselle,
junger, im ersten Gesellenjahre, nach Halle i. W. zum 26. 1. 1936 gesucht. Zu erfragen in der Westf. Zeitung.]

Waschfrau,
sauber und zuverlässig, mit gut. Empfehlungen, für Geschäftshaushalt (Schlachterei) gesucht. Angebote unt. H P 660 an die Westfäl. Zeitg. 3

Anlernmädchen
bis zu 20 Jahren gesucht. Etwas Nähkenntnisse erwünscht. Taschengeld wird gezahlt. Telefon 393. i18

Hausgehilfin,
für Küche u. alle Hausarbeiten zum 1. Febr. gesucht. Zu melden mittags zwischen 1 u. 3 Uhr und abends nach ½8 Uhr bei Frau Dr. Volland, Bethel, Mühlweg 2. h18.1.

Mädchen,
für Küche und Haushalt, nicht unter 20 Jahren, zum 1. Februar 1936 gesucht. Ritterstr. 97. 3

Morgenmädchen
für zwei Personen gesucht. Angebote unter H G 4166 an die Westfälische Zeitung. i

Stellen-Gesuche

Lehrstelle,
sucht 18jährig. Mädchen, im Buchhandel- oder Fotogeschäft. Angebote unter D 4255 an die Westfäl. Zeitg. 2

Mädchen,
21 Jahre, sucht Stellung im Haushalt. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter F 4260 an die Westf. Zeitung.

Junges,
nettes Mädel sucht zum 1. Februar Stellung im Haushalt. Angebote unter R 4289 an die Westfälische Zeitung. e

Schneiderin
sucht Kundschaft. Niederwall 61. Ecke Körnerstraße. 3

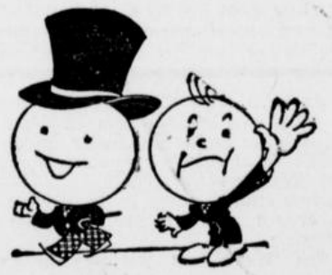
Bukaniseurgehilfe,
perfekt im Autoreifenreparieren, sucht für sofort Stellung. Angebote unter W 3755 an die Westf. Zeitung.

Schachtmeister
sucht für sofort oder später Stellung für Kanalisierung oder Wegebau. Aug. Unterkötter, Heepup i. W. h

Vermietungen

Arbeitsraum
mit Garage, Zentrum der Stadt, billig zu vermieten. Angebote unter E 4259 an die Westfäl. Zeitung.

Zimmer,
freundlich möbliert, für berufstätigen Herrn frei. Schloßhofstr. 18, 1. Etage. e



„Der Pessi ist dem Pech verwandt —
Der Opti reicht dem Glück die Hand!"

Der Opti erinnert sich auch bei jeder Gelegenheit seiner Heimatzeitung. Wenn er eine neue Wohnung sucht, dann studiert er immer erst die Kleinen Anzeigen oder er gibt auch gleich selbst eine „Kleine" auf, die ihm dann die richtigen Angebote ins Haus trägt. Darum — und dieser Rat gilt auch für Sie:

Halte an der Zeitung fest —
Die Dich nie im Stiche läßt!
Kleinanzeigen überall —
Helfen Dir auf jeden Fall!

Wohnung,
herrschaftliche, 6 Räume, Küche, Fremden- und Mädchenzimmer, Bad, 2 Toiletten in der Etg., Garderobenraum, Personenaufzug u. sonstigen Zubehör zum 1. April zu vermiet. H. Pilgrim, Heeperstraße 2a. c,18.1

Wohnung,
Neubau, Küche, Schlafzimmer, im Westen, an alleinstehende Dame zu vermieten. Preis 32.—. Angeb. unter C 4251 an die Westfäl. Zeitg. 2

Wohnung,
herrschaftliche, im Westen, 6 Räume, Küche Zubehör, zum 1. April zu vermieten. Angebote unter H T 667 an die Westfälische Zeitung.]

Wohnung
Neubau am Brodhagen, 3 Räume, Küche und Bad, 55.— RM. zu vermieten. Mietevorauszahlung zirka 700.— RM erwünscht. Angeb. unter K 4271 an die Westf. Zeitung.

Miet-Gesuche

Junges
Ehepaar sucht zum 1. 4. drei Zimmerwohnung. Angebote unter T 4297 an die Westf. Zeitg.]

4 Zimmer
und Küche, mit Bad u. Heizung, zum 1. 2. 36 gesucht Angebote unter L 4272 an die Westfäl. Zeitung i

Ehepaar
sucht möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer (wenn möglich Klavier) mit Küchenbenutzung, zum 1. Februar. Angebote mit Preis unter P 4285 an die Westf. Zeitg. e

Wohnung
drei kleine Räume Miete 30 Mark, auch Mansarden Wohnung, für sofort oder später gesucht. Angebote unter A 4238 an die Westfäl. Zeitung. 2

Wohnung,
kleine Küche und zwei große Zimmer oder drei kleine Zimmer gesucht. Nur Angebote m. Preisangabe unter Z 4307 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Ztg. h

Wohnung
moderne, 4—5 Zimmer und Zubehör, Zentralheizung, in gut. Wohnlage, zum 1. April zu mieten gesucht. Angeb. unter H K 654 an die Westfälische Zeitung.

Zimmer,
möbliert, mit Bad, mögl. Dampfheizung, Nähe Jahnplatz, zum 20. Januar gesucht. Angebote unter 6 01 an die Geschäftsstelle der Westfäl. Zeitung. h

3-Zimmerwohnung
mit Küche, Sitzplatz, Bad, Klosett, Heizungsanlage, in gutem Hause Stadtmitte an ruhige Leute bald mietfrei, monatlich 90.— Mark. Angeb. unter M 4177 an die Westfäl. Ztg. c,18.1

Wohnung,
3—4 Zimmer, mögl. Bad, zum 1. 4. oder später von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Nicht Vorort. Ausführliche Angebote mit Preis unter D V 332 an die Westfälische Zeitung. (29

Verkäufe

Herrenz-Krone,
elektr., uno Petroleum gasofen billig zu verkaufen. Königstr. 45 1 r.

Kinderwagen,
neuer, billig zu verkaufen. Angebote unter S 4290 an die Westfälische Zeitung.]

Fiat,
4 PS. offener Viersitzer, fahrbereit, billig zu verkaufen. Telefon 5464.

Dogge,
deutsche, 1¼ Jahr alt, umständehalber zu verkaufen. Angebote unt. V 4301 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. h18.1.

Triumph,
200 ccm, billig abzugeben. Besichtigung: Kronenstraße 1. h

Limousinen,
Essex und Chevrolet, verkauft Brinkmann, Buddestraße 19. h

Bauernhof
über 80 Morgen groß, davon die Hälfte Acker und Wiesen, mit wasserreichem Bach u. Mühle, (weil ohne Erben), billig zu verkaufen. Angebote unter H W 690 an die Westf. Ztg. ;18

Herd
weiß, sehr gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Westf. Ztg. h

Herd
Senking, gut erhalten, verkäuflich. Brackwede, Gütersloher Straße 192 1. Etage.

Chaiselougne,
mit Decke, Küchentisch, Stühle, dreiarmige elektr. Krone, großer Spiegel, billig zu verkaufen. Ritterstr. 21. 2

Heißmangelbetrieb
Zentrum erstklassig eingerichtet, ganz besond. Umstände halber zu verkaufen. Interessenten wollen sich melden unter W 4305 an die Geschäftsstelle der Westfälischen Zeitung. h

3 Tische
3 Stühle, 1 kl. Regal, billig zu verkaufen. Wilh. Rollwagen, Herforder Str. 7, 1. Etg.

Kauf-Gesuche

Bandonium
zu kaufen gesucht. Angebote unter Z 4237 an die Westf. Zeitg. h

Kleinauto,
Zweisitzer, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Angebote unter H 4265 an die Westfäl. Ztg. t

Kleinbild-Projektor
Leitz, für stehende Bilder, Hilfsgeräte für Leitzkamera für Reproduktionen, zu kaufen gesucht. Angebote unter B 4246 an die Westfäl. Zeitung. 3

Möbel,
gebraucht, gesucht. Angebote unter M 4282 an die Westfäl. Ztg. t

Geldverkehr

Welcher
Abiturient gibt einem 11jährigen Schüler in Deutsch, Rechnen und Französisch Nachhilfestunden? Angeb. unt. V 4043 an die Westfäl. Zeitung. c,16.1

Verschiedenes

Gliederarmband,
goldenes, Nähe Stadttheater verloren. Gegen Belohnung abzugeben. Notpfortenstr. 8, 2. Etg.

Dritte Beilage
Nr. 13 — 126. Jahrgang

WZ-SPORT-ZEITUNG

Beilage zur Westfälischen Zeitung

Bielefeld
Donnerstag, 16. Januar 1936

Am Sonntag spielt Walter Düding

Vor dem Ortskampf V.f.B. — Sp.Vg. 06/07.

Im Mittelpunkt des ostwestfälischen Fußballs steht am kommenden Sonntag der Ortskampf in Bielefeld: V.f.B. — Sp. Vg. 06/07. Die V.f.B.er werden diesen Kampf, bei dem es für sie darum geht, dem Tabellenführer Arminia auf den Fersen zu bleiben und auch für das 2:2 aus der ersten Serie gegen die tapfere Spielvereinigung Revanche zu nehmen, erstmalig wieder mit dem nun völlig genesenen Walter Düding auf Halblinks bestreiten. Dafür wird man den jungen Freese, der in den beiden letzten Spielen, vor allem in Salzuflen, überaus hart mitgenommen wurde einen Sonntag pausieren lassen, damit er den schweren Kampf in Brackwede gegen die aufstrebende Westfalia am 26. Januar mit frischen Kräften aufnehmen kann. Die V.f.B.er werden es übrigens gegen die Vereinigten mit einer neuen Taktik und einem wieder einmal umgestellten Sturm versuchen. Man darf gespannt sein ....

Handball

Länderspiel in Minden

Deutschland — Holland im August.

Nach dem Handballturnier bei den Olympischen Spielen, dessen genaues Programm im Anfang Februar auf einer Tagung des Internationalen Handballverbandes in Berlin festgelegt wird, werden einige der beteiligten Ländermannschaften auf der Rückreise auch Spiele im Reich austragen. Wie schon jetzt feststeht, wird ein Treffen Deutschland — Holland am 16. August in Minden stattfinden, und zwar werden in erster Linie westfälische Spieler als Träger der deutschen Farben herangezogen.

Leichtathletik

100 000 Jugendliche bei den Meisterschaften

Leichtathletik soll volkstümlich werden.

Für die am 11. und 12. Juli im Olympia-Stadion in Berlin stattfindenden Deutschen Meisterschaften hat das Fachamt Leichtathletik die Schuljugend von Groß-Berlin und Brandenburg zum Besuch eingeladen. Der großen Hauptprobe der deutschen Leichtathletik können somit

an jedem Kampftag 50 000 Jugendliche beiwohnen.

Die Verhandlungen mit den Schulbehörden sind bereits aufgenommen worden. Diese einzigartige Werbung dürfte ihren Erfolg nicht verfehlen. Neben einer hervorragenden Propaganda für die Olympischen Spiele handelt es sich hierbei gleichzeitig darum, die Leichtathletik volkstümlich zu machen und ihr aus den Reihen der Berliner Jugend neue Aktive zuzuführen.

Wintersport

Das ist Victoria ...



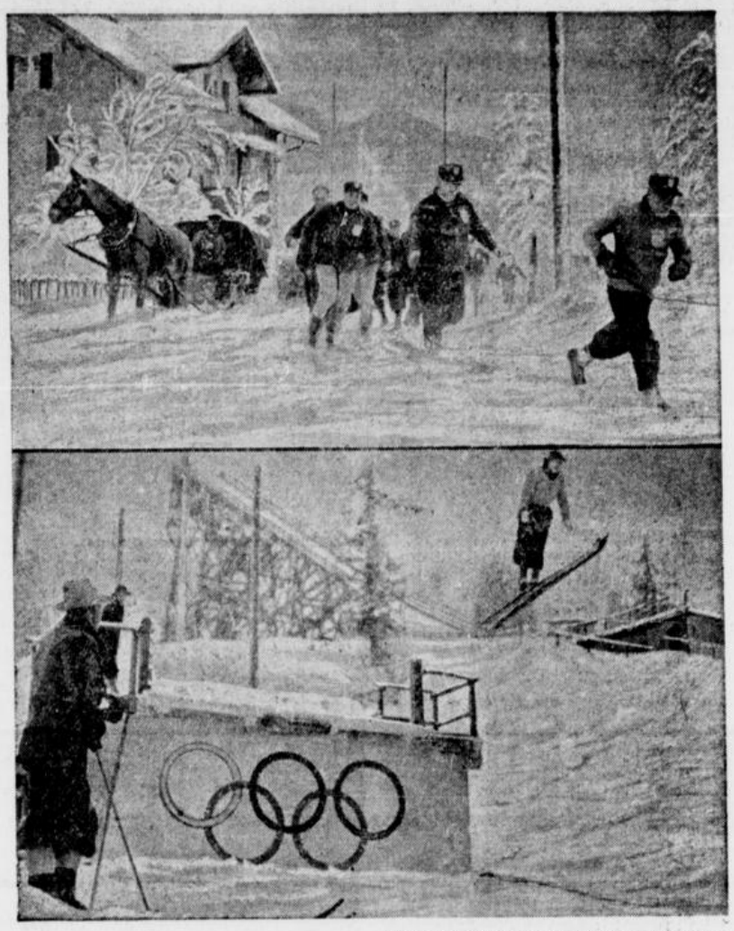
(Schirner, K.)

Deutschlands neue Meisterin im Eiskunstlauf, Victoria Lindpaintner, die bei den im Olympia-Stadion von Garmisch ausgetragenen deutschen Meisterschaften im Eiskunstlauf — wie von uns berichtet — vor Maxie Herber als Siegerin hervorging.

Japans Eishockeyspieler besiegt

In Kattowitz trafen die japanischen Olympia-Eishockeyspieler mit Polens Nationalvertretung zusammen. Die Gäste aus dem Fernen Osten, denen man ihre 21tägige Reise in diesem Spiel deutlich anmerkte, wurden mit 5:1 (2:0, 1:0, 2:1) geschlagen.

Hochbetrieb in Garmisch-Partenkirchen



(Deutsche Presse-Photo-Zentrale, Weltbild, K.)

Je näher die Olympischen Winterspiele heranrücken, um so lebhafter wird es in Garmisch-Partenkirchen. Oben: Die amerikanische Bobmannschaft ist bereits eingetroffen und trainiert eifrig. Unten: Die Schweden trainieren auf der kleinen Olympia-Schanze. Sven Carlsson (Langlauf und Sprung) bei einem Sprung.

Kanadas Eishockeymannschaft unterwegs.

Die kanadische Eishockey-Mannschaft, die in Garmisch-Partenkirchen bei den Winterspielen den olympischen Sieg von 1932 zu verteidigen hat, hat die Ueberfahrt nach Europa bereits angetreten. Sie verließ am 3. Januar St. John mit dem Dampfer „Duchess of Bedford", mit dem sie über Liverpool Deutschland erreicht. An Bord befinden sich folgende Spieler: Karl Baadsvik, W. L. Ball, Norman, P. Gagne, Arthur H. Pangmann, W. G. Clark und Tom Monbraaten. Es ist anzunehmen, daß die Mannschaft durch in Europa lebende Kanadier vervollständigt wird.

Programm des Eishockey-Turniers.

Die Eishockeyspieler werden in Garmisch-Partenkirchen ein Riesenprogramm zu bewältigen haben, sind doch im Olympischen Turnier nicht weniger als 44 Treffen vorgesehen. Vier Gruppen werden gebildet, drei von ihnen bestehen aus vier, die vierte aus fünf Mannschaften. Gespielt werden eine Vorrunde (6.—10. Februar), eine Zwischenrunde (11.—13. Februar) und eine Schlußrunde (14.—16. Februar). Es spielt stets jeder gegen jeden. In der Vorrunde gibt es also insgesamt 28 Treffen. Die beiden Besten jeder Gruppe kommen in die Zwischenrunde, das sind acht Mannschaften, die in zwei Gruppen aufgeteilt werden. Hier gibt es zusammen zwölf Spiele, die beiden Besten jeder Gruppe gelangen in die Schlußrunde, die demnach vier Mannschaften vereinigt. Auch hier hat jeder gegen jeden anzutreten. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß von den sechs Paarungen, die die Schlußrunde eigentlich ergeben müßte, bereits zwei Spiele in der Vorschlußrunde vorweggenommen werden, so daß es also in der Schlußrunde tatsächlich nur vier Treffen gibt. Alles in allem wird man demnach 28 Spiele in der Vorrunde, 12 in der Zwischenrunde und 4 in der Schlußrunde,

zusammen 44 Spiele, in Garmisch-Partenkirchen zu sehen bekommen.

Die Gestaltung der Gruppen wird folgendermaßen vorgenommen: „Gesetzt" sind Kanada, USA, England und Schweiz. „Gesetzt" werden ferner die vier schwächsten Eishockey-Nationen, z. B. solche, die erstmalig am Olympischen Turnier teilnehmen. Die restlichen Mannschaften werden einzeln auf die Gruppen ausgelost.

Die DT an der Arbeit

Lehrstunde der Jugendturnwarte in Brackwede

Am Sonntag vormittag findet in der Gemeindeturnhalle in Brackwede am Marktplatz eine Lehrstunde für Jugendturnwarte des Turnkreises Ravensberg statt. Als Lehrstoff sind die Uebungen für die Jugend-Gerätemannschaftskämpfe vorgesehen. Die Leitung dieser Lehrstunde liegt in den Händen des Kreis-Oberturnwartes Pabst und des Kreis-Jugendturnwartes Schulze-Gütersloh, vom Kreis Ravensberg.

Pressetagung der DT in Dortmund

Am kommenden Sonntag findet in Dortmund im Nordsternhaus am Markt eine Zusammenkunft aller Bezirks- und Kreis-Pressewarte der Deutschen Turnerschaft statt. Auf dieser Tagung werden die Richtlinien für die künftige Arbeitsweise bekannt gegeben. An der Tagung werden u. a. auch der Gauführer Jasper und Gau-Oberturnwart Eichhoff teilnehmen.

Gaulehrstunde für Kreisfrauenturnwarte

Am 18. und 19. Januar treffen sich die Kreisfrauenturnwarte (innen) des Gaues Westfalen zu einem zweitägigen Lehrgang in Münster. Die Leitung dieses Lehrganges untersteht dem Gau-Frauenturnwart Julius Ueberhoff-Hamm, der hier den Jahres-Arbeitsplan für das Frauenturnen im Gau Westfalen bekannt geben wird.

Der Kampf Rheinland — Westfalen

Nicht am 17. sondern am 15. November

Das große Turnereignis, das im November in Bielefeld mit dem Kampf der Geräteturner Rheinlands und Westfalens steigt, ist nun endgültig auf den 15. November (nicht wie zuerst gemeldet 17. November) festgelegt.

Motorsport

Sternfahrt nach Monte Carlo

Gute Beteiligung

Die 15. Sternfahrt nach Monte Carlo nimmt am 25. Januar ihren Beginn. Insgesamt haben 110 Teilehmer gemeldet, die zu dieser Jahreszeit natürlich vor nicht geringen Aufgaben stehen. Je nach den zu erwartenden Schwierigkeiten wurde die Zahl der zu erreichenden Gutpunkte für jeden Standort besonders festgelegt. Die Höchstzahl von 506 können die 22 Fahrer erreichen, die sich Athen als Ausgangspunkt gewählt haben, 503 Punkte bringen Tallinn und Bukarest ein und 501 Punkte sind für Silizien festgesetzt, obwohl es sich bei dieser Route über Rom — Straßburg — Dijon (4100 Kilometer) um die längste von allen handelt, die sich auch der deutsche BMW-Fahrer Klinke ausgesucht hat. Von Estlands Hauptstadt Tallinn aus werden 27 Fahrer die 4000 Kilometer lange Fahrt über Kaunas — Warschau — Berlin — Brüssel nach Monte Carlo antreten, darunter auch die Deutschen Macher (DKW) und Soergel-Tenhoff (Hansa). Aus Athen kommen 22 Fahrer, aus John O'Groats 16 und aus Umea neun. Die übrigen Fahrer verteilen sich auf folgende Startplätze: Stavanger (501 P. 3700 Klm.) acht, Amsterdam (475 P. 1500 Klm.) acht, Bukarest (503 P. 3800 Klm.) sieben, Valencia (495 P. 2900 Klm.) sechs, Neapel (493 P. 3300 Klm.), Glasgow (487 P. 2700 Klm.), Berlin (480 P. 2100 Klm.) je ein Teilnehmer.

Wir hören ...

... daß der Titelkampf im Federgewicht zwischen dem deutschen Meister Schiller und dem Düsseldorfer Beck jetzt vom Verband genehmigt worden ist.

*

... daß Deutschlands Handballelf für das am 2. Februar in Saarbrücken stattfindende Länderspiel gegen Luxemburg wie folgt aufgestellt worden ist: Thome (Saarbrücken); Brohm (Schwanheim) und Schneck (Saarbrücken); Adam (Saarbrücken), Luckenhill (Dudweiler) und Wendel (St. Ingbert); Schwemmle (Dudweiler), Krämer (Neuweiler), Leonard (Darmstadt), Freund (Darmstadt) und Lang (Waldhof).

*

... daß Fortuna Düsseldorf neben SV Waldhof und Hertha/BSC an dem Oster-Fußballturnier teilnehmen wird, das Minerva Berlin auch in diesem Jahre veranstaltet.

Otto Ley im BMW-Rennstall

Nach jahrelanger Pause hatte BMW in der Rennzeit 1935 wieder zwei Motorradrennen auf der Avus und am Hockenheimring bestritten. Die damals benutzte 500-ccm-Kompressormaschine wurde jetzt weiter entwickelt und soll auch in den Rennen des Jahres 1936 eingesetzt werden. Neben Gall und Kraus wird auch Otto Ley, der bislang für DKW startete, die BMW fahren.

Radsport

Möller und Metze

in Antwerpen glatt geschlagen.

Am Wochenende beteiligten sich Metze, dessen Disqualifikation nunmehr abgelaufen ist, und Möller, zwei Steher der deutschen Extraklasse, an den internationalen Dauerrennen in Antwerpen. Beide belegten vordere Plätze, vermochten aber den ausgezeichneten belgischen Meister Ronsse nicht zu schlagen. Ergebnis. Dauerrennen: 1. Ronsse 3 P., 2. van Hoek 4 P., 3. Metze 6 P., 4. Möller 7 Punkte.

Tennis

Deutsche Hallenmeisterschaften in Bremen

Starke Beteiligung aus dem Ausland.

Die Ausrichtung der Internationalen Hallentennismeisterschaften von Deutschland wurde wieder dem Bremer TV von 1896 übertragen. Die Titelkämpfe kommen vom 20. bis 26. Januar zum 21. Male in der alten Hansestadt zum Austrag. Für die diesjährigen Meisterschaften liegt wieder eine große Anzahl von Zusagen ausländischer Spieler vor, die von dem französischen Hallenspezialisten Boussus angeführt werden. Seine Landsleute Gentien, Landry, Jamain und Frl. Fribarne werden ihn begleiten. Die Schweiz hat ihren Meister Ellmer genannt. Belgien meldete bisher nur die Ranglisten-Erste Frl. Adamson, doch stellte der Belgische Tennisverband die Entsendung von weiteren Spitzenspielern in Aussicht, die im Anschluß an das Stockholmer Hallenturnier die Meisterschaften in Bremen besuchen werden. Aus Polen kommt sehr wahrscheinlich Frl. Jedrzejowska. Jugoslawien wird auf Grund der erfolgten Einladung den Meister Pallada sowie den in Deutschland bekannten Kukuljevic entsenden. Die deutschen Interessen werden aller Voraussicht nach von den Davispokalspielern sowie Marielouise Horn wahrgenommen, denen sich natürlich noch weitere namhafte Spieler und Spielerinnen anschließen werden. Hilde Sperling-Krahwinkel dürfte sowohl im Frauen-Einzel als auch im Gemischten Doppel die dänischen Farben vertreten.

Wetterdienst der Westfälischen Zeitung

Mitgeteilt von der meteorologischen Beobachtungsstation des Reichsamts für Wetterdienst, Stationsort Bielefeld-Stiegborst
Stationshöhe: 254 m Barometerhöhe: 267.6 m über N. N. H Geogr. Lage i. Bielefeld · Breite 52° 0' Nord. Länge: 8° 36' Ost

Heute 16. 1. 1936

Sonnenaufgang: 8.26 Sonnenuntergang: 16.48 Wahrer Mittag: 12.36 Sonnenhöhe um 12.36: 17 Grad 27 Minuten
Mondaufgang: 0.36 Monduntergang 10.45 Mondlauf letztes Viertel Mond im Zeichen Waage

Augenblicklicher Ortsstand des Barometers	Barometerstand um 7.26 Uhr	Lufttemperatur um 7.26 Uhr	Tiefste Temperatur der Nacht	Tiefste Temperatur am Erdboden	Luftfeuchtigkeit um 7.26 Uhr	Bewölkung um 7.26 Uhr
737,6 m/m	Ds. fallend 742,2 m/m	—2,2	—3,0	—4,9	63%	keine

Wind Richtung	Wind Stärke	Niederschlag in letzten 24 Std.	Sonnenschein in letzten 24 Std.	Höchste Temperatur von gestern	Tiefste Temperatur von gestern	Stellung der Gestirne
SO	3	0,0 ltr. pro □ meter	0,0	+0,5	—1,6	Mond in Quadratur zur Sonne.

Wohnwirtschaftliche Aufgaben

Im Reichspressedienst des deutschen Hausbesitzes werden die wohnwirtschaftlichen Aufgaben des Jahres 1936 eingehend behandelt. Den Ausführungen entnehmen wir folgendes:

„Die Aufgabe des deutschen Haus- und Grundeigentums besteht in der Schöpfung und Erhaltung von Wohnraum für das schaffende deutsche Volk. Wir haben im vergangenen Jahre an zahlreichen Stellen unseres Vaterlandes eine stärkere Verknappung des Wohnraumes erlebt. Obwohl die Bauergebnisse des Jahres 1935 als gut bezeichnet werden können, war doch die Steigerung der Nachfrage größer als das Angebot. Die wirtschaftliche Erholung hat immer mehr Volksgenossen befähigt, sich nach der lange entbehrten eigenen Wohnung umzusehen. Besondere Schwierigkeiten traten noch an den Stellen auf, die durch die im Gange befindliche industrielle Umsiedlung wohnungsmarkimäßig über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch genommen worden sind.

Es gibt nur ein Abhilfemittel gegen die Wohnungsknappheit:

Vermehrte Bautätigkeit.

Trotz aller Schwierigkeiten muß deshalb das Ziel des Jahres 1936 sein, mehr Wohnungen zu erstellen als im vergangenen Jahre. Dazu bedarf es einer planmäßigen Leitung der vorhandenen Kapitalien, wobei leider die Tatsache besteht, daß wir in der Wohnwirtschaft nicht aus dem vollen schöpfen können, da die Staatsführung für andere Zwecke starke Ansprüche in dieser Beziehung stellen muß. Um so mehr heißt aber die Losung: Alle Kräfte zur Schaffung neuer Wohnungen zusammenfassen!

Denn nur so kann der gefährliche Zustand vermieden werden, daß Hunderttausende von Wohnungsuchenden in diesem Lebensbedürfnis nicht befriedigt werden. Die Reichsregierung hat die Wiedereinführung verstärkter Zwangswirtschaftsmaßnahmen als Vorbeugung gegen die Folgen der Wohnungsknappheit abgelehnt, und zwar mit Recht; denn jede Verschärfung der Wohnungszwangswirtschaft hat schwerwiegende soziale und wirtschaftliche Schäden zur Folge. Es würde kaum möglich sein, den sozialen Frieden in den Häusern zu fördern und aufrechtzuerhalten, wenn wiederum ein System der Zwangswirtschaft den Nährboden für neue Verhetzung bilden würde.

Von den Hauseigentümern muß im Jahre 1936 verlangt werden, daß sie Disziplin halten und die Verknappung des Wohnraumes, wo immer sie auftritt, nicht als Gelegenheit zu konjunkturellen Mietsteigerungen benutzen; denn der nationalsozialistische Staat kann sich Mietsteigerungen als Allgemeinerscheinung unter keinen Umständen gefallen lassen, weil sie das gesamte Wirtschaftssystem erschüttern würden.

Wenn das deutsche Haus- und Grundeigentum seinen großen volkswirtschaftlichen und sozialen Aufgaben auf die Dauer Genüge leisten soll, dann bedarf es dazu der Hilfe des Staates insofern, als auf verschiedenen wichtigen Gebieten klare Verhältnisse geschaffen werden müssen. Was die Steuern anbelangt, so ist die große Aufgabe des Jahres 1936 die Steuerreform und die Steuervereinheitlichung nach Maßgabe des neu zu schaffenden Reichsgrundsteuergesetzes. Das bedeutet die

Umstellung der Grundvermögensteuer auf die Einheitswerte 1935,

wobei die weitere Durchführung der Einheitswerte noch im laufenden Jahre zu leisten bleibt.

Auf rechtlichem Gebiete bedarf der städtische Haus- und Grundbesitz einer Sicherung seiner Stellung, die sich sowohl auf die Neuordnung der Realkreditverhältnisse, als auch auf die endgültige Lösung des Zinsproblems und schließlich auf die Reform des Vollstreckungswesens auswirken muß. In der Zinssenkungsfrage sind durch die Initiative der nationalsozialistischen Staats- und Wirtschaftsführung verheißungsvolle Anfänge gemacht worden. Es ist aber kein Geheimnis, daß die Zinssenkung noch nicht zu einem vollen Erfolg geführt hat, zumal auf dem Gebiete der privaten Initiative. Im Interesse der Entschuldung des Haus- und Grundbesitzes muß im Jahre 1936 im Zusammenhang mit der Zinsfrage auch das Problem der Tilgungshypothek eine entscheidende Förderung erfahren. Wir stehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß trotz aller Einwendungen

die Tilgungshypothek die Normalform der hypothekarischen Belastung

in Zukunft darstellen muß. Im Zusammenhang mit der Reform des Hypothekenwesens müssen wir auch zu einer Beleihungsreform gelangen, durch welche die bisherigen Mißbräuche, die im wesentlichen eine Folge des Systems der Festhypotheken und der Ausnutzung der Schwierigkeiten des Schuldners in einer kapitalarmen Zeit sind, überwunden werden. Was das Vollstreckungswesen anbelangt, so befinden wir uns gegenwärtig in einer verheißungsvollen Entwicklung, die von den alten liberalistischen Grundsätzen zu einer nationalsozialistischen Wertung des Haus- und Grundeigentums führt. Es wird die Aufgabe dieses Jahres sein, eine solche Entwicklung tatkräftig zu fördern und dafür Sorge zu tragen, daß die Vollstreckung im Sinne der wirtschaftlichen Vernunft zum Nutzen aller Beteiligten erfolgt, und daß ererbtes oder sauer erworbenes Eigentum nicht wegen verhältnismäßig geringfügiger Forderungen verschleudert werden muß."

Der Bau von Luftschutzräumen bezuschussungsfähig

Vom Präsidium des Reichsluftschutzbundes e. V. wird darauf hingewiesen, daß der Reichsarbeitsminister zur Förderung der Bautätigkeit am 11. November 1935 neue Mittel als Reichszuschüsse zur Verfügung gestellt hat. Für die Gewährung der Reichszuschüsse gelten die gleichen Richtlinien wie im Jahre 1933. Ein Zuschuß kann auch für An- und Ausbauten gegeben werden, selbst wenn durch sie keine selbständige Wohnung, sondern nur ein Teil einer Wohnung geschaffen wird. Als Ausbau gilt insbesondere die Errichtung von Luftschutzräumen. Der Reichszuschuß beträgt 50 Prozent der Kosten, im Höchstfalle 1000 RM. für den einzelnen Ausbau. Zinsvergütungsscheine werden nicht mehr gewährt. Die Anträge müssen vor Beginn der Arbeiten gestellt werden. Sie müssen bis zum 31. März 1936 beendet sein. Der Reichsluftschutzbund unterhält an allen Orten des Reiches (auch in Bielefeld) Bauberatungsstellen, die alle Interessenten kostenlos über die technische Durchführung des Schutzraumbaues beraten.

Steuerbegünstigung für den Neuhausbesitz

Hinsichtlich der Einkommensteuerbegünstigung, die für den mittleren und neuesten Neuhausbesitz gewährt wird, sind zunächst die Termine zu beachten. Der mittlere Neuhausbesitz ist von der Vermögenssteuer und der Aufbringungsumlage bis zum 31. März 1939 befreit. Beim neuesten Neuhausbesitz sind die Kleinwohnungen gleichfalls bis zum 31. März 1939 von der Vermögenssteuer freigestellt worden, die Eigenheime dagegen bis zum 31. März 1944, wobei es sich um Bauten handeln muß, die zu den seinerzeit festgesetzten Terminen bezugsfertig geworden sind. Jeder, der diese Steuererleichterungen für sich in Anspruch nehmen will, muß die Einkünfte und das Vermögen der hierfür in Betracht kommenden Objekte buchmäßig gesondert nachweisen. Auf diese Bestimmung muß im Interesse der betreffenden Neuhausbesitzer besonders hingewiesen werden.

Haftung des Hausbesitzers

Das Reichsgericht hat kürzlich eine wichtige Entscheidung über die Haftung des Hausbesitzers getroffen. Entgegen dem Urteil in der ersten und zweiten Instanz hat es einen Hauswirt wegen mangelnder Verkehrssicherheit einer Treppe zum Schadenersatz gegenüber einer gestürzten Frau verurteilt. Die Anlage dieser Treppe stammte aus dem Jahre 1874, war damals genehmigt worden, ist aber nach den heutigen Vorschriften nicht genügend verkehrssicher, weil die Treppenstufen zu hoch und zu schmal sind; außerdem waren sie stark abgenutzt. Aus der Begründung geht hervor, daß die Verurteilung wohl hauptsächlich deshalb erfolgt ist, weil „hinzutretende Umstände", also die Abnutzung der Treppenstufen, die Gefährlichkeit der Anlage erhöht habe.

HANDEL · INDUSTRIE · WIRTSCHAFT

Berliner Börse

Berlin, 15. Januar.

Sehr kleines Geschäft, Tendenz aber überwiegend freundlicher. Das Publikum beteiligte sich kaum, während die Kulisse Deckungen vornimmt. Kurse im allgemeinen aber nicht viel verändert. Kassamarkt uneinheitlich, eher schwächer. Großbanken abbröckelnd. Der Schluß, ausgehend von Spezialwerten, gut behauptet, nachdem es vorübergehend etwas leichter war. Sehr fest Verkehrswesen und Daimler, Reichsbankanteile und Feldmühle. — Nachbörse: Tendenz befestigt.

Berliner Effekten

Dtsch. Anl. Ausl-Sch., einschl. ⅛ Ablösungsschuld	109 90	Gebrüder Junghans	84 —
3% Hoesch Eisen- und Stahl-RM.-Anleihe	— —	Kali Chemie	130 —
6% Fr. Krupp-RM.-Anl.	103 ⅝	Kaliwerke Aschersleben	128 —
7% Mitteldeutsche Stahl-RM.-Anleihe	102 ⅝	Klöckner Werke	82 —
7% Ver. Stahl.-RM.-Anl. S. B.	102 ⅝	Kokswerke & Chem. Fabrik	118 —
6% Westf. Feing. Kom. Schuldv. 1930 R IV	92 ⅜	Lahmeyer & Co.	— —
Accumulatoren-Fabrik	— —	Laurahütte	20 75
Allg.-Kunstzidje Unie	55 25	Leopoldsgrube	93 75
Allgemeine Elektr.-Ges.	36 75	Mannesmannröhren-Werke	80 ⅝
Aschaffenb. Zellstoff	82 50	Mansfeld A.-G. f. Bergb.	124 25
Bayerische Motoren-W	122 50	Maschinenbau-Unternehmung	78 25
L. P. Bemberg	103 50	Maximilianshütte	— —
Julius Berger Tiefbau	— —	Metallgesellschaft	114 —
Berl.-Karlsruher Indust.	118 50	„Montecatini"	— —
Berliner Kraft u. Licht	137 25	Niederlausitzer Kohle	186 —
Berl. Maschinenbau	108 50	Orenstein & Koppel	80 —
Braunkohlen u. Briketts	202 —	Rhein. Braunkohle und Brikett	217 —
Bremer Wollkämmerei	150 —	Rhein. Elektr.	— —
Buderus Eisenwerke	— —	Rheinische Stahlwerke	107 50
Charlottenburg. Wasser	109 —	Rhein.-Westf. Elektr.	128 25
Chem. von Heyden	121 25	Rütgerswerke	117 —
Compania Hispano	287 50	Salzdefurth Kali	186 —
Cont. Gummi-W rke	165 50	Schles. Bergbau u. Zink	33 ⅝
Cont. Linoleum Zürich	138 50	Schles. Elektr. u. Gas B	147 25
Daimler-Benz	98 ⅛	Schubert & Salzer	133 50
Dtsch Atlant Telegraph	— —	Schuckert & Co.	124 50
Dtsch. Conti-Gas Dessau	123 50	Schultheiß-Patzenhofer	101 75
Deutsche Erdöl	108 ⅝	Siemens & Halske	165 50
Deutsche Kabelwerke	134 25	Stöhr & Co., Kammgarn	107 50
Dtsch. Linoleum-Werke	145 25	Stolberger Zink	76 ¼
Dtsch. Telefon u. Kabel	— —	Süddeutsche Zucker	— —
Deutscher Eisenhandel	109 50	Thüringer Gas	— —
Dortmunder Union-Br.	198 —	Verein. Stahlwerke	76 —
Eintracht Braunkohle	188 —	Vogel Telegr. Draht	— —
Eisenb.-Verkehrsmittel	126 50	Wasserwerke Gelsenk.	— —
Elektrizitäts-Lieferung	— —	Westdt. Kaufhof	30 ⅛
Elektr. Werke Schlesien	116 —	Westeregeln Alkali	122 —
Elektr. Licht und Kraft	129 50	Zellstoff-Waldhof	118 —
Engelhardt-Brauerei	82 25	Bank für Brau-Industrie	117 50
I. G. Farbenindustrie	148 ⅝	Reichsbank	183 75
Feldmühle Papier	117 50	A. G. für Verkehrswesen	102 —
Felten & Guillaume	113 25	Allgem. Lokalb. und Kraftw.	122 25
Gesfürel-Ludwig Loewe & Co	125 50	Deutsche Reichsbahn Vorzüge	121 ⅝
Th. Goldschmidt	109 50	Hamburg-Amerika Paketfahrt	15 ⅛
Hamburger Elektr.	133 50	do. Südamerik. Dampf.	— —
Harburger Gummi	— —	Hansa Dampfschiff.	— —
Harpener Bergbau	109 75	Norddeutscher Lloyd	17 ⅛
Hoesch-Köln-Neuessen	85 —	Otavi Minen	17 ⅞
Philipp Holzmann	92 —	Commerz-Bank	86 25
Hotelbetriebsgesellsch.	85 75	Dedi- „	86 —
Ilse Bergbau	— —	Dresdner „	86 75
Ilse Bergbau Genußsch.	127 75		

Kassawerte

Dortm. Akt.-Br.	175 —	Ravensberg. Spinnerei	— —
Gerresheimer Gl.	91 50	Anker-Werke	— —
Gildemeister	— —	Biel Mech. Weberei	— —
Gundlach	— —	Dörffler	— —
Hoffmann Stärke	16 B	2Dürkopp	— —
Kochs Adler	75 50	Vogt & Wolf	— —
Steuergutscheine (Verrechnungskurs)	108 ⅜		

Die Mark im Auslande

London 12,29 (12,31½); Amsterd. 59,20½ (59,17½); Zürich 123,65 (123,65); New York 46,40 (40,38).

Erneute Diskontermäßigung in Holland

Die Niederländische Bank hat ihren Diskontsatz erneut um ½ Prozent, also von 3½ auf 3 Prozent herabgesetzt. Damit ist der holländische Diskontsatz im Verlaufe des letzten Vierteljahres durch eine fünfmalige Herabsetzung auf die Hälfte des Standes vom Oktober 1935 verringert worden. Die Serie der Diskontherabsetzungen nach der als Reaktion auf die Kundenbeunruhigung erfolgten einprozentigen Erhöhung im September 1935 wurde eingeleitet durch den Abbau des Diskonts von 6 auf 5 Prozent am 16. Oktober vorigen Jahres. Am 21. Oktober folgte eine weitere Ermäßigung um ½ Prozent auf 4½ Prozent, am 4. November nochmals um ½ Prozent auf 4 Prozent und am 13. November abermals um ½ Prozent auf 3½ %.

Zentralbank nordwestdeutscher Genossenschaften

Nach dem Geschäftsbericht der Zentralbank nordwestdeutscher Genossenschaften e. G. m. b. H., Hannover, deren Geschäftsgebiet als Zentralkasse der Schulze-Delitzschen Genossenschaften die Wirtschaftsgebiete Niedersachsen und Nordmark umfaßt, hat die wachsende Verflüssigung am Geldmarkt während des Jahres 1935 die Entwicklung und das Bilanzbild der Kreditgenossenschaften beeinflußt. Die den Genossenschaften anvertrauten Einlagen haben nach einer dem Bericht beigegebenen Uebersicht eine Erhöhung um rund 10 Prozent gegenüber dem 31. Dezember 1934 erfahren. Die Gesamtausleihungen der Zentralbank haben gegenüber dem 31. Dezember 1934 erneut eine Verminderung um rund 4 Millionen RM. erfahren, während die von den Genossenschaften bei der Zentralbank unterhaltenen Guthaben trotz der zu Anlagezwecken getätigten nicht unerheblichen Wertpapierkäufe um über 3 Millionen RM. gestiegen sind. An Stelle der früher ständig in Anspruch genommenen Kredite bei der Deutschen Zentralgenossenschaftskasse und der Reichsbank werden jetzt Bankguthaben in Höhe von 2,8 Millionen RM. neben einem um fast 2 Millionen RM. erhöhten Wertpapierbestand ausgewiesen. Der Gesamtumsatz der Zentralbank auf einer Hauptbuchseite ist von 1058 Millionen RM. auf 1320 Millionen RM. gestiegen; er überschreitet damit den vor der Bankenkrise erreichten Höchststand. Im Scheck- und Wechseleinziehungsverkehr ist die Zahl der bearbeiteten Abschnitte gegenüber 1934 um mehr als 30 Prozent gestiegen.

Da die im Reingewinn enthaltenen Kursgewinne nach den Ausführungen im Geschäftsbericht nicht in vollem Umfange als organische Einnahme angesehen werden können, wird eine nennenswerte Zuweisung an die Reserven und die Verteilung einer Dividende von 3½ Prozent (im Vorjahr 4 Prozent) vorgeschlagen. — Die ordentliche Generalversammlung findet am 25. Januar 1936 in Hannover statt.

Eine Kennmarke für Leipziger Messe-Aussteller.

Um Firmen die Möglichkeit zu geben, auf ihre Eigenschaft als Aussteller der Leipziger Messe hinzuweisen, hat das Leipziger Meßamt eine besondere Ausstellermarke geschaffen, die auf Briefbogen, Werbedrucksachen, in Inseraten und anderweit verwendet werden kann. Diese Ausstellermarke zeigt ein schwarzes, breites MM., das bekannte Zeichen der Leipziger Messe, mit querliegenden Balken.

Kraftströme der Wirtschaft.

Unter diesem Titel ist jetzt in den Lichtspieltheatern ein Werbefilm zu sehen, der in anschaulicher Weise das Publikum mit dem Wesen und Wirken der Banken und Bankiers bekanntmachen und ihm zeigen will, wie die Bank als treibende Kraft im Mittelpunkt des Wirtschaftslebens steht. Das volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Wirken der Banken und Bankiers wird nicht in abstrakter Form, sondern in einem Spielfilm gezeigt, der ein Beispiel aus dem praktischen Leben und einen fesselnden Einblick „hinter die Kulissen" eines Kreditunternehmens gibt.

„Korn" aus Körnern

Die Bedeutung der Kornbrennerei in der Erzeugungsschlacht

Die Kornbranntweinbrennerei, die die Urform des deutschen Brennereiwesens ist, ist seit etwa 450 Jahren bekannt. Im Laufe der Zeit wurde sie allerdings in den meisten Gebieten des Deutschen Reiches durch die Kartoffelbrennerei verdrängt, da die Kartoffel der billigere Rohstoff ist. Die Kornbrennerei war ursprünglich ein rein bäuerliches Hilfsgewerbe der deutschen Landwirtschaft. Durch den Brennvorgang, bei dem dem Roggen die Stärke entzogen wird, werden die sonstigen Stoffe, besonders aber das Eiweiß, und zwar durch den Maisch-Brennvorgang, in verdaulichen Zustand übergeführt und können dann als Schlempe, das heißt als

hochwertiges Futter dem Viehbestand zugeführt

werden.

In der Erzeugungsschlacht des Westens, der rund 90 Prozent aller deutschen Kornbrennereien beherbergt, stellt die Kornbrennerei einen ganz wesentlichen Faktor dar. Roggen ist in Deutschland genügend vorhanden, wogegen uns hochwertige Eiweißfuttermittel fehlen. Bei voller Ausnutzung der Kornbrennrechte ist mit einem Anfall von etwa 4,2 Millionen Hektoliter Schlempe zu rechnen, die infolge ihrer milchtreibenden Eigenschaft einmal an Milchkühe und ferner als Mastfuttermittel an Magervieh verfüttert wird. Bei ausreichender Schlempefütterung steigert sich die Milchleistung einer Kuh im Jahre um 1000 Liter. Da gleichzeitig auf einem Brennereigut wegen der zur Verfügung stehenden Schlempe etwa ein Drittel mehr Vieh als in einer brennereilosen Landwirtschaft gehalten werden kann, wird — verwendet man die Hälfte der Schlempe zur Verfütterung an Milchkühe — eine

Gesamtsteigerung der Milchleistung um jährlich 50 Millionen Liter

ermöglicht. Mit der anderen Hälfte der Schlempe können etwa 50 000 Stück Magervieh gemästet werden, wodurch wir zu einer Erzeugung von 100 000 Zentner Fleisch und Fett jährlich kommen. Hierbei handelt es sich um eine zusätzliche Mästung, für die ohne die Kornbrennereien nicht das genügende Futter vorhanden sein würde.

Für die Erzeugungsschlacht ist es noch besonders bedeutungsvoll, daß die Kornbrennerei mit der Schlempe in den Fütterungsprozeß gerade dann eingreift, wenn das Wachstum in der Natur aufhört. Die Kornbrennereien arbeiten von Oktober bis Mai und helfen so mit, den Tiefpunkt in der Erzeugung wichtiger Nahrungsmittel zu überwinden und eine über das Jahr verteilte möglichst stetige Produktion zu sichern. Zu beachten ist zu gleicher Zeit, daß die

vermehrte Viehhaltung der Brennereihöfe

durch den erhöhten Düngeranfall auch zu einer Steigerung des Ackerertrages dieser Höfe führt. Darüber hinaus ermöglicht die größere Düngermenge auch die Kultivierung von Heide- und Oedland. Durch die Verwandlung der Roggenstärke in Alkohol geht der deutschen Ernährungswirtschaft nur scheinbar etwas verloren, denn in Wirklichkeit wird ein überreichlich vorhandener Stoff über ein Futtermittel in Nahrungsmittel umgesetzt, an denen wir in Deutschland keinen Ueberfluß haben. Da die Kornbrennrechte zurzeit noch nicht voll ausgenutzt werden, liegen hier noch Reserven, die im Interesse der Volksernährung ausgenutzt werden können und müssen.

Viehmärkte

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt.

Dortmund, 15. Januar. Auftrieb: Großvieh 487, Kälber 22, Ferkel 179, Läufer und ältere Futterschweine 52. Es kosteten: Kühe: I. Sorte 570—610 RM., II. Sorte 520—570 RM., III. Sorte 450—520 RM.; Rinder 375—530 RM.; Ferkel: 5—6 Wochen alte 17—20 RM., 6—8 Wochen alte 18—22 RM., 8—10 Wochen alte 22—29 RM., 10 bis 12 Wochen alte 30—35 RM.; Läuferschweine über 3—5 Monate alte 36—70 RM. Marktverlauf: Großvieh in guten Tieren ruhig, sonst rege; Schweine mittel. Nächster Markt am 22. Januar.

Hannoverscher Schlachtviehmarkt.

Hannover, 15. Jan. Auftrieb: Großvieh 370, Kälber 514, Schafe 108, Schweine 1009. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Ochsen und Bullen: a) 41, b) 40. Kühe: a) 40—41, b) 34—39, c) 27—33. Färsen: a) 41. Kälber: a) —, b) 62—70, c) 52—61, d) 40—50, e) 30—38. Schafe: a) 52—55, b) 47—50 RM. Schweine: Fette Speckschweine und a) 54.50, b) 52.50, c) 50.50, d) 48.50; Specksauen 52.50 RM. Marktverlauf: Großvieh flott, Kälber sehr sam, Schafe gut, Schweine verteilt.

Textilien

Bremer Baumwoll-Terminbörse.

Bremen, 15. Januar. Loko 1366; Januar 1280 B, 1277 Abr.; März 1264 B, 1256 G, 1260 Abr.; Mai 1251 B, 1247 G, 1249 Abr.; Juli 1231 B, 1227 G, 1227 bez., 1229 Abr.; Oktober 1186 B, 1180 G, 1183 Abr.; Dezember 1180 B, 1176 G, 1178 Abr. Tendenz: leicht abgeschwächt.

Liverpooler Baumwoll-Börse.

Sakellaridis und Upper F. G. F.

Liverpool, 15. Jan. Loko: Sakellaridis 9.54 (Upper F. G. F. 7.26); Januar 9.15 (7.14); März 8.72 (7.16); Mai 8.47 (7.16); Juli 8.28 (7.11); Oktober 8.18 (6.94); November 7.96 (6.69). Tendenz stetig.

Americ. Universal. Stand Middl.

Liverpool, 15. Jan. Loko 6.15, Januar 5.98, Februar 5.97, März 5.96, April 5.92, Mai 5.89 Juni 5.85, Juli 5.81, August 5.72, Septbr. 5.65, Oktober 5.58, November und Dezember 5.55. Tend. stetig.

New Yorker Baumwollbörse.

New York, 15. Januar. Loko 1185, Januar 1170, Februar 1152, März 1134/35 April 1119, Mai 1103/04, Juni 1085, Juli 1067/68, August 1050, September 1033, Oktober 1016/17, November 1013, Dezember 1009. Tendenz: unregelmäßig.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen.

Berlin, 15. Jan. (Per 100 kg): Elektrolytkupfer 49.75 RM.; Original-Hütten-Aluminium in Blöcken 144 RM., desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148 RM.; Reinnickel 269 RM.; Silber in Barren ca. 1000 fein per kg 39—42 RM.